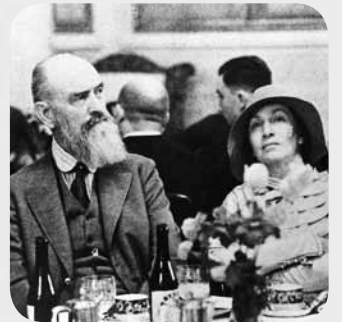
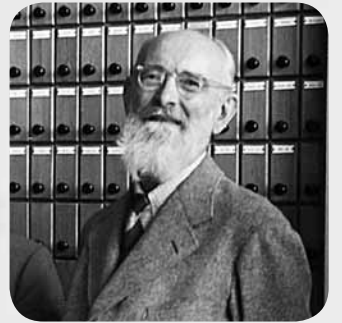


Bericht 2010



150 Robert Bosch
1861-2011

Robert Bosch **Stiftung**



»Meine Absicht geht dahin, neben der Linderung von allerhand Not, vor allem auf Hebung der sittlichen, gesundheitlichen und geistigen Kräfte des Volkes hinzuwirken.« Robert Bosch, 1935

Robert Bosch

Robert Bosch (1861 bis 1942) hat aus Erträgen seines Unternehmens beträchtliche Mittel für gemeinnützige Zwecke bereitgestellt.

»Ihm ging es um das sachliche Helfen-Wollen und Helfen-Können. Er wollte damit weder Ehre noch Ehrung ernten, auch nicht Macht oder Einfluß gewinnen, noch folgte er einem sentimentalsten Trieb zur ungestalteten Wohltätigkeit. Die großartige und in Deutschland außer Vergleich stehende Freiheit, mit der Bosch nun durch Jahrzehnte hindurch kleinere, größere und schließlich riesige Summen für Zwecke der Allgemeinheit zur Verfügung stellte, quillt aus einer souveränen Auffassung des Geldes und aus dem bürgerlichen Pflichtgefühl, ein wachsendes Vermögen für Volkswohlfahrt im weitesten Sinne fruchtbar zu machen.«

Theodor Heuss: Robert Bosch – Leben und Leistung, Stuttgart 1946

Bericht 2010

Inhalt

5	Einführung
10	Robert Bosch
14	Völkerverständigung
30	Bildung
38	Gesellschaft
46	Wissenschaft
56	Kultur
68	Gesundheit
77	2010 im Blick
94	Gremien der Robert Bosch Stiftung
96	Zahlen, Daten, Fakten
104	Publikationen
109	Impressum



Dieter Berg und Dr. Ingrid Hamm

Einführung

Wie würde Robert Bosch mit den Herausforderungen unserer Zeit umgehen?
Auf diese Frage gibt es keine eindeutige oder gar abschließende Antwort.
Der kluge Robert Bosch hat sein Vermächtnis vielmehr so formuliert, dass es uns zwingt, sich diese Frage immer wieder aufs Neue zu stellen. Die großen Themen, die er vorgegeben hat, Gesundheit, Bildung und Völkerverständigung, sind unverändert aktuell. Doch welche Aufgaben ergeben sich heute daraus? Welche Themen müssen neu interpretiert werden? Müssen neue Themen hinzukommen? Wie kann eine Stiftung dabei Nutzen stiften?

Mit diesen Fragen hat sich die Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung in der Vorbereitung auf das Jahr 2010 intensiv auseinandergesetzt. Das Ergebnis schlägt sich in vielen Programmen der Stiftung nieder.

So kümmert sich die Robert Bosch Stiftung noch intensiver um die Förderung zivilgesellschaftlicher Initiativen und gesellschaftlichen Engagements. Angesichts globaler Herausforderungen einerseits und knapper Kassen andererseits können die Regierungen außerhalb ihrer Hoheitsaufgaben für viele Probleme keine Lösung bieten. In die Bresche springen oft selbstbewusste Bürger, die Probleme anpacken und ihre Umwelt gestalten. In vielen Projekten - von der Nachbarschaftshilfe bis zur Internetseite für politisch engagierte Jugendliche - fördern wir solche Initiativen.

Unser Engagement im Bereich Bildung haben wir 2010 konsequent weiterentwickelt. Wie kann man die individuellen Begabungen junger Menschen optimal fördern - vom Kindergarten über die verschiedenen Schulformen bis hin zur Universität und dem Berufseinstieg? Was bedeutet dieser Anspruch für die Qualifikation von Erziehern, Lehrern und Schulleitern? Wir unterstützen Projekte, in denen modellhaft Lösungen auf diese Fragen gesucht werden. Hinzu kommt verstärkt die Förderung von talentierten Jugendlichen, die von ihren Eltern nicht die notwendige Unterstützung bekommen können. Diesen Jugendlichen eröffnen wir durch finanzielle Förderung und individuelle Betreuung neue Chancen, um so für mehr Chancengerechtigkeit in unserer Gesellschaft zu sorgen.

Einer der Höhepunkte des Jahres 2010 war der Start der Internetplattform AcademiaNet mit Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel. Sie schaltete im November das Portal frei, in dem sich seither exzellente Wissenschaftlerinnen mit ihren Kompetenzprofilen präsentieren können. Für Forschungseinrichtungen, die häufig mehr Frauen für Führungspositionen gewinnen möchten, gibt es nun erstmals ein Instrument, das die gezielte Suche nach hochqualifizierten Wissenschaftlerinnen ermöglicht.

Kraftvoll weiterentwickelt haben wir 2010 den Schwerpunkt »Europa stärken« im Bereich Völkerverständigung. Die EU der 27 mit ihren schwer verständlichen Strukturen verliert zusehends den Rückhalt bei den Bürgern. Dieser Tendenz wollen wir entgegenwirken, indem wir die Menschen aus den verschiedenen Regionen des Kontinents zusammenbringen. Junge Spitzenbeamte, Journalisten oder Jugendliche können so Europa auf eine positive Weise erleben und diese Erfahrung mit in ihre Heimatländer nehmen.

Auch auf höchster politischer Ebene soll die Idee eines vereinten Europas lebendig bleiben. Gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung veranstalteten wir deshalb am 9. November 2010 die erste Europa-Rede. Am Jahrestag des Mauerfalls sprach Herman van Rompuy, der Präsident des Europäischen Rats, in Berlin über die gemeinsamen Werte, die Europa mit seiner kulturellen Vielfalt - trotz der vielen wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen - zusammenhalten.

Der Schwerpunkt Europa passt auch zu unserem grundsätzlichen Bestreben, im Bereich Völkerverständigung verstärkt Teilnehmer aus mehreren Staaten an einen Tisch zu bringen. Multilaterale Formate - so die Erfahrung - fördern Austausch und Verständigung noch stärker als bilaterale Veranstaltungen. In diesem Bericht stellen wir Ihnen viele der erwähnten Projekte ausführlich vor. Dabei konzentrieren wir uns auf die Aktivitäten, die entweder 2010 neu gestartet

wurden oder die in diesem Jahr auf andere Weise herausragende Bedeutung hatten. Weitere Informationen, auch zu den Projekten, die in diesem Jahresbericht nicht dargestellt sind, finden Sie auf unserer Website (www.bosch-stiftung.de).

Öffentlich noch nicht sichtbar, für die Stiftung aber dennoch wichtig, war 2010 die Vorbereitung auf das jetzt laufende Jubiläumsjahr. Die zahlreichen Aktivitäten zum 150. Geburtstag von Robert Bosch stehen dabei unter der Leitidee »Verantwortung unternehmen«. Unter anderem haben wir 150 Personen ausgewählt, die heute im Sinne von Robert Bosch gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Sie begleiten ihr eigenes Projekt 150 Tage lang mit einer Videokamera und stellen es in einer Art Videotagebuch im Internet (www.verantwortung-unternehmen.org) vor. Die Aktion startet am 27. April und endet am 23. September 2011, dem Geburtstag von Robert Bosch.

Neben allen inhaltlichen Fragen war die Arbeit der Robert Bosch Stiftung im Jahr 2010 geprägt von einer besonderen wirtschaftlichen Situation. Nachdem das Gesamtbudget über viele Jahre kontinuierlich gestiegen war, fiel die Dividendenzahlung der Robert Bosch GmbH infolge der Finanzkrise geringer aus als 2009. Die Stiftung hat auf diese Herausforderung mit einem strikten Sparprogramm reagiert und insbesondere die eigenen Verwaltungskosten reduziert. Auf diese Weise ist es gelungen, das Fördervolumen annähernd auf dem Niveau des Vorjahres zu halten.

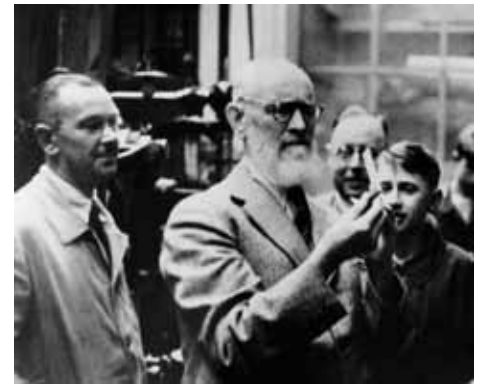
Intern ist zum 1. Dezember 2010 eine neue Aufteilung der Programmbereiche in Kraft getreten. Die Themen Wissenschaft und Gesundheit einschließlich des Robert-Bosch-Krankenhauses und der Institute für Klinische Pharmakologie und für Geschichte der Medizin wurden im Programmbereich »Gesundheit und Wissenschaft« zusammengefasst. Daneben werden in einem Sonderbereich »Zukunftsfragen der Gesundheitsversorgung« bearbeitet.

Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle Prof. Dr. Hubert Markl, der mit Ablauf des 30. Septembers 2010 aus Altersgründen aus dem Kuratorium der Robert Bosch Stiftung ausgeschieden ist. Professor Markl hat die Arbeit der Stiftung über viele Jahre klug und intensiv mitgestaltet und sich besonders für das Thema Wissenschaftsförderung eingesetzt. Seine Position übernahm am 1. Oktober 2010 Prof. Dr. Renate Köcher.

Wir danken auch allen Partnern, die uns im Jahr 2010 unterstützt haben. Ohne ihren Rat und ihre aktive Mitwirkung wäre unsere Arbeit undenkbar. Ebenso danken wir den Mitarbeitern der Robert Bosch Stiftung, die durch ihr vorbildliches Engagement dazu beigetragen haben, dass wir unsere Förderung fast uneingeschränkt aufrechterhalten konnten.

Dieter Berg

Dr. Ingrid Hamm



Robert Bosch mit seiner Frau Margarete und Sohn Robert dem Jüngeren 1931,
mit einer Robbe am Strand in Schweden 1917, beim Prüfen einer Lehrlingsarbeit 1936,
mit Mitarbeitern des Stuttgarter Werks 1926, beim Paneuropa-Kongress 1930,
bei der Einweihung des Robert-Bosch-Krankenhauses 1940.

150. Geburtstag

Robert Bosch, 1861–1942

Unternehmer, Bürger, Stifter

Robert Bosch wurde als elftes von zwölf Kindern am 23. September 1861 in Albeck bei Ulm geboren. Nach dem Umzug seiner Eltern nach Ulm besuchte Bosch von 1869 bis 1876 die dortige Realschule und absolvierte anschließend eine dreijährige Feinmechanikerlehre. Nach Arbeitsaufenthalten in Deutschland, einjährigem Militärdienst in Ulm und einem Gastsemester an der Technischen Hochschule Stuttgart ging Bosch 1884 für ein Jahr in die USA und arbeitete dort unter anderem bei Thomas Edison. 1885 sammelte er mehrere Monate Erfahrung bei Siemens Brothers in Großbritannien, bevor er am 15. November 1886 die »Werkstätte für Feinmechanik und Elektrotechnik« in Stuttgart gründete.

Robert Bosch erkannte früh die unternehmerischen Chancen der internationalen Zusammenarbeit und des Vertriebs seiner Produkte auf ausländischen Märkten. Die erste Auslandsvertretung gründete Bosch 1898 in Großbritannien, die erste Auslandsfertigung 1905 in Frankreich. Auch durch die Gründung eines Produktionsstandortes 1912 in den USA öffneten sich schnell neue Absatzmärkte. Es folgte die weltweite Expansion durch die Neugründung von Niederlassungen und Fertigungsstandorten. Die Internationalisierung des Unternehmens zu einem weltweit erfolgreichen Fertigungs-, Produktions- und Vertriebsverbund gehört zu den entscheidenden Weichenstellungen von Robert Bosch.

Robert Bosch war ein sozial eingestellter Unternehmenslenker. »Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind in gleicher Weise von dem Schicksal ihres Unternehmens abhängig«, schrieb er 1920 in einem Aufsatz. Seit der Unternehmensgründung war er sehr um die Förderung seiner Mitarbeiter sowie des sozialen Unternehmensumfeldes bemüht. Er verbesserte darüber hinaus die damals üblichen Arbeitsbedingungen in der industriellen Fertigung, zum Beispiel durch eine gute Belüftung und Beleuchtung. Als er 1906 den Achtstundentag im Unternehmen einführte, war er seiner Zeit wieder einen Schritt voraus. Durch die Verkürzung der Arbeitszeit, die eine deutliche Entlastung für seine Belegschaft bedeutete, war es Bosch nun auch möglich, Doppelschichten zu je acht Stunden einzuführen, um die Produktivität zu steigern. Eine Unternehmensentscheidung also, von der das Unternehmen und die Arbeitnehmer gleichermaßen profitierten.

1910 leitete Robert Bosch mit der Schenkung von einer Million Mark an die Technische Hochschule Stuttgart »sein schier unvergleichliches Mäzenatentum ein«. So schreibt es Theodor Heuss, der spätere erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, 1946 in seiner Biographie »Robert Bosch - Leben und Leistung«. Gedankliche Unabhängigkeit, Familientradition und die frühe Beschäftigung mit sozialen Fragen seiner Zeit sind Wurzeln seines philanthropischen Wirkens. Wie mit der Wirtschaftstätigkeit seines Unternehmens verfolgte Robert Bosch auch mit seinen Stiftungen, Zuwendungen und den anderen öffentlichen Aktivitäten die Absicht, an der Verbesserung der Lebensverhältnisse seiner Zeit mitzuwirken und Gesellschaft und Staat mitzugestalten. Dieser Wille zum aktiven Gestalten im gesellschaftlichen Zusammenhang zeigt sich auch in dem Vorgehen, das bei den verschiedenen Stiftungen und Zuwendungen zu beobachten ist. Sein Hauptinteresse galt der Unterstützung von Einrichtungen und Vereinigungen, die er für geeignet hielt, seine Ideen zu verwirklichen. Dabei verfolgte er kein strategisches Ziel oder Programm. Wichtig war ihm sicherzustellen, dass seine Unterstützung andere dazu bewegte, ihre Fähigkeiten einzusetzen und auf die Herausforderungen der Zeit zu antworten. Handeln anderer nicht zu ersetzen, sondern anzustoßen, war auch seine Absicht gegenüber dem Staat. Er selbst wollte für sein philanthropisches Handeln weder Ehre noch öffentlichen Ruhm. Für Robert Bosch stand die sachliche Hilfe im Vordergrund, und das tat er aus seinem bürgerlichen Pflichtgefühl heraus, ein »wachsendes Vermögen für Volkswohlfahrt im weitesten Sinne fruchtbar zu machen« (Theodor Heuss: Robert Bosch - Leben und Leistung, Stuttgart 1946).

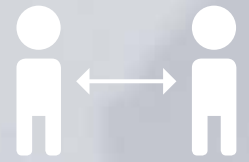
Mit seinen Stiftungen und Zuwendungen unterstützte Robert Bosch Ziele und Interessen, die ihm als Bürger und Privatmann ein Anliegen waren: Dazu gehörte zum Beispiel die Homöopathie, die er zeitlebens als sinn- und wirkungsvolle Heilweise sah, ohne die Schulmedizin zu verdammen. Oder die Förderung von (Volks-)Bildung und Begabung, um die Menschen in die Lage zu versetzen, sich eigene Urteile bilden zu können und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Der Bürger Bosch entschied sich nach dem Ersten Weltkrieg für eine aktive Mitarbeit am Aufbau der ersten deutschen Demokratie. Er unterstützte die von Matthias Erzberger gegründete »Deutsche Liga für den Völkerbund« mit 300 000 Mark. Aus Sorge vor der Selbstzerstörung der Republik wurde Bosch Gründungsmitglied des »Bundes zur Erneuerung des Reiches«, der auf der Basis der Weimarer Verfassung die Republik stabilisieren wollte.

Im Zentrum seines europäischen Politikengagements stand die deutsch-französische Aussöhnung, die er in vielfältiger Weise finanziell und mit persönlichem Einsatz vorantrieb. So lässt sich auch sein Engagement als förderndes Mitglied in der paneuropäischen Bewegung von Richard von Coudenhove-Kalergi erklären. Am 31. Dezember 1932 ließ Robert Bosch einen Artikel in verschiedenen Zeitungen veröffentlichen, in dem er zur Völkerverständigung aufrief. 1926 gründete er zusammen mit Hans Walz und Theodor Bäuerle die Stuttgarter Ortsgruppe des »Vereins zur Abwehr des Antisemitismus«. Hier legte er einen Grundstein für sein weiteres Engagement für jüdische Mitbürger. Ab 1936 ließ er jüdische Wohlfahrts-einrichtungen durch die »Walz-Hilfe« unterstützen. Carl Goerdeler, von den Widerständlern des 20. Juli nach dem Sturz des Hitler-Regimes als Kanzler vorgesehen, wurde 1937 mit einem Beratervertrag ausgestattet und knüpfte mit Wissen und Unterstützung von Robert Bosch und des »Bosch-Kreises« Kontakte zum deutschen Widerstand. Zwischen 1938 und 1940 übergab Hans Walz, sein Privatsekretär, der jüdischen Mittelstelle in Stuttgart größere Geldbeträge, um die Ausreise inhaftierter jüdischer Mitbürger zu ermöglichen. Außerdem wurden Verfolgte des Naziregimes in seinen Betrieben beschäftigt.

Das Kriegsende 1945, den raschen Wiederaufbau der Nachkriegsjahre und den Aufstieg seines Unternehmens zum globalen Technologiekonzern erlebte Robert Bosch nicht mehr. Er starb am 12. März 1942 in Stuttgart an den Folgen einer Mittelohrentzündung.

Bereits 1921 gründete Robert Bosch die Vermögensverwaltung Bosch GmbH, die nach seinem Tod die Weiterführung des Unternehmens in seinem Sinne übernehmen sollte. Neben dem Auftrag, das Unternehmen kraftvoll weiterzuentwickeln, formulierte Bosch in den Richtlinien für seine Testamentsvollstrecker 1937 auch ein gemeinnütziges Ziel für seine Nachfolger: »Meine Absicht geht dahin, neben der Linderung von allerhand Not vor allem auf Hebung der sittlichen, gesundheitlichen und geistigen Kräfte des Volkes hinzuwirken.« In seinem Vermächtnis legte er zudem fest, dass die Dividende des Unternehmens ebenfalls gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden soll. 1964 schufen die Testamentsvollstrecker die heutige Verfassung des Hauses Bosch, fünf Jahre später folgte die Umbenennung der Vermögensverwaltung Bosch in Robert Bosch Stiftung, die sich im Sinne des Unternehmensgründers für das Gemeinwohl engagiert.



Austausch
Stipendienprogramm Kooperation
Grenzüberschreitung
Netzwerke kultureller Dialog
Tabus aufbrechen



Völkerverständigung

Konflikte entschärfen, Armut und Krankheiten bekämpfen, den Waren- und Kapitalverkehr regulieren sowie Klima und Umwelt schützen – all dies kann im Zeitalter der Globalisierung nur von Ländern gemeinsam gemeistert werden. Damit diese Zusammenarbeit gelingen kann, sind gegenseitiges Verständnis und Vertrauen Grundvoraussetzungen. Die Robert Bosch Stiftung fördert deshalb den grenzüberschreitenden Dialog und Programme zum interkulturellen Austausch. So werden Ressentiments und Berührungsängste abgebaut und es entstehen neue Netzwerke und persönliche Freundschaften.

Die Teilnehmer des »Medienforums China – Deutschland« besuchen den deutschen Pavillon der EXPO in Shanghai.



Rosen und Tulpen – Chinesisch-deutsches Medienforum auf der EXPO in Shanghai

Im Mai 2010 trafen sich Chefredakteure und Ressortleiter von Printmedien, Nachrichtenagenturen und Fernsehsendern auf der EXPO in Shanghai am Runden Tisch zu einem chinesisch-deutschen Dialog. Organisiert wurde dieses Pilotprojekt von der Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit der englischsprachigen chinesischen Tageszeitung »Global Times«. Im persönlichen Gespräch wollten die Journalisten falsche Klischeevorstellungen vom jeweils anderen Land korrigieren, Fronten abbauen und die Beziehungen zwischen den Ländern fördern. Eine schwierige Aufgabe – das war allen Teilnehmern klar. So warnte Bai Yansong, Chinas bekanntester Nachrichtenkommentator, dessen tägliche Fernsehsendung mehr Zuschauer erreicht, als Deutschland Einwohner hat, man solle die Erwartungen nicht zu hoch hängen. Dazu zitierte er Karl Marx: Man dürfe »nicht erwarten, dass Rosen und Tulpen den gleichen Duft haben«.

Gerade deswegen, so betonten die Chinesen, sei der Austausch wichtig. China werde in der deutschen Berichterstattung vorwiegend als ein Land voller Probleme dargestellt – eine Verzerrung, die verkenne, dass es im Alltagsleben für die Chinesen weitaus »mehr Freiheit« gebe, als die westlichen Medien wahrnahmen, so Hu Xijin, der Chefredakteur von »Global Times«. Das gelte auch für die Pressefreiheit, ergänzte Chen Xiaochuan von »China Youth Daily«, bei mehreren tausend Zeitungen und Zeitschriften gäbe es durchaus »unterschiedliche Meinungen

und Positionen«. Heikle Themen, wie Korruption und Umweltzerstörungen, würden auch in den chinesischen Medien immer häufiger aufgegriffen. So sei der Skandal um das verseuchte Milchpulver, mit dem fast 300 000 Babys vergiftet wurden, durch die Zeitschrift »Dongfang Zaobao« aufgedeckt worden. Der verantwortliche Großkonzern sei anschließend zerschlagen worden. Volle Meinungsfreiheit aber, schränkte Hu ein, könne in einem Land mit 1,3 Milliarden Menschen, unter ihnen Millionen Analphabeten, schnell zum hochexplosiven Sprengstoff werden. Noch sei Pressefreiheit für China ein zu »schnelles Pferd«, dem im Interesse sozialer Stabilität Zügel angelegt werden müssten.

Während der Gespräche wurde das unterschiedliche Verständnis von Rolle und Aufgabe des Journalisten in beiden Ländern deutlich. Während die deutschen Medienvertreter, darunter Josef Joffe (DIE ZEIT), Sabine Christiansen (TV21), Hans Werner Kilz (Süddeutsche Zeitung), Thomas Schmid (Welt-Gruppe), sich als gesellschaftliches Korrektiv sehen, ordnen sich die chinesischen Journalisten dem Gebot der »sozialen Harmonie« (Hu) unter. Sie sehen sich in einer dienenden Funktion für den staatlichen Zusammenhalt. Es wurde also Klartext geredet bei diesem deutsch-chinesischen Dialog – aber auch aufmerksam zugehört. So entstand ein ehrlicher Dialog, den auch Bundespräsident Horst Köhler miterlebte, als er sich während seines EXPO-Besuches mit den Journalisten traf und über die Konferenzergebnisse diskutierte. Shanghai war damit

ein vielversprechender Auftakt. Im Mai 2011 werden die chinesischen Journalisten nach München kommen. Die Ergebnisse diskutieren sie dann mit Bundespräsident Christian Wulff.

www.bosch-stiftung.de/medienforumchina

Rule of Law – Chinesisch-deutscher Richteraustausch

»China hat viele Gesetze, aber keine Rechtsstaatlichkeit.« Dieser Satz aus der »Charta 08« des Friedensnobelpreisträgers Liu Xiaobo beschreibt ein zentrales Problem der chinesischen Staatsordnung. Die Modernisierung des Rechts- und Justizsystems, zu der sich das Land mit dem Beitritt zur Welthandelsorganisation im Jahre 2001 völkerrechtlich verpflichtet hat, macht Fortschritte. Dennoch gibt es in der täglichen Anwendung der Gesetze durch Richter und Staatsanwälte noch massive Defizite. Hier knüpft die Robert Bosch Stiftung an, um den Prozess zu mehr Rechtsstaatlichkeit durch ein Austausch- und Partnerschaftsprogramm voranzutreiben und eine direkte Zusammenarbeit von chinesischen und deutschen Richtern zu ermöglichen. So werden in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, dem Bundesministerium für Justiz (BMJ) und dem Obersten Volksgericht (OVG) in Peking bis zu 20 vorzugsweise jüngere und in Abstimmung mit dem OVG ausgewählte Richter aus ganz China die Möglichkeit erhalten, an einer deutschen Richterakademie eine dreiwöchige Fortbildung zu durchlaufen. Im Mittelpunkt stehen die praktische Fallbearbeitung und die Rechtsauslegungssystematik

nach deutschem Recht. Im Gegenzug werden bis zu 20 vom BMJ und den Richterakademien bundesweit ausgesuchte deutsche Richter für etwa zehn Tage nach China entsandt, wo sie an Verhandlungen teilnehmen, Vorträge halten und sich in wechselnden Arbeitsgruppen konkreten chinesischen Rechtsfällen widmen. Den Nukleus des Rechtsdialogs bildet die bilaterale Gerichtspartnerschaft zwischen dem Oberlandesgericht Stuttgart und dem Obersten Volksgericht Henan. Im Rahmen dieser Partnerschaft reisen jährlich bis zu sechs Richter aus Baden-Württemberg nach Henan, um dort mit ihren chinesischen Amtskollegen aktuelle Fälle zu besprechen. Umgekehrt werden bis zu 20 Richter aus Henan nach Stuttgart kommen, um in der Gerichtspraxis vor Ort ein tieferes Verständnis für die Rechtsprechung und Gerichtsbarkeiten in Deutschland zu erlangen. Die Zusammenarbeit mit dem Obersten Gericht Chinas, das sich auch finanziell an dem Projekt beteiligt, schafft das Fundament für einen produktiven Rechtsdialog, der von chinesischer Seite partnerschaftlich getragen wird und den die Robert Bosch Stiftung in den kommenden Jahren in weiteren Initiativen entfalten wird.

Global Governance 2020 – Deutsch-amerikanisch-chinesischer Dialog

»Dieses Programm ist einzigartig, weil es junge Leute aus China, den USA und Deutschland nicht nur zum Erfahrungsaustausch zusammenbringt, sondern weil dabei konkrete Vorschläge entwickelt werden sollen, wie die weltweit größten Herausforderungen in den nächsten zehn Jahren

Global Governance 2020: Björn Conrad, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Projektteams, fasst die Ergebnisse der 24 deutschen, amerikanischen und chinesischen Workshop-Teilnehmer zusammen.



gemeistert werden können.« »Ich kenne kein vergleichbares, ähnlich ergebnis- und lösungsorientiertes Programm.« »Brücken zwischen Kulturen und Denkweisen zu schlagen, voneinander zu lernen und einander zuzuhören, auch wenn mir vielleicht nicht immer gefällt, was ich höre, ist eine wunderbare Herausforderung.« Das sind drei Stimmen aus einem Kreis von 24 deutschen, amerikanischen und chinesischen Nachwuchskräften, die sich im Januar 2010 in Berlin erstmals zu einem fünftägigen Workshop zusammengefunden haben, um über drängende Gegenwarts- und Zukunftsfragen in der internationalen Zusammenarbeit zu beraten: Global Governance 2020. Die Teilnehmer - viele stehen am Anfang ihrer Karriere in Wissenschaft, NGOs, öffentlichem Dienst oder Wirtschaft - werden von einem hochrangig besetzten Gremium ausgewählt. Wie muss die globale Ordnungspolitik gestaltet werden, um in den verschiedenen Themenfeldern Frieden, Sicherheit und Abrüstung, Wirtschaft, Handel und Finanzen, Energie, Klima und Umwelt eine nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten? Welche Rolle spielen dabei die internationalen Organisationen? Diese Fragen diskutieren die Teilnehmer in drei mehrtägigen Seminaren (in Berlin, Shanghai und Washington, D.C.) sowie auf einer webbasierten Plattform. Dabei überprüfen sie immer wieder, ob die formulierten Ziele auch tatsächlich umsetzbar sind. Das Programm wird unter anderem vom Global Public Policy Institute organisiert und von der Robert Bosch Stiftung und dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie unterstützt.

Eine gemeinsame Erinnerungskultur – Internationale Konferenz »Towards Reconciliation. Experience, Techniques and Opportunities for Europe«

Welche verheerenden Folgen eine nicht aufgearbeitete Vergangenheit haben kann, lehrt die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts. Sie zeigt aber auch, dass es möglich ist, geschehenes Unrecht durch offenen Dialog und eine gemeinsame Erinnerungskultur zu überwinden, so dass Frieden und Versöhnung möglich werden. Wie kann die Balkanregion von diesen Erfahrungen profitieren? Diese Frage zu beantworten, war das Ziel der internationalen Konferenz »Towards Reconciliation« (Reden und Zuhören – über Grenzen hinweg). Anhand von Beispielen aus Europa und anderen Regionen der Welt, wie etwa Südafrika, wurde diskutiert, wie erfolgreiche Verständigungsprozesse initiiert werden können. Dazu kamen auf Initiative des Vorsitzenden des European Council on Tolerance and Reconciliation und früheren polnischen Präsidenten Aleksander Kwaśniewski, der Robert Bosch Stiftung und der Bertelsmann Stiftung am 24. und 25. Oktober 2010 in Dubrovnik (Kroatien) 140 Politiker, Vertreter von Nichtregierungsorganisationen und Experten aus über 20 Ländern zusammen. Die Teilnehmer aus Deutschland, Polen, Spanien und Südafrika tauschten mit ihren Pendanten aus Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro und Serbien in Workshops ihre Erfahrungen aus. Dass sich zum Abschluss der Konferenz der kroatische Präsident Ivo Josipović gemeinsam mit seinen Kollegen, dem designierten

Djunis (Serbien), Pilgerort für orthodoxe Christen. Fotografiert von Andrei Pungovschi (Rumänien), Teilnehmer der Masterclass 2010.



Präsidenten von Bosnien-Herzegowina, Bakir Izetbegović, und dem Präsidenten Montenegros, Filip Vujanović, den Fragen der Teilnehmer stellte, war für Ivan Krastev, den Vorstandsvorsitzenden des Centre for Liberal Strategies in Sofia (Bulgarien), ein sichtbarer Schritt in eine bessere Zukunft: »Vor zehn Jahren hätten die Präsidenten hier vielleicht das Gleiche gesagt – aber nie hätten sie danach so offen mit den Zuhörern diskutiert.« Weitere Schritte sollen 2011 folgen.

www.bosch-stiftung.de/reconciliation_see

Den Balkan neu sehen – Eine Masterclass für Fotografen aus Südosteuropa

Bilder sind mächtig: Fernsehen, Internet und die vielen gedruckten Bilder prägen unseren Blick auf die Welt. Und immer transportieren die Bilder mehr als nur ihren oberflächlichen Inhalt. Produzenten und Betrachter ergänzen sie bewusst oder unbewusst mit impliziten Botschaften und Deutungen. Es ist diese Eigenschaft, über das Gezeigte hinauszudeuten und gleichwohl als verlässliche Reproduktion zu gelten, die das Medium Bild so stark, aber auch so gefährlich macht. Bilder können aufklären und Mitgefühl wecken, aber sie können auch für Propagandazwecke missbraucht werden. Deshalb tragen Pressefotografen und Fotojournalisten eine ganz besondere Verantwortung. Einseitige, klischeehafte Bilder von Gewalt und Rückständigkeit haben die Wahrnehmung des Balkans im Ausland wie auch zwischen den Balkanstaaten zum Teil bis heute geprägt. Zu zeigen, was ist, und damit gleichzeitig einen Beitrag zu einer veränderten, differenzierten Wahrnehmung zu leisten, erfordert

höchste Professionalität. Deshalb organisierte die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit der World Press Photo Foundation, die alljährlich das Pressefoto des Jahres kürt, eine Masterclass zur Weiterbildung von talentierten jungen Fotojournalisten aus Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Rumänien und Serbien. 15 ausgewählte Stipendiaten nahmen vom 1. bis 8. September 2010 unter Anleitung von fünf renommierten Fotografen, Fotoredakteuren und Kuratoren an einer Meisterklasse in Berlin teil. Nach sechs Tagen intensiver theoretischer und praktischer Übungen, nach zahlreichen Präsentationen, Diskussionen und Planungssitzungen fuhren die Teilnehmer in die Länder der Region – jedoch nicht in das eigene Heimatland –, um dort in zwei Monaten einen Fotoessay zu einem vorgegebenen Thema zu erstellen. Nach Abschluss dieser Projektarbeit fand im Dezember erneut ein zweitägiges Treffen statt, auf dem die Teilnehmer ihre Ergebnisse präsentierten. Die besten Bilder sollen 2011 auf einer Wanderausstellung auf dem westlichen Balkan, in Deutschland und anderen europäischen Ländern gezeigt werden.

Beitrittsfähig werden – Fellowship Programme for Young Government Officials from the Western Balkans

Krieg und Bürgerkrieg haben das Verhältnis zwischen den Nachbarn Südosteuropas mit einer schweren Hypothek belastet und die europäische Staatengemeinschaft vor ihre vielleicht größte Herausforderung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gestellt.

Angehende Führungskräfte bei einem Workshop des Fellowship Programme for Young Government Officials from the Western Balkans im April 2010 in Berlin



Diese Herausforderung hat Europa - nach anfänglichem Zögern - angenommen: Den Balkanstaaten wurde die Mitgliedschaft in der Europäischen Union in Aussicht gestellt - und damit eine Perspektive auf ein Leben in Frieden, Freiheit und Wohlstand eröffnet. Kroatien und Mazedonien sind bereits offizielle Beitrittskandidaten, Albanien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Serbien haben, als Vorstufe dazu, das Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen (SAA) mit der EU unterzeichnet.

Um sich in das europäische Konzert integrieren zu können, müssen Regierungen, Verwaltung und Verbände reformiert und modernisiert werden. Institutionen müssen sich entwickeln, um ihre Mitarbeiter europafähig zu machen. Diesem Ziel widmet sich das 2008 gestartete Fellowship Programme for Young Government Officials from the Western Balkans. Projektträger ist der European Fund for the Balkans, der in Kontinuität der Internationalen Balkankommission (2004 bis 2006) auf Initiative von vier europäischen Stiftungen - Robert Bosch Stiftung, King Baudouin Foundation, Compagnia di San Paolo und ERSTE Stiftung - gegründet wurde, um die Integration der Balkanstaaten zu unterstützen.

20 Fellows mit mindestens dreijähriger Berufserfahrung durchlaufen jedes Jahr ein ambitioniertes Programm - mit Sprachtraining, Weiterbildungsseminaren und einer dreimonatigen Auslandshospitalation in einer staatlichen Einrichtung eines EU-Mitgliedslandes. Persönliche Freundschaften, die

Offenheit für andere Kulturen und grenzüberschreitende Arbeitsbeziehungen helfen, die Beschränkungen national orientierter Administration und die Nachwirkungen vergangener Konflikte zu überwinden.

www.balkanfund.org/fellowship2011

Meinungseliten auf Augenhöhe -

Das Ost-West-Forum Qualitätsjournalismus

Unabhängigkeit der Medien und hohe journalistische Standards sind elementare Pfeiler der Demokratie. Repression und politische Verwerfungen haben in Mittel- und Osteuropa den Auf- und Ausbau eines selbstbewussten Qualitätsjournalismus vielerorts behindert. Seit Jahren engagiert sich die Robert Bosch Stiftung deshalb mit vielfältigen Programmen für die Qualifizierung von Journalisten in den Ländern Mittel- und Osteuropas. Dieses Engagement trägt mittlerweile Früchte. Rund 200 Journalisten wurden bisher gefördert. Viele Alumni spielen in der Presselandschaft ihrer Länder inzwischen eine führende Rolle. Diese Meinungsmacher - leitende Redakteure, Kolumnisten, Reporter - bekommen nun die Möglichkeit, ihre journalistischen Kompetenzen zu erweitern und neue internationale Kontakte aufzubauen. Unter dem Generalthema »Die Zukunft des Journalismus« organisierte die Robert Bosch Stiftung 2010 erstmals ein Ost-West-Dialogforum. Zehn ost- und südosteuropäische Alumni der Bosch-Journalistenprogramme nutzten die Chance, mit zehn führenden deutschen Journalisten zusammenzutreffen, um sich etwa über »Qualität im interkulturellen und Auslandsjournalismus«, »politischen

Saša Mirković, Geschäftsführer B92 Ltd. (Hörfunk- und Fernsehsender in Serbien), Lenka Kabrhelová, Tschechischer Rundfunk Moskau, und Ines Pohl, Chefredakteurin der taz, beim Ost-West-Forum Qualitätsjournalismus in Neuhardenberg.



Journalismus im Internet« und ethische Standards auszutauschen. Von diesem Erfahrungsaustausch profitieren unmittelbar die Teilnehmer beider Seiten, mittelbar aber auch die Medien, für die sie arbeiten, und nicht zuletzt die Idee von einem offenen, demokratischen Haus Europa.

www.bosch-stiftung.de/ostwestforum

Die Türkei, ihre Nachbarn und der Westen – Der Jahresbericht der Transatlantic Academy

Welche Konsequenzen hat die wachsende außenpolitische Unabhängigkeit der Türkischen Republik für die Diskussion um den EU-Beitritt? Muss und kann die EU die zähen, seit 2005 laufenden Verhandlungen über den Beitritt forcieren, um die Bündnispartnerschaft in einer strategisch wichtigen Region zu retten – obgleich das Land am Bosphorus immer noch Demokratiedefizite aufweist? Wie sind die Beziehungen der Türkei im Norden zu Russland, im Osten zu Armenien, Irak und Iran, im Süden zu Syrien zu werten und mit ihren Beziehungen zum Westen neu auszutarieren? Diese Fragen standen im Zentrum der Transatlantic Academy 2009/2010. Wissenschaftler und Praktiker aus Europa und den Vereinigten Staaten setzten sich während eines zehnmonatigen Forschungsaufenthalts in Washington, D.C. mit dem Thema auseinander.

Die Transatlantic Academy besteht bereits seit dem Jahr 2007. Die Robert Bosch Stiftung hat sie gemeinsam mit dem German Marshall Fund of the United States, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und der Lynde and

Harry Bradley Foundation ins Leben gerufen, um herausragenden Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern von beiden Seiten des Atlantiks die Chance zu geben, über einen längeren Zeitraum intensiv und im kontinuierlichen Austausch an global relevanten Herausforderungen zu arbeiten. Dieses Mal spricht der gemeinsame Abschlussbericht der Fellows unter dem Titel »Getting to Zero: Turkey, its Neighbors and the West« Empfehlungen an die Türkei, die EU und die USA aus. Das Ergebnis: Die Türkei braucht den Westen genauso, wie der Westen die Türkei braucht. Die Türkei ist als Motor für Transformation und Modernisierung im Nahen und Mittleren Osten unverzichtbar. Damit das Land diese Rolle wahrnehmen kann, ist der Westen gut beraten, den Demokratisierungsprozess weiter zu stützen und die Türkei durch eine Fortsetzung des Beitrittsprozesses noch enger an die EU zu binden. Die Vereinigten Staaten könnten diesen Prozess durch Vermittlung bei den ungelösten Konfliktherden (Zypern, Nagorno-Karabakh) unterstützen.

www.transatlanticacademy.org

www.bosch-stiftung.de/ta

Entscheidungsträger von morgen – Black Sea Young Reformers Fellowship (BSYR)

Die politische Bedeutung der Region um das Schwarze Meer wurde lange Zeit unterschätzt. Erst mit dem EU-Beitritt der Schwarzmeeranrainer Bulgarien und Rumänien im Januar 2007, dem bewaffneten Konflikt zwischen Russland und Georgien im August 2008 sowie dem anhaltenden Streit um Gas-Pipelines vom Kaspischen Meer nach Europa ist der Schwarzmeerraum verstärkt

in den Blick der Öffentlichkeit und den Fokus der Weltpolitik gerückt. Die Robert Bosch Stiftung hat gemeinsam mit dem Centrum für angewandte Politikforschung (CAP), dem Institute for Regional and International Studies (IRIS) und dem Black Sea Trust for Regional Cooperation das Black Sea Young Reformers Fellowship ins Leben gerufen. Dieses dialogorientierte Programm bietet Nachwuchskräften aus den Bereichen Politik, Verwaltung und Politikberatung ein Forum, um sich über die Potentiale und Probleme des erweiterten Schwarzmeerraumes (Bulgarien, Rumänien, Moldawien, Ukraine, Russland, Armenien, Aserbaidschan, Georgien und Türkei) auszutauschen.

Auf einer ersten Konferenz in Varna (Bulgarien) im April 2010 diskutierten 19 Fellows aus neun Ländern Sicherheitsfragen und Kooperationsmöglichkeiten in der Schwarzmeerregion sowie mögliche Ansätze für Entwicklungsstrategien. Diese ersten Überlegungen wurden anschließend zu Vorschlägen und Projektideen weiterentwickelt und auf einer zweiten Konferenz im November in Berlin Vertretern aus Politik, Wissenschaft und Medien vorgestellt. Bewusst setzt das Programm der Stiftung auf die Vernetzung von jungen reformorientierten Nachwuchskräften aus den Staaten des Schwarzmeerraumes. Der Dialog zwischen den Entscheidungsträgern von morgen soll ihr Bewusstsein für die Chancen der Zusammenarbeit schärfen und helfen, nationalistische Positionen zu überwinden.

www.bsyr.org

Die »neue« Rolle der Türkei – German-Turkish Roundtable on International Affairs

Neben China, Indien und Brasilien gehört insbesondere die Türkei zu den Staaten, die international an Bedeutung und Einfluss gewonnen haben. Das Land erlebt zurzeit einen beispielhaften wirtschaftlichen Aufschwung und genießt zugleich die längste Phase politischer Stabilität seiner Geschichte. Außenpolitisch hat sich die Türkei von der einseitigen Orientierung auf Amerika und Europa emanzipiert. Sie pflegt inzwischen – vom Westen argwöhnisch beobachtete – Beziehungen zum Nachbarn Iran, intensive Kontakte zum Irak und zu Syrien, sie vermittelt zwischen Israel und Syrien, zwischen Georgien und Russland, und sie wirbt chinesische Investoren an. Unverkennbar strebt die Türkei eine Mittlerrolle an, zumindest im Nahen Osten, vielleicht sogar in der islamischen Welt. Das stärkt ihre Position in den Verhandlungen über einen EU-Beitritt. Die Wahrnehmung des rasanten Wandels zu einer »neuen Türkei« ist in Deutschland gelegentlich durch die Debatte um Zuwanderung und muslimische Parallelgesellschaften blockiert. Dementsprechend beschränken sich viele Foren auf klassische deutsch-türkische Themen, auf Fragen der Migration und Integration oder den türkischen EU-Beitritt. Der »German-Turkish Roundtable on International Affairs«, eine Kooperation der Robert Bosch Stiftung, des Istanbul Policy Center (IPC) und der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), möchte den Beziehungen neue Impulse geben. Ein Netzwerk unter den Entscheidungsträgern und Nachwuchsführungskräften aus Politik, Wirtschaft,

Wissenschaft und Medien soll die Verständigung zwischen beiden Staaten verbessern. Dabei geht es weniger um das bilaterale Verhältnis als um Themen von internationaler Bedeutung. Dem ersten Roundtable, der im Oktober 2010 in Istanbul stattfand, wurde deshalb das Thema mitgegeben: »Perspektiven für den Nahen und Mittleren Osten unter Betrachtung der Rollen der Türkei und Deutschlands«.

Vorurteile abbauen – Das Journalistenprogramm zur Vertiefung der deutsch-türkischen Beziehungen

Viele türkische Bürger empfinden das Bild, das in der deutschen Presse von ihrem Land gezeichnet wird, als einseitig. Zwangsehen, Ehrenmorde, Kopftuchstreit, Intensivstraf-täter – diese Schlagwörter, die hier die Nachrichten bestimmen, haben nach ihrem Empfinden nichts mit der modernen Türkei zu tun. Von den »Deutschländern«, den türkischen Migranten in Deutschland, werden deutsche Medien ohnehin kaum genutzt. Wenn sie eine Tageszeitung lesen, dann ist es häufig die hiesige Ausgabe von »Hürriyet«, oder sie holen sich das Deutschlandbild, das in Ankara oder Istanbul gemacht wird, über Satellit ins Wohnzimmer. Und auch dieses Bild ist nicht frei von Klischees und Verzerrungen. So spielen Journalisten für das Verhältnis zwischen den beiden Ländern eine zentrale Rolle. Ihre Berichterstattung prägt, was hier wie dort über den jeweils anderen gedacht wird. Um bei den Journalisten beider Länder eine vorurteilsfreie Berichterstattung zu fördern, rief die Robert Bosch Stiftung 2007 das »Journalistenprogramm

zur Vertiefung der deutsch-türkischen Beziehungen« ins Leben. Es soll deutschen und türkischen Kollegen aus Print-, Online- und elektronischen Medien Kenntnisse über das jeweilige Partnerland vermitteln und zu einer sachlicheren und professionellen Berichterstattung beitragen.

Das Programm besteht aus drei Teilen. Die türkischen Journalisten erhalten in ihrem ersten Seminar in Istanbul einen kleinen Crashkurs in Sachen Bundesrepublik – über die wichtigsten Institutionen, die Grundlagen deutscher Europa-, Außen-, Sicherheits- sowie Wirtschaftspolitik und die Zuwanderungs- und Integrationspolitik sowie die Menschenrechte. Im Anschluss daran reisen sie nach Deutschland. Bei Besuchen in Köln und Berlin erarbeiten sich die Journalisten ein realistisches Bild über die Lage der Migranten und den Stand der Integrationsbemühungen. Außerdem diskutieren sie mit hohen Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche. Die deutschen Journalisten treffen Politiker, Wissenschaftler und Medienvertreter in Istanbul und Ankara, aber sie fahren auch in weniger fortschrittliche Teile der Türkei. Im Osten und Südosten des Landes, etwa in Diyarbakır oder Mardin, wo ein großer Teil der türkischen Kurden und der türkischen Christen lebt, erleben sie unmittelbar die schwierige Situation dieser Gruppen in ihrem Heimatland. Religion ist hier ein kritisches Thema, und in der Frage der Religionsfreiheit ist die Türkei bisher nicht auf dem Stand europäischer Verfassungen. Am Schluss wird auf einem Wochenendseminar Bilanz gezogen und



Die Teilnehmer des deutsch-türkischen Journalistenprogramms trafen Politiker, Wissenschaftler und Medienexperten. Auch der Besuch von Sehenswürdigkeiten wie der Blauen Moschee stand auf dem Programm.

die Umsetzung der Erfahrungen in die tägliche Arbeit diskutiert. Eine eigene Website versorgt die Teilnehmer fortlaufend mit aktuellen Meldungen und Dossiers und ermöglicht den Austausch von Beiträgen über das Jahresprogramm hinaus. Das Angebot, das vom KulturForum TürkeiDeutschland in Köln gestaltet wird, kommt an. Viele schätzen es – schon wegen der offenen Diskussionskultur, der Begegnungen und Kontakte – als eine besondere Weiterbildung für Journalisten. Bundeskanzlerin Angela Merkel wollte bei ihrem Treffen mit den Redakteuren aus der Türkei noch einen Schritt weiter gehen: Warum eigentlich, fragte sie in die Runde, sollte es nicht einen deutsch-türkischen Fernsehsender nach dem Vorbild des deutsch-französischen Kulturkanals ARTE geben? Das wäre doch ein interessantes Ziel für die Zukunft.

www.bosch-stiftung.de/journalistenprogramme

Eine attraktive Allianz – Das Carlo-Schmid-Programm

1946, als Europa noch in Trümmern lag, trat er schon vehement für ein »wirtschaftlich, politisch, militärisch« geeinigtes Europa ein, eine Vorstellung, die so kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vielen noch ganz undenkbar schien. Er war ein ungewöhnlicher Politiker, in seinen Zukunftsvisionen seiner Zeit oft weit voraus: der Staatsrechtler und baden-württembergische Bundestagsabgeordnete Carlo Schmid, einer der »Väter des Grundgesetzes«. Nach ihm ist das von der Studienstiftung des deutschen Volkes, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Robert Bosch Stiftung

gemeinsam durchgeführte Carlo-Schmid-Programm benannt, das 2010 sein zehnjähriges Bestehen feierte. Es eröffnet jungen hochqualifizierten Deutschen durch Praktika den Zugang zu einer beruflichen Tätigkeit im internationalen Bereich und trägt so dazu bei, die deutsche Präsenz in internationalen Organisationen und auch Nichtregierungsorganisationen (NGOs) auszubauen. Bewerber können mit einer durch Eigeninitiative erlangten Praktikumszusage ins Rennen gehen oder sich auf einen oder zwei der ausgeschriebenen Plätze in internationalen Organisationen bewerben. 2010 waren es Plätze bei der Weltbank und ihr zugehörigen Organisationen. Das Programm wird in Zusammenarbeit mit dem Tönissteiner Kreis (Verein zur Förderung von Führungsnachwuchs für internationale Aufgaben) durchgeführt. Das Auswärtige Amt leistet Hilfestellung bei der Akquisition von Praktikumsplätzen und bei der Betreuung der Stipendiaten vor Ort. Diese Allianz hat sich in zehnjähriger Zusammenarbeit als überaus attraktiv erwiesen: Bei den Organisationen wie bei den Bewerbern gilt das Programm als »Gütesiegel« für hochmotivierte Teilnehmer und empfehlenswerte Praxisstationen. Anfang und Ende des Programms markiert jeweils ein von der Studienstiftung des deutschen Volkes ausgerichtetes Sommerseminar, in dem die Stipendiaten die Möglichkeit haben, sich dem Alumni-Netzwerk anzuschließen und mit Experten aus Wissenschaft und Praxis ihre Tätigkeit in den Organisationen vorzubereiten und – im Anschluss an ihr Praktikum – ihre Erfahrungen aufzuarbeiten.



Appetitmacher – Das DeutschMobil

Das passte: 2010, als das DeutschMobil zehnjähriges Jubiläum feierte, wurde vom Auswärtigen Amt zum »Jahr der deutschen Sprache« ausgerufen. Ende 2000 waren die ersten vier Lektoren, mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung und Mercedes Benz, in ihren Vans gestartet, um bei französischen Schülern auf spielerische Weise Begeisterung für die deutsche Sprache zu wecken und das nicht immer positive Deutschlandbild zu korrigieren. Es war die Zeit, als sich immer weniger Schüler in Frankreich für Deutsch als zweite Fremdsprache entschieden. Tempus passati. Die Zahlen sprechen für sich: Steigerungen um bis zu 50 Prozent bei der Wahl von Deutsch als zweiter Fremdsprache und um 25 Prozent bei Deutsch als erster Fremdsprache sind nach einem Besuch des DeutschMobils im Schnitt zu verzeichnen. Erfolg wirkt ansteckend. 2002 ging - unterstützt von der französischen Botschaft in Deutschland und Renault - die Parallelaktion FranceMobil an den Start. Heute besuchen zwölf Stipendiaten deutschlandweit Schulen, um auch der französischen Sprache zu neuem Aufschwung zu verhelfen. Für dieses Engagement wurde beiden Programmen, dem DeutschMobil und dem FranceMobil, 2004 der Adenauer-de Gaulle-Preis verliehen. Inzwischen hat die Gruppe der deutschen Lektoren eine eindrucksvolle Bilanz vorzuweisen: Fast 900 000 Kilometer wurden zurückgelegt, 460 000 französische Schüler angesprochen. Aufgrund der stetig wachsenden Nachfrage wurde die Flotte auf zehn Einsatzfahrzeuge vergrößert. Viele Helfer, vor allem der Deutsche Akademische

Austauschdienst und die Goethe-Institute, unterstützen das Projekt mit Förderbeiträgen oder bei der Organisation vor Ort. Seit 2003 steht die Aktion zudem unter der Schirmherrschaft des französischen Bildungsministers.

www.bosch-stiftung.de/deutschmobil

Die Gründung des deutsch-japanischen Hochschulrektoren-Forums

Japan und Deutschland stehen vor ganz ähnlichen Herausforderungen - wirtschaftlich, demographisch und ökologisch. Eine intensive wissenschaftliche Zusammenarbeit bei diesen und weiteren Themen böte große Chancen für beide Seiten. Doch trotz vieler Bemühungen verharrten die Kontakte zwischen deutschen und japanischen Universitäten bislang auf enttäuschend niedrigem Niveau. Das belegen schon zwei einfache Zahlen: Nur 2500 Japaner studieren aktuell in Deutschland und gerade mal 450 Deutsche in Japan. Die Robert Bosch Stiftung unterstützt deshalb die Gründung des deutsch-japanischen Hochschulrektoren-Forums, das von der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg gemeinsam mit den Exzellenzuniversitäten Göttingen und Karlsruhe initiiert wurde. Ziel ist es, führende Universitäten beider Länder in einen Dialog zu bringen, gemeinsame Projekte anzustoßen und die Zahl der Studierenden und Postgraduierten, die einen Teil ihrer Ausbildung im jeweils anderen Land absolvieren, deutlich zu erhöhen.

Die ersten Schritte sind getan. Ende Juli 2010 war eine 40-köpfige Delegation der Kyoto University, der Osaka University

und der Tohoku University (Sendai) an der Ruperto Carola in Heidelberg, der ältesten Universität Deutschlands, zu Gast, um mit Kollegen der drei deutschen Hochschulen über eine Intensivierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zu beraten. Zum Abschluss des zweitägigen Treffens haben die Rektoren und Präsidenten der sechs Einrichtungen im Beisein des japanischen Botschafters in Deutschland, Takahiro Shinyo, eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet und die Gründung eines deutsch-japanischen Hochschulkonsortiums beschlossen. Mit diesem in der deutsch-japanischen Zusammenarbeit bisher einzigartigen Konsortium wollen sie ihre Kooperation in Forschung und Lehre ausbauen und den Austausch von Studierenden, Doktoranden und Wissenschaftlern fördern. Der Zusammenschluss soll durch regelmäßige Folgetreffen in Deutschland und Japan gefestigt werden.

Wahlstation Japan: Programm für deutsche Rechtsreferendare

Anfang des Jahres 2010 reisten die ersten fünf Teilnehmer des Japanprogramms für deutsche Rechtsreferendare um den halben Globus, um ihre dreimonatige Wahlstation in Fernost zu absolvieren. Die Robert Bosch Stiftung hat dieses Programm entwickelt, um mehr qualifizierten deutschen Nachwuchsjuristen die Chance zu geben, Japan und sein Rechtssystem kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. Die jungen Juristen sollen sich mit dem japanischen Recht und den deutsch-japanischen Rechtsbeziehungen auseinandersetzen und damit

zur Freundschaft zwischen beiden Ländern beitragen. Bereits für die zweite Ausschreibung mit zehn Plätzen gab es rund 65 Bewerbungen aus ganz Deutschland. Innerhalb eines Jahres nach der Stipendienzusage, zu der auch die Übernahme der Flugkosten gehört, treten die Teilnehmer ihren Aufenthalt an. Sie bewerben sich dafür selbstständig in Japan. Ein Einführungskurs und Intensivsprachtraining bereiten die jungen Deutschen vor; außerdem erhalten sie während ihrer Zeit in Japan begleitenden Sprachunterricht. Die Resonanz der bisherigen Teilnehmer ist sehr positiv und der Aufenthalt wird als »große Bereicherung« beschrieben.

www.bosch-stiftung.de/rechtsreferendare

Wanderausstellung

»Homöopathie 1796–1996« in Indien

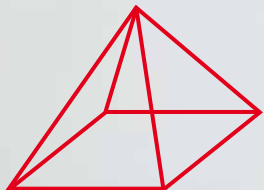
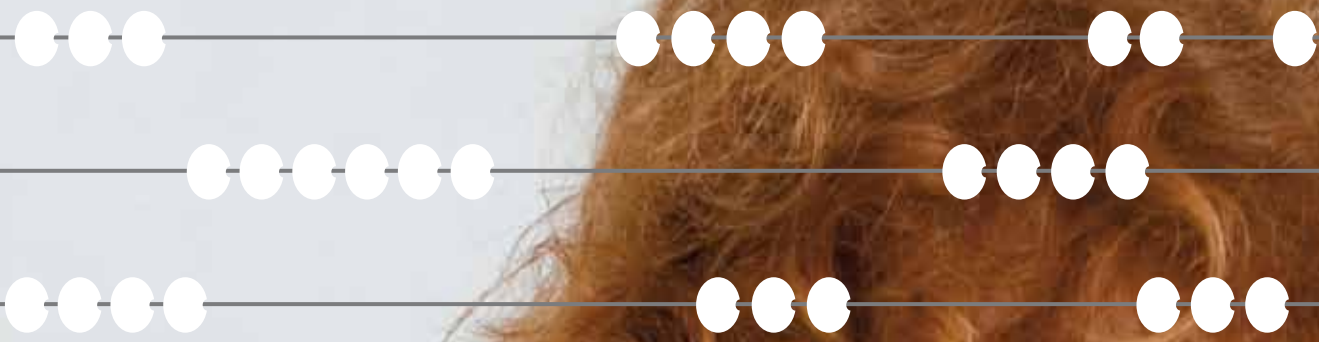
Eine außerordentliche Breitenwirkung hatte 2010 die englischsprachige Wanderausstellung zur Homöopathiegeschichte. Sie wurde in Kooperation mit dem Goethe-Institut in Neu-Delhi in über 20 indischen Städten gezeigt. Ausstellungsorte waren homöopathische Colleges, die in Indien Träger der universitären Ausbildung sind (zum Beispiel in Mumbai/Bombay, Hyderabad, Jaipur, Lucknow), Kulturzentren (zum Beispiel in Goa und Pune), das Museum der Kunstakademie (in Chennai/Madras), ein Universitätsmuseum (Ahmedabad), Forschungszentren (in Noida, Kalkutta), Spezialkrankenhäuser (wie das Indian Spinal Injuries Centre in Neu-Delhi) oder auch das Goethe-Institut, zum Beispiel in Bangalore. Bei mehreren großen Ärztekongressen, wie dem

Professor Martin Dinges, Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, stellt dem indischen Staatsminister für Gesundheit und Familie, Shri S. Gandhiselvan, in Neu-Delhi die Wanderausstellung zur Geschichte der Homöopathie vor.



nationalen indischen Kongress homöopathischer Ärzte in Neu-Delhi oder beim Kongress der Homoeopathic Medical Association of India in Mysore, wurde die Ausstellung ebenfalls gezeigt. So konnte ein vielfältiges Netz von Kontakten zwischen deutschen und indischen Homöopathen entstehen, aus denen sich bereits weitere Kooperationen entwickeln. Sowohl indische Radio- und Fernsehstationen als auch lokale und regionale Printmedien berichteten ausführlich über die verschiedenen Ausstellungsorte.

www.bosch-stiftung.de/homoeopathie



lebenslang lernen
Begabtenförderung Motivation
Zukunft Schule
Ausbildungsperspektiven Lernangebote
Neugier



Bildung

Ein erfolgreiches Bildungssystem muss jeden nach seinen spezifischen Möglichkeiten fördern und eine Vielfalt an Bildungspfaden ermöglichen. Es dürfen keine Hürden entstehen zur jeweils nächsten Station – von der Vorschule bis zum Eintritt ins Berufsleben. Das erfordert Kompetenz, Dialog und Flexibilität aller.

Die Konzepte zu Individualisierung und Durchlässigkeit verfolgen wir in unserem Bildungsengagement konsequent: in Programmen zur Professionalisierung der frühkindlichen Bildung und Erziehung und zur Qualifizierung der Leitungsteams in Schulen genauso wie in Initiativen zur Qualitätsentwicklung von Schule, Begabten- und Kreativitätsförderung sowie zur besseren Gestaltung des Übergangs zwischen Schule und Arbeit.



NUBBEK: Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit

Seit Jahren unterstützt die Robert Bosch Stiftung im Programmschwerpunkt Frühkindliche Bildung kontinuierlich die Verbesserung von Bildung, Betreuung und Erziehung von Vorschulkindern. Seit der Einführung eines ab 2013 geltenden Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder unter drei Jahren befindet sich das deutsche Früherziehungssystem in einem reformorientierten Wandlungsprozess. Die Umsetzung der gesetzlichen Vorgabe stellt alle Beteiligten vor eine große Herausforderung. So gilt es in den nächsten Monaten, einige noch offene Fragen zu klären, die sowohl die Quantität des Ausbaus, aber vor allem auch die Qualität der Kinderbetreuung betreffen. Bislang gibt es in Deutschland nur wenig evidenzbasiertes Wissen über die pädagogische und bildungsfördernde Qualität bestehender Betreuungsangebote. Die angestrebte »Verbesserung« der pädagogischen Angebote von Kindertageseinrichtungen ist auf diese Grundlage angewiesen und kann sich nur mit diesen Kenntnissen zielorientiert entwickeln.

Um diese Lücke zu schließen, unterstützt die Stiftung - in Partnerschaft mit der Jacobs Foundation, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie den Bundesländern Bayern, Brandenburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen - ein großangelegtes Forschungsvorhaben, das von einem Verbund von Forschungseinrichtungen durchgeführt wird. Beteiligt

sind: die Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen, Katern, die Universitäten Osnabrück und Bochum, das Deutsche Jugendinstitut, München, das Staatsinstitut für Frühpädagogik, München, das Institut für Pädagogische Qualitäts-Informationen-Systeme an der Freien Universität Berlin. Ein methodisches Spezifikum der Studie besteht darin, dass die Forschungsgruppe SOEP (Sozio-oekonomisches Panel) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin als assoziiertes Mitglied an dem Forschungsvorhaben beteiligt ist. In einer Auftaktveranstaltung am 22. Februar 2010 in der Bosch-Repräsentanz Berlin wurde die Öffentlichkeit über den Start der »Nationalen Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit« (NUBBEK) unterrichtet. Seitdem läuft die Erhebungsphase, in die bundesweit rund 2000 zwei- und vierjährige Kinder, ihre Familien und ihre Kindertagesstätten, Krippen oder Tagespflegestellen einbezogen werden. Ausführliche Interviews, Überprüfungen des Entwicklungsstandes der Kinder sowie Untersuchungen der Qualität der verschiedenen Betreuungsformen und -einrichtungen sollen Aufschluss über den Status quo der Frühpädagogik geben. Die Ergebnisse sollen eine belastbare Basis für individuelle Gestaltungskonzepte der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung schaffen. Über den Fortgang der Untersuchung informiert das NUBBEK-Konsortium kontinuierlich im Internet.

www.nubbek.de

Kinderchor »Wir Kinder vom Kleistpark« bei der Auftaktveranstaltung zum Forschungskolleg Frühkindliche Bildung in Berlin



Droht ein Personalnotstand in der Kinderbetreuung?

Von 2013 an, so sieht es das neu gefasste Kinderförderungsgesetz vor, haben auch die unter Dreijährigen einen Rechtsanspruch auf Betreuung, das heißt auf einen Platz in der Krippe oder bei einer Tagesmutter. Aber: Bereitgestellte Mittel für Investitionen sind zu wenig, wenn das Fachpersonal fehlt und es an qualifizierten Erziehern und Tagesmüttern mangelt. Und wie lässt sich der entsprechende Bedarf präzise errechnen? Seit der Verabschiedung des Gesetzes wird heftig darüber diskutiert, wie der darin gewährte Anspruch eingelöst werden kann.

Um diese Debatte zu versachlichen, haben die Partner der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), die die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Deutschen Jugendinstitut betreibt, eine Studie zur Personalsituation veröffentlicht. Die Situation präsentiert sich demnach in Ost und West wie auch von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich. Den ostdeutschen Bundesländern prognostizieren die Autoren ab 2013 einen deutlichen Personalüberhang, während in den alten Bundesländern eine Lücke von 32 000 Fachkräften droht. Dieses Problem könnte sich sogar noch verschärfen, wenn mehr Eltern als angenommen einen Betreuungsplatz für ihren Nachwuchs beanspruchen. Auch das haben die Forscher in zwei unterschiedlichen Szenarien errechnet. Die Studie zeigt aber auch, wie sich der drohende Personalnotstand abwenden lässt.

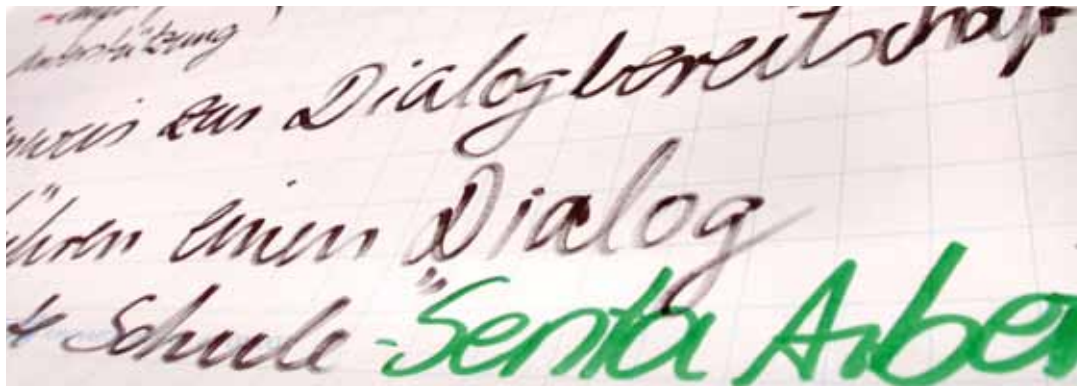
Der erfolgversprechendste Weg besteht darin, die Qualifizierung zusätzlichen Tagespflegepersonals zu intensivieren und die Aus- und Weiterbildungslandschaft in diesem Bereich transparenter zu gestalten. Genau diese Ziele hat sich die Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte in der Folge gesetzt und zu einem Bundeskongress für Weiterbildungsanbieter in der Frühpädagogik eingeladen. Unter dem Titel »Höher Schneller Weiterbildung« kamen am 31. Mai 2010 in Berlin mehr als 300 Teilnehmer zusammen. Sie berieten über die Zukunft der frühpädagogischen Betreuung, diskutierten in Arbeitsgruppen mit renommierten Experten über Qualität, Kompetenzorientierung und anschlussfähige Bildungswege und suchten gemeinsam nach Wegen, um die Attraktivität des Berufsfeldes zu erhöhen und das Betreuungsangebot durch geeignete Qualifizierungsmaßnahmen zu verbessern. Hierfür wurde mit der Expertise der Grundstein gelegt.

www.weiterbildungsinitiative.de

Von der Schule in den Beruf – Die SENTA-Schulen

»Der erfolgreiche Übergang von der Schule in den Beruf ist ein entscheidender Erfolgsindikator für unser Bildungssystem. Das SENTA-Programm macht die SENTA-Schulen in dieser Hinsicht zu leuchtenden Vorbildern«, resümierte Baden-Württembergs Kultusministerin Marion Schick die Ergebnisse der zweijährigen Pilotphase des von der Robert Bosch Stiftung geförderten Schulentwicklungsprogramms SENTA im

32 Haupt- und Realschulen nahmen in der Pilotphase am Programm SENTA teil. Die acht Lerngemeinschaften aus je einer Mentoren- und drei Projektschulen entwickelten erfolgreich neue Übergangskonzepte.



September 2010. Dieses Vorbild kommt seit dem Schuljahr 2010/2011 auch den Schülern in Sachsen-Anhalt zugute, wo es mit einer zweijährigen Laufzeit eingeführt wurde. Das Thema Übergangsmangement greift die Robert Bosch Stiftung außerdem im LISA-Fachkräfteprogramm auf: Während dort der Fokus auf spezifischen Herausforderungen von Migranten liegt, konzentriert das SENTA-Programm seine Aktivitäten auf Schulen und notwendige Schulentwicklung zur Verbesserung der Übergänge.

Arbeitslosigkeit, fehlende Berufsausbildung sowie eine hohe Zahl von Schul- und Ausbildungsabbrechern gefährden die Entwicklungschancen von Jugendlichen und damit die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Vor allem Schulen der Sekundarstufe I sehen sich in besonderer Weise mit den Herausforderungen der Berufswelt konfrontiert. Hier setzt die Robert Bosch Stiftung mit »SENTA! Schule, Entwicklung, Arbeit« an und unterstützt Schulen dabei, den Übergang ihrer Absolventen in den Beruf vorzubereiten und zu erleichtern. Seit eine Jury im März 2008 32 Haupt- und Realschulen zur Förderung ausgewählt hatte (acht Mentorenschulen mit bereits erfolgreichen Übergangskonzepten sowie 24 Projektschulen mit erkennbarem Entwicklungspotential), konnten alle SENTA-Schulen und auch die erfolgreichen Mentorenschulen ihre Vermittlungsquoten deutlich verbessern: Sie bereiten ihre Schüler mittlerweile zielgerichtet, wirksam und nachhaltig auf den erfolgreichen Start in das Arbeitsleben vor. Die beiden Erfolgsgaranten: Durch SENTA verfügt die

große Mehrheit der teilnehmenden Schulen nun über ein durchgehendes Curriculum zur Berufsorientierung bereits ab Klasse 5 sowie über stabile Kooperationen und Bildungspartnerschaften mit schulischen und außerschulischen Partnern. Die Mehrheit der Schulen wird nach der Förderung im SENTA-Projekt ihre Arbeit fortsetzen. Damit hat SENTA zu einer nachhaltigen Vernetzung der Schulen beigetragen.

www.bosch-stiftung.de/senta

Mit effizienten Führungsstrukturen Schule verbessern. Schulmanagement in Bildungsregionen Baden-Württembergs

Die Preisträger des Deutschen Schulpreises belegen beispielhaft, was auch viele internationale Studien zeigen: Wer die Qualität von Schulen verbessern will, muss bei der Führungsqualität der Schulleitung ansetzen. Qualifizierte Schulleiter stoßen Innovationen an und sorgen für eine Schulkultur und ein Unterrichtsklima, die die Entwicklung der Schüler fördern und damit deren Leistungen verbessern. Gerade die heute geforderte »eigenständige« Schule lässt neue Aufgabenfelder entstehen, die von der Schulleitung zusätzliche Kompetenzen und vor allem Führungseignung einfordern. Qualifizierte Schulleitung ist somit ein eigenständiges Berufsfeld, auf dessen Anforderungen die herkömmliche pädagogische Ausbildung in keiner Weise vorbereitet. Länder wie Holland, Großbritannien und die skandinavischen Länder haben dies schon vor längerer Zeit erkannt und eigene professionelle Ausbildungswege für Schulleiter entworfen. Deutschland steht erst am Anfang dieser

Führung, Kooperation, Qualität und Gestaltung sind die zentralen Bereiche erfolgreichen Schulmanagements.

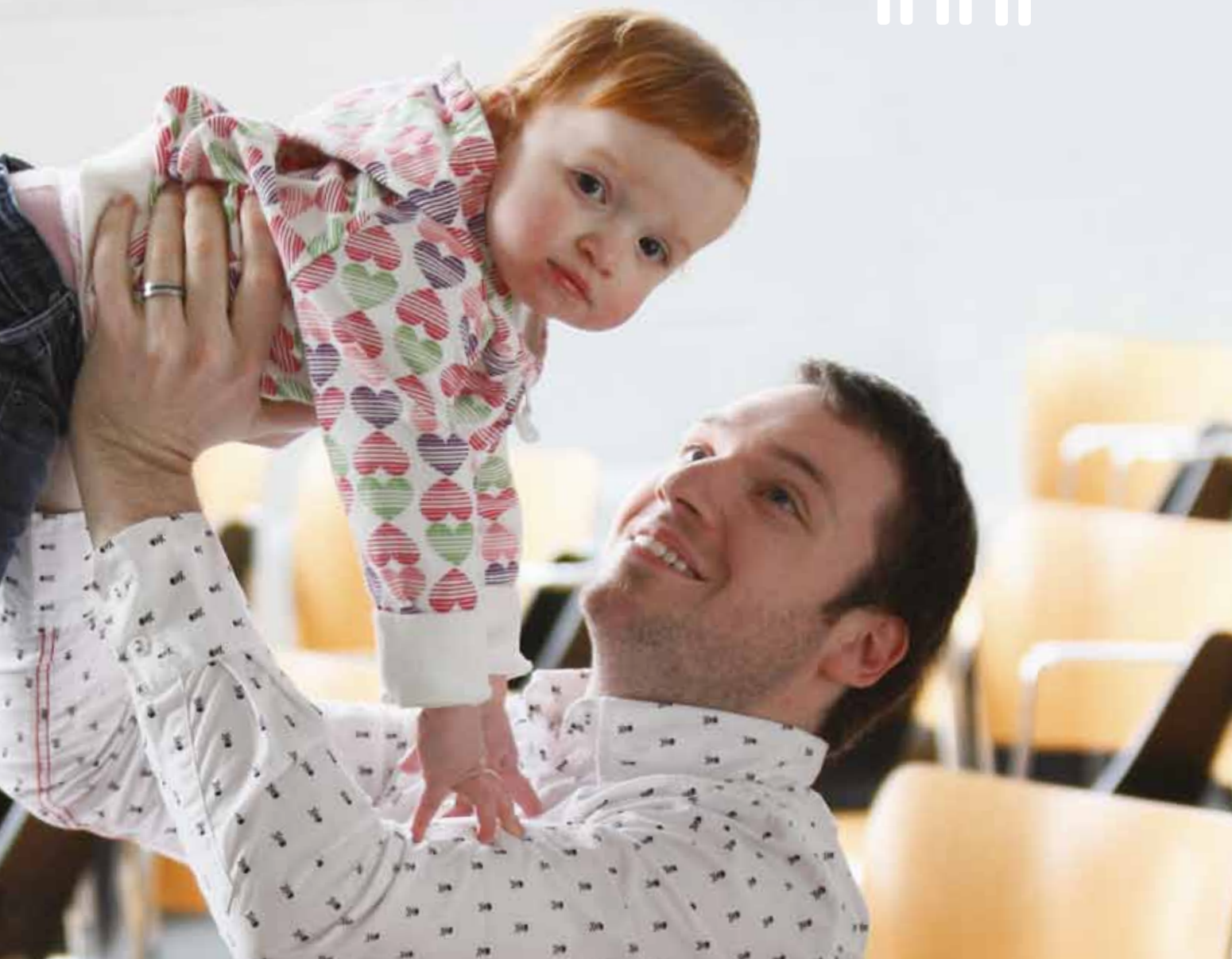


Entwicklung. Mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung wurde 2010 in den baden-württembergischen »Bildungsregionen« Ravensburg und Freiburg ein dreijähriges Programm konzipiert, um an jeweils zwölf Schulen innovative Führungs- und Managementstrukturen zu etablieren. Bildungsverwaltung und Schulträger sind in die Weiterbildung des Leitungspersonals einbezogen. In zahlreichen Workshops lernen die Teilnehmer unternehmerisches Denken und strategische Entscheidungsfindung genauso wie die Gestaltung von Rahmenbedingungen für innovative Entwicklungen, die Organisation verlässlicher Teamstrukturen, die Motivation von Mitarbeitern und den effizienten Umgang mit Ressourcen. Gleichzeitig öffnen die Workshops den Blick über den Tellerrand der Einzelschule. Das Ziel ist dabei eine effiziente Zusammenarbeit mit Verwaltung und Schulträgern und der Aufbau von Netzwerken zur wechselseitigen Beratung und Unterstützung der Schulleitungsteams untereinander (»peer coaching«). Managementberater begleiten die Schulleiter und ihre Teams während der gesamten drei Projektjahre intensiv und systematisch. Aus der Dokumentation der Entwicklungsprozesse werden in einem nächsten Schritt Materialien zur Aus- und Weiterbildung von Führungskräften an Schulen generiert. So stiften die Erkenntnisse aus diesem Projekt Nutzen über den unmittelbaren Teilnehmerkreis hinaus.

www.bosch-stiftung.de/bildung



Lebensqualität
Familienförderung kulturelle Vielfalt
demographischer Wandel
Gleichberechtigung Respekt
Zufriedenheit



Gesellschaft

Veränderungen wie der demographische Wandel und die Integration von Migranten stellen unsere Gesellschaft und ihre Institutionen vor große Herausforderungen. Wir nehmen diese an, suchen nach beispielhaften Antworten und fördern gesellschaftliches Engagement – gelegentlich auch auf unkonventionellen Wegen. Wir suchen nach Konzepten für einen respektvollen Umgang mit alten Menschen. Wir unterstützen Initiativen zur Förderung von Familien. Und wir fördern eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben – unabhängig von kultureller Herkunft.

Selim Korkmaz hat gut lachen. Das Mentoren-Programm des Deutsch-Türkischen Forums Stuttgart hat ihm einen großen Bruder beschert.



Abi und Abla – Mentoren-Programm für türkische Schüler

In türkischen Familien sind der Abi, der große Bruder, und die Abla, die große Schwester, traditionell Stellvertreter von Vater und Mutter und für die jüngeren Vorbild und Autorität zugleich. Diese Tradition nutzt das von der Robert Bosch Stiftung geförderte Agabey-Abla-Mentoren-Programm des Deutsch-Türkischen Forums in Stuttgart, bei dem türkischstämmige Gymnasiasten und Studenten Grund- und Hauptschüler aus türkischen Familien begleiten, um sie in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen, ihnen zu schulischem Erfolg und einer Berufsperspektive zu verhelfen. Denn im eigenen Umfeld fehlt es diesen Kindern und Jugendlichen oft an ermutigenden Vorbildern, an denen sie sich orientieren können. Überwiegend kommen sie aus bildungsfernen Familien und leben in Stadtbezirken mit einem hohen Anteil an Zuwanderern. Viel zu wenigen gelingt deshalb ein höherer Bildungsabschluss.

Özgür möchte daran etwas ändern, er möchte Verantwortung für einen Jüngeren übernehmen. Der Informatikstudent war Stipendiat des Stiftungsprogramms »Talent im Land« und ist nun einer von 80 Mentoren, die an Stuttgarter Grund- und Hauptschulen Jüngeren helfen. Sein neuer Bruder Selim ist zehn Jahre alt. Einmal in der Woche treffen sie sich, um gemeinsam an Selims Hausaufgaben zu arbeiten, aber auch, um die Kommunikationsfähigkeiten und das Auftreten des Jungen zu verbessern: wie man deutlich spricht, die Zuhörer bei einem Referat

anschaut und ruhig auch mal ein wenig mit den Händen gestikuliert, um Sicherheit auszustrahlen. So gewinnt auch Selim mehr Selbstvertrauen und ist zuversichtlich, dass er eine erfolgreiche Bildungslaufbahn absolvieren kann.

Für viele Lehrer sind Schüler wie Selim eine »Risikogruppe« oder »Restschüler«, denen sie nicht besonders viel zutrauen. Aber wenn wir Schüler wie ihn auf die »Verliererstraße« schicken, schaden wir uns selbst. Denn was aus ihnen, den Kindern aus Zuwandererfamilien, auf ihrem Bildungsweg wird, entscheidet über die Zukunftsfähigkeit dieser Gesellschaft. 2009 wurde deshalb das Agabey-Abla-Mentoren-Programm auf den Weg gebracht. Und es hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Bei den meisten Schülern wurde eine Verbesserung des Lern- und Sozialverhaltens festgestellt. Aber auch die Mentoren profitieren davon: Die regelmäßige Fortbildung in pädagogischen und sozialpädagogischen Fragen, die sie erhalten, erweitert auch ihre Kompetenzen; darüber hinaus sind sie in ein Netzwerk gegenseitiger Unterstützung eingebunden. Und sie haben bürgerschaftliches Engagement unter Beweis gestellt und gezeigt, wie sehr diese Gesellschaft von erfolgreichen Migranten profitieren kann.

www.dtfstuttgart.de

»Du hast die Macht« – Politische Bildung für politikferne Jugendliche

Parteien beklagen einen akuten Nachwuchsmangel, junge Menschen gehen besonders selten zur Wahl und laut aktueller



Shell-Jugendstudie schätzt sich nur ein gutes Drittel der Jugendlichen als politisch interessiert ein. Stimmt dieses immer wieder gezeichnete Bild einer zunehmend politikverdrossenen Jugend auch mit der Wirklichkeit überein? »Ja und Nein!«, sagen Tanisha (17) und Sandra (19) aus dem Redaktionsteam der Internetplattform www.duhastdiemacht.de. Für viele Jugendliche mag das Politikgeschehen zwar undurchschaubar und unattraktiv sein, unpolitisch sind sie deshalb aber nicht. Sie haben eine Meinung und wollen mitgestalten. Dafür suchen sie Möglichkeiten jenseits der herkömmlichen Politikvermittlung und des klassischen parteipolitischen Engagements.

Tanisha und Sandra wissen, wovon sie reden. Denn sie sprechen keineswegs nur für sich, sondern für die vielen Jugendlichen, die sich an dem Projekt »Du hast die Macht« beteiligt haben, einem Projekt, das die junge Generation für Politik und politische Partizipation interessieren und motivieren will. »Du hast die Macht« ist eine in Kooperation mit der UFA Film & TV Produktion im April 2010 gestartete und von prominenten Paten wie der Monrose-Sängerin Senna Guemmour und dem Schauspieler Raúl Richter begleitete Medieninitiative. Damit unterstützt die Robert Bosch Stiftung die Suche nach neuen Wegen und innovativen Methoden medialer Politikvermittlung in der politischen Bildung. Hierfür werden vor allem die von Jugendlichen favorisierten Medien wie soziale Netzwerke im Internet nutzbar gemacht. Mit direktem Bezug zu ihrem eigenen Leben und auf emotionale, authentische Weise

lernen die Jugendlichen, wie Demokratie funktioniert und wie sie durch eigenes Engagement ihre Umwelt gestalten können. Herzstück des Projekts ist die von Jugendlichen für Jugendliche betriebene Website www.duhastdiemacht.de, auf der alle Aktivitäten gebündelt werden. Dort finden sich zum Beispiel die Ergebnisse einer Deutschlandtour, bei der das vierköpfige Redaktionsteam zahlreiche politische Statements junger Menschen eingeholt hat, und die Filmdokumentation »Die Anpacker«, die einen kurzweiligen Einblick in den Berufsalltag und das Privatleben junger Politiker bietet. Ein Politquiz, ein Blog sowie Foto-, Video- und Rednerwettbewerbe zu den Anliegen von Jugendlichen ergänzen die redaktionellen Inhalte um interaktive Elemente. Auftritte des Redaktionsteams in Fernsehshows und auf Jugendmessen tragen zusätzlich zur Bekanntheit der Plattform bei.

www.bosch-stiftung.de/dhdm

www.duhastdiemacht.de

Das LISA-Fachkräfteprogramm: Die Übergänge in Ausbildung und Beruf professioneller gestalten

Seit 2006 fördert die Robert Bosch Stiftung kommunale Netzwerke, die beispielhaft die Qualität der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung vor Ort verbessern. Etliche Jugendliche, insbesondere aus Migrantenfamilien, haben keine oder schlechte Bildungsabschlüsse, als Konsequenz daraus keine abgeschlossene Ausbildung und damit einen denkbar schlechten Start in ein erfolgreiches Berufsleben. Dem muss entgegengewirkt werden. Dank des Programms »LISA« (Lokale

Gezielte Bewegungstherapie ist ein Baustein, um Pflegebedürftigkeit vorzubeugen.



Initiativen zur Integration junger Migranten in Ausbildung und Beruf) ist es an den geförderten Standorten gelungen, den Übergang von Schule in Ausbildung und Beruf deutlich erfolgreicher zu gestalten. Alle beteiligten Fachkräfte - Lehrer, berufliche Ausbilder, Mitarbeiter der Agentur für Arbeit und Sozialpädagogen - arbeiten Hand in Hand. Diese Erfahrungen aus der Praxis nützt die Stiftung nun für die Erweiterung von LISA zum mehrjährigen LISA-Fachkräfteprogramm. Denn oft sind erforderliche Kompetenzen bisher kaum systematisiert, und die öffentlich zugänglichen Fort- und Weiterbildungen sind unübersichtlich und eher punktuell angelegt. Am Beispiel der Sozialpädagogen zeigte dies eine von der Stiftung 2009 in Auftrag gegebene Studie »Zur Professionalisierung von sozialpädagogischen und weiteren Fachkräften im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt«. Das Ergebnis: Diese Berufsgruppe wird in ihrer Ausbildung auf die strukturbezogenen Aufgaben (Kooperation und Netzwerkausbildung) nicht ausreichend vorbereitet. Das LISA-Fachkräfteprogramm soll nun für mehr Professionalität der am Übergangsmanagement beteiligten Fachkräfte sorgen und die kommunale Verantwortung für die Professionalisierungsprozesse stärken. Als erste Kommunen identifizieren derzeit Kassel, Mannheim und Mülheim a.d.R. ihren Fortbildungsbedarf und erarbeiten konkrete Vorschläge zu seiner Deckung.

www.bosch-stiftung.de/lisa-fachkraefteprogramm

Personalpolitik demographiefest gestalten – Das Projekt »Älter werden in der Pflege«

Der deutsche Sozialstaat ist auf sinkende Geburtenraten und eine Zunahme der Zahl pflegebedürftiger alter Menschen nicht vorbereitet. Besonders in der Pflegebranche lässt der demographische Wandel dramatische Relationen erkennen. Nach Berechnungen des Forschungszentrums Generationenverträge der Universität Freiburg wird sich die Zahl der Pflegefälle von 2,2 Mio. im Jahr 2007 auf etwa 4,4 Mio. im Jahr 2050 verdoppeln. Um diese Menschen zu versorgen, müsste die Zahl der Pflegekräfte entsprechend zunehmen. Tatsächlich sinkt jedoch das Angebot an jungen, fachlich gut qualifizierten Berufseinsteigern. Mittel- und langfristig droht eine massive Unterversorgung an Fachkräften in der Pflege. Gleichzeitig müssen sich die Pflegeeinrichtungen auf ein deutlich höheres Durchschnittsalter der eigenen Belegschaften einstellen. Diese Entwicklung wird von den Personalverantwortlichen bislang noch nicht angemessen in den Blick genommen. Vor diesem Hintergrund hat das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) in Zusammenarbeit mit der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) von 2008 bis 2010 das von der Robert Bosch Stiftung geförderte Projekt »Älter werden in der Pflege« durchgeführt. Neben einer bundesweiten Studie der Bedarfslage angesichts älter werdender Belegschaften wurden exemplarisch in sechs Einrichtungen zukunftsorientierte Konzepte für die stationäre und ambulante Altenpflege sowie die stationäre Krankenpflege entwickelt und

erprobt. Am 29. September 2010 wurden die Ergebnisse auf einer Fachtagung »Demographie in der Pflege« in Stuttgart vorgestellt und mit über 150 Experten diskutiert. Dabei wurde ein breites Spektrum unterschiedlicher Lösungsansätze erkennbar: Arbeitsorganisatorische Veränderungen und eine stärkere Transparenz der Arbeitsprozesse können Belastungen reduzieren, präventive Angebote der Gesundheitsförderung stärken die Mitarbeitergesundheit, die gezielte Qualifizierung älterer Fachkräfte sowie ein systematischer Wissensaustausch zwischen älteren und jüngeren Beschäftigten können sowohl die Qualität der Pflege als auch die Arbeitszufriedenheit verbessern, Mitarbeitergespräche helfen, Problemlagen frühzeitig zu erkennen, und neue Einarbeitungskonzepte können die Einstellung von Wiedereinsteigern, Umschülern oder älteren Auszubildenden erleichtern. »Älter werden in der Pflege« liefert wichtige Hinweise für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Personal- und Organisationsentwicklung in der Gesundheitsbranche. Die Konzepte und Maßnahmen zeigten schon während der Projektphase erste Erfolge und veranlassten die teilnehmenden Einrichtungen, ihre Personalplanung zu systematisieren. Die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse wurden in Handlungsleitfäden zusammengetragen, so dass sie auch anderen Pflegeeinrichtungen zur Verfügung stehen.

www.bosch-stiftung.de/personalpolitik

Familienfreundlichkeit im europäischen Vergleich – Der »Europäische Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit«

Angesichts des teilweise bereits spürbaren Fachkräftemangels müssen sich Unternehmen darauf einstellen, dass der Wettbewerb um gut qualifizierte Arbeitskräfte härter wird. Viele Betriebe versuchen schon heute, durch eine familienbewusste Personalpolitik um Fachkräfte zu werben und sie zu binden. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) hat im Auftrag der Robert Bosch Stiftung und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend den Europäischen Unternehmensmonitor Familienfreundlichkeit im November 2010 veröffentlicht. Mehr als 5 000 Firmen in Großbritannien, Frankreich, Polen, Italien, Schweden und Deutschland wurden im Herbst 2009 zur Verbreitung familienfreundlicher Maßnahmen befragt. Dabei wurde insbesondere auf folgende Themen eingegangen: Arbeitszeit- und Arbeitsortflexibilisierung, Elternzeit/Wiedereinstieg, Kinder- und Angehörigenbetreuung und Familienservice. Ferner wurden in der repräsentativen Studie die Bedeutung sowie Voraussetzungen und Hemmnisse für Familienfreundlichkeit herausgearbeitet. Die Ergebnisse zeigen, dass insgesamt mehr als acht von zehn Unternehmen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als wichtig für sich und ihre Beschäftigten betrachten. Das Engagement schwedischer und britischer Unternehmen ist besonders hoch, gefolgt von Deutschland. Flexible Arbeitszeiten und Organisationsformen sind in allen sechs Ländern bevorzugte Instrumente,



um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern. Dies geschieht durch Teilzeitbeschäftigung, flexible Tages- und Wochenarbeitszeiten und individuell ausgehandelte Arbeitszeiten.

www.bosch-stiftung.de/demographie

Bitte mit Familie – Familienfreundliche Hochschulen

Der Bildungsaufstieg von Frauen binnen einer Generation ist eindrucksvoll: Mehr als die Hälfte aller Abiturienten und aller Studenten sind junge Frauen. Aber nur wenige schlagen anschließend eine wissenschaftliche Karriere ein, und viele von denen, die sich für diese Option entscheiden, brechen sie schon beim Übergang zur Promotion oder zur Habilitation wieder ab. Doch allmählich setzt sich an deutschen Universitäten die Einsicht durch, dass man nicht auf junge, hochqualifizierte Frauen verzichten kann. Wer die besten Köpfe gewinnen will, muss intelligente Angebote machen, die Frauen eine Entscheidung für Kind und Karriere erlauben. Mit dem Programm »Familie in der Hochschule« setzt sich die Robert Bosch Stiftung seit 2007 für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Studium oder wissenschaftlicher Karriere ein. Familie in der Hochschule ist ein Programm des Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer (BMI) und der Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). Acht Hochschulen, verteilt auf alte und neue Bundesländer, wurden in den letzten Jahren in der Entwicklung praktischer Angebote unterstützt, die

Familiengründungen während des Studiums oder der wissenschaftlichen Laufbahn erleichtern und zugleich exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Kind für die Hochschulen gewinnen und bei ihrer Karriere unterstützen können. Eine Infrastruktur, die Arbeitsplätze für Eltern, Kinderzimmer, Wickel- und Stillräume und Kinderbetreuung durch geschultes Fachpersonal anbietet, gehört ebenso dazu wie eine Flexibilisierung der Studienstrukturen und Prüfungsordnungen oder spezielle Lern- und Ferienangebote für Kinder, damit der Campus zu einem Ort wird, an dem Kinder ganz selbstverständlich dazugehören. 2010 hat die Transferphase des Programms begonnen. Jetzt geht es darum, das bereits entwickelte Innovationspotential und erfolgreiche Projekte durch fachliche Expertise zu überprüfen, anzureichern und zu vertiefen. Das erarbeitete Wissen des »best-practice-clubs« der bisher geförderten Hochschulen soll in einem »Werkzeugkasten« gebündelt, einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt und auf andere Standorte übertragen werden.

www.bosch-stiftung.de/demographie

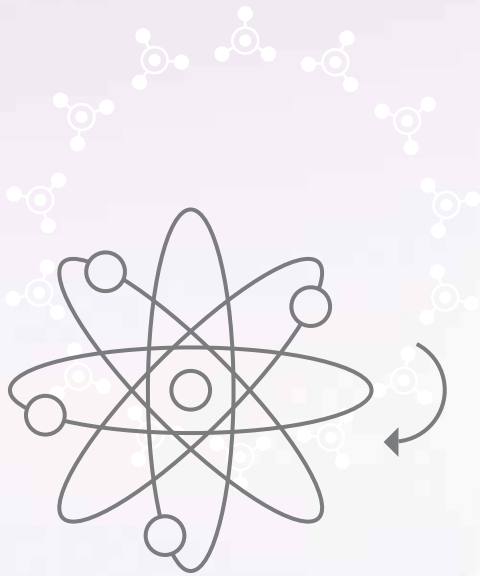


Energiequellen

Juniorprofessur grüne Zukunft

Spitzenforschung

Mensch und Technik Denkwerk
nachhaltig



Wissenschaft

Für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Gesellschaft kommen Wissenschaft und Forschung Schlüsselrollen zu. Exzellenz in diesen Bereichen ist deshalb das Ziel zahlreicher unserer Programme und Initiativen. Wir fördern das Interesse von jungen Menschen an Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften, um langfristig den wissenschaftlichen Nachwuchs zu sichern. Wir unterstützen die Karrieremöglichkeiten von Frauen in Wissenschaft und Forschung. Und an unseren eigenen Instituten fördern wir Forschung zur Individualisierung der Therapien für die Patienten und zur Sozialgeschichte der Medizin.

Juniorprofessorin Regina Palkovits mit dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Robert Bosch Stiftung, Kurt W. Liedtke



Biomasse als effizienter Energielieferant: Die Robert Bosch Juniorprofessur Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen

Die Natur braucht einige hundert Millionen Jahre, um Erdöl herzustellen – wir haben keine 200 Jahre gebraucht, um so viel davon zu verbrauchen, dass die Fördermenge trotz größter Anstrengung zur Erschließung neuer Ölquellen schon bald zurückgehen wird. Das Ende des Erdölzeitalters ist absehbar. Einen Königsweg zur Ablösung der fossilen Brennstoffe gibt es nicht, wohl aber eine Reihe von Alternativen. Insbesondere Biomasse gilt – im Gegensatz zu Sonnen- und Windenergie, die nur zur Stromproduktion taugen – als »Alleskönner« und als vielversprechender Primärenergielieferant der Zukunft. Holz, Raps, Mais, Zuckerrohr, aber auch Pflanzenreste wie Grünschnitt oder Stroh können durch Verbrennen, Vergärung oder über die Extraktion von Pflanzenöl oder Stärke- und zuckerhaltigen Bestandteilen als Bioenergie genutzt werden. Bisher allerdings fehlt es an wirtschaftlich und ökologisch vertretbaren Verfahren, um die in den Pflanzen gebundenen Rohstoffe effizient aus den äußerst stabilen Verknüpfungen zu lösen und in einzelne Bausteine oder Moleküle zu spalten. Dieser Prozess belastet die Energiebilanz der Biokraftstoffe, lässt sie teilweise sogar negativ ausfallen. Hilfe versprechen vor allem neuartige Katalysatoren.

An dieser Frage arbeitet die am Max-Planck-Institut für Kohlenforschung promovierte Chemieingenieurin Regina Palkovits. Sie möchte herausfinden, wie man langfristig Kunststoffe oder Treibstoffe aus Biomasse

herstellen und damit auf Erdöl verzichten kann. Sie sucht nach Prozessen der Energiegewinnung, die effizient, kostengünstig sowie in kleinem und mittelgroßem Maßstab nah bei den Anbauflächen in Entwicklungs- und Transformationsländern umgesetzt werden können. Für ihre bisherigen Forschungen auf dem Gebiet der »katalytischen Transformation nachwachsender Rohstoffe« hat sie schon zahlreiche Auszeichnungen erhalten – unter anderem 2010 den Innovationspreis des Landes Nordrhein-Westfalen sowie den Jochen-Block-Preis der Deutschen Gesellschaft für Katalyse. Seit 2008 ist sie externes Mitglied im Exzellenzcluster der RWTH Aachen »Maßgeschneiderte Kraftstoffe aus Biomasse«, wo sie mit Biologen, Chemikern, Verfahrenstechnikern und Maschinenbauern zusammenarbeitet. Aber Regina Palkovits ist keine Wissenschaftlerin im Elfenbeinturm. Von der Helmholtz-Gemeinschaft erhielt sie 2008 den Preis »Verständliche Wissenschaft« für ihr Engagement an Schulen, ihre »Vorlesungen unter freiem Himmel« und für ihren Einsatz bei der Ausbildung von »Wissenschaftlern für morgen« zugesprochen.

2010 wurde sie von dem zuständigen Auswahlgremium der Robert Bosch Stiftung zur dritten »Robert Bosch Juniorprofessorin« gekürt. Ihre Vorgängerinnen waren die Biologin Nina Farwig, die die Auswirkung des Artensterbens auf den Regenwald in Südafrika untersucht, und Asia Khamzina, die sich mit dem Teufelskreis von versalzten Böden und Wassermangel in dem bereits stark geschädigten Ökosystem Aralsee befasst.

Regina Palkovits kann mit dem Preisgeld für fünf Jahre über ein Budget von einer Million Euro verfügen, um mit ihrer Forschungsgruppe an der RWTH Aachen die »grüne Zukunft« voranzutreiben. Von ihren Forschungen verspricht man sich einen nachhaltigen Beitrag zur Industrialisierung von Anbaugebieten in Entwicklungsländern und zur Senkung des Ausstoßes von Treibhausgasemissionen. Energiesicherheit und Klimawandel sind die großen Themen der Zukunft.

www.bosch-stiftung.de/juniorprofessorship

AcademiaNet: Exzellenzportal für Wissenschaftlerinnen

Frauen sind in wissenschaftlichen Führungspositionen stark unterrepräsentiert: Nur rund zwölf Prozent der höchstdotierten (C4-/W3-)Professuren sind mit Frauen besetzt; bei Führungspositionen in der außeruniversitären Forschung sind es sogar nur neun Prozent. Ähnliche Zahlen gelten für wichtige Gremien und Kommissionen, die über Preise, Berufungen und Fördergelder entscheiden. Die geringe Zahl weiblicher Führungskräfte bedeutet ein brachliegendes Potential für Wissenschaft und Forschung. Der Vergleich mit Ländern mit einem hohen Frauenanteil in der Wissenschaft zeigt, dass dort die Forschungen innovativer und erfolgreicher sind. Die Robert Bosch Stiftung hat deshalb den Aufbau des Internetportals AcademiaNet angestoßen. In Kooperation mit der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft und zahlreichen Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft wurde damit ein Instrument geschaffen, das es Wissenschaftlerinnen

ermöglicht, sich im Umfeld hochqualifizierter Kolleginnen auf einer professionellen Plattform zu präsentieren. Ein Lenkungsausschuss mit Spitzenvertretern der großen deutschen Wissenschaftsinstitutionen nominiert nach spezifischen Kriterien geeignete Kandidatinnen.

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat das Portal am 2. November 2010 in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften freigeschaltet. Anschließend diskutierte sie mit einem prominent besetzten Podium über das Thema »Ist gute Forschung weiblich?«. Mit dem Exzellenzportal für Wissenschaftlerinnen aller Fachdisziplinen aus dem deutschsprachigen Raum wird Entscheidungsträgern aus Wissenschaft und Industrie erstmalig eine Datenbank zur Verfügung gestellt, die ihnen für Berufungen wie für die Besetzung wissenschaftlicher Gremien oder außeruniversitärer Führungspositionen eine schnelle Identifizierung herausragender Wissenschaftlerinnen ermöglicht. So hoffen wir, den Anteil von Frauen in wissenschaftlichen Führungspositionen und Entscheidungsgremien signifikant zu erhöhen. Mit einem umfangreichen Begleitprogramm sollen exklusive Vernetzungsmöglichkeiten für die eingestellten Wissenschaftlerinnen geschaffen werden. Auf der Internetseite werden auch redaktionelle Beiträge zum Thema »Frauen in der Wissenschaft« und Erfolgsgeschichten rund um die Wissenschaftlerinnen der Datenbank veröffentlicht.

www.bosch-stiftung.de/academianet

Junge Forscher in Kiel. 2010 wurde die Landeshauptstadt zur Stadt der jungen Forscher 2011 gekürt.



Gipfeltreffen in der »Stadt der jungen Forscher«

Welchen Einfluss haben die immer häufiger in Imprägniermitteln und Kosmetika verwendeten Nanopartikel auf Flora und Fauna von Gewässern? Dieser Frage sind Schüler der Gießener Aliceschule zusammen mit Wissenschaftlern des Instituts für Biopharmazeutische Industrie nachgegangen. »Die ökotoxischen Auswirkungen dieser Stoffe sind noch völlig unerforscht. Wir haben herausgefunden, dass das in Sonnenmilch verwendete Titandioxid das Wachstum von Pflanzen beeinträchtigt. In kleineren Badesseen könnte das langfristig zu einem echten Problem werden«, berichtete ein am Projekt beteiligter Jungforscher nicht ohne Stolz. Nur ein Beispiel vom Gießener Festival junger Forscher am 30. Mai 2010. Auch mit Wasser und Luftdruck betriebene Raketen, Unterdruckexperimente mit Schokoküssen, Nano-versiegelung mit Teelichtern und sprechende Fische gab es zu bestaunen. Rund 25 000 Besucher waren gekommen, um eine öffentliche Experimentiermeile zu erleben. Rund um die Festivalbühne stellten junge Forscher aus 26 Schul-Wissenschafts-Projekten ihre Ergebnisse vor, die sie vorher auf einer bundesweiten Fachtagung vor Lehrern und Wissenschaftlern in einem »wissenschaftlichen Speed-Dating« präsentiert hatten.

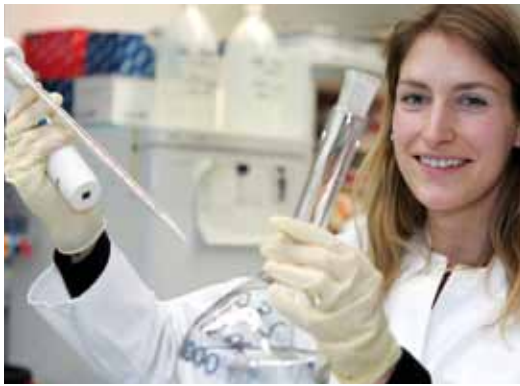
»Keine Angst vor Wissenschaft! Wie man Schülerinnen und Schüler für Wissenschaft begeistert«: Unter diesem Motto hatten Robert Bosch Stiftung, Körber-Stiftung und Deutsche Telekom Stiftung zum zweiten Gipfeltreffen rund um das wissenschaftsnahe

Lernen eingeladen. Die Stadt hatte gegen 11 Mitbewerber die Auszeichnung gewonnen. Mit ihr wollen die drei Stiftungen die regionale Vernetzung von Schulen mit Wissenschaftseinrichtungen vorantreiben und Projekte anstoßen, bei denen Schüler, begleitet von Lehrern und Wissenschaftlern, Forschungsfragen nachgehen. Der Gießener Forschergipfel war für alle Beteiligten ein voller Erfolg. Unter den Schülern stieß die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen »Profis« und Experten auf große Zustimmung, für die Lehrer war es ein spannendes Weiterbildungsangebot, und die Wissenschaftler mussten sich um Verständlichkeit bei der nächsten Wissenschaftlergeneration bemühen. »Es liegt klar im Interesse der Justus-Liebig-Universität, die Begeisterung für Forschung und Wissenschaft möglichst früh zu wecken«, erklärte Universitätspräsident Professor Joybrato Mukherjee. »Spitzenforschung und Nachwuchsförderung sind zwei Seiten derselben Medaille.«

Nach Göttingen (2009) und Gießen (2010) hat die Jury bereits die Stadt der jungen Forscher 2011 ausgewählt. Unter dem Motto »Mit dem Forschungsschiff auf Expedition durch Kieler Schulen« hat sich Kiel mit einer virtuellen Schifffahrt durch Bildungs- und Forschungsstätten durchgesetzt. 27 Schulen haben sich mit 72 Projekten beworben, und mehr als 25 außerschulische Partner - Hochschulen, Forschungsinstitute, Stiftungen, Medien, Wirtschaftsunternehmen und Kommune - haben sich zusammengetan, um den Wissenschaftsstandort Kiel zu stärken.

www.stadt-der-jungen-forscher.de

Die Wissenschaftler des IKP beschäftigen sich mit dem Thema personalisierte Medizin.



Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (IKP) mit Forschungsbereich des Robert-Bosch-Krankenhauses (RBK)

Personalisierte oder individualisierte Medizin ist in aller Munde und steht für einen gegenwärtigen Trend in der Medizin. Individualisierte Medizin weckt bei Forschungsinstitutionen, Krankenhäusern und sonstigen Leistungsanbietern sowie Patienten gleichermaßen hohe Erwartungen. Selbst die Politik verspricht sich von der personalisierten Medizin Einsparungen im Gesundheitswesen. Patientenverbände setzen ihre Hoffnungen auf die kürzlich ins Leben gerufene Gesellschaft für Personalisierte Medizin in Europa. Das IKP mit dem Forschungsbereich des RBK hat schon seit längerem die personalisierte Medizin als Generalthema ausgewählt. Schwerpunktmäßig ist damit vor allem die sogenannte pharmakogenomische Forschung gemeint, die den Einfluss der genetischen Unterschiede im menschlichen Körper auf die Wirkung von Medikamenten untersucht. Damit soll erreicht werden, dass Patienten in Zukunft eine individuelle, maßgeschneiderte Therapie erhalten bzw. dass neue, individualisierte Therapieansätze erarbeitet werden. Die Analyse der genetischen Unterschiede ermöglicht auch ein besseres Verständnis von Krankheitsursachen. Erstmals können Faktoren identifiziert werden, die dazu beitragen, dass zum Beispiel Tumorerkrankungen bei verschiedenen Individuen ganz unterschiedlich verlaufen.

Drei ausgewählte Forschungsergebnisse aus dem Jahr 2010 zeigen die Bedeutung einer individualisierten Therapie: Die am IKP etablierte gastroenterologische Forschergruppe des RBK sucht nach Ursachen für die Entstehung von entzündlichen Darmerkrankungen, um daraus neue Therapieansätze zu entwickeln. Die Störung der körpereigenen Immunantwort ist ursächlich für eine chronische Darmentzündung. Erstmals konnte jetzt gezeigt werden, dass ein Eiweißstoff zur Abtötung von Bakterien im Darm nur dann wirksam ist, wenn sauerstoffarme Bedingungen vorliegen. Dieser Befund beschreibt ein neues biologisches Prinzip bei chronisch entzündlichen Darmerkrankungen.

Die Wissenschaftler des IKP haben untersucht, warum ein wichtiges Mittel im Kampf gegen Brustkrebs, Tamoxifen, bei einigen Patientinnen nur mangelhaft anspricht. Sie erforschten dazu ein Enzym in der Leber, das für die Umwandlung von Tamoxifen in seine wirksame Form wichtig ist. Durch umfassende genetische Tests dieses Enzyms ist es möglich, das Ansprechen einer Tamoxifentherapie bei Frauen mit Brustkrebs besser vorherzusagen zu können. Damit kann eine Entscheidung getroffen werden, ob der Einsatz von Tamoxifen bei einer spezifischen Patientin sinnvoll ist oder nicht. Das am RBK 2010 neugegründete Molekular-Diagnostische Zentrum (MDZ) stellt sicher, dass dieser genetische Test für Tamoxifen auch klinisch eingesetzt werden kann.



Ähnliche Erfolge gelangen bei der Untersuchung eines sogenannten Transportproteins, das ein Diabetesmedikament in die menschlichen Leberzellen schleust. Dieses Transportprotein ist nicht bei allen Menschen in gleicher Weise vorhanden. Die IKP-Forscher haben nun gezeigt, dass es dafür neben genetischen auch sogenannte epigenetische Gründe gibt. Daraus ergeben sich wiederum Ansätze für eine individuell angepasste Therapie.

Um auch in Zukunft so erfolgreich arbeiten zu können, hat das IKP auch im Jahr 2010 in erheblichem Umfang in neue Ausrüstung investiert. So konnten ein neues Labor der Sicherheitsstufe 1 in Betrieb genommen und damit neue Technologien eingeführt werden. Auch personell hat sich das Institut weiter verstärkt. In den Bereichen Onkologie, Gastroenterologie und Pharmakologie arbeiteten insgesamt 62 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am IKP – darunter 33 Doktoranden. Im Rahmen des von der EU geförderten Marie Curie Initial Training Network »FightingDrugFailure«, das vom IKP initiiert und koordiniert wird, konnten ausländische Doktoranden aus Ägypten, Großbritannien, Kanada, Nigeria und den USA für das Institut gewonnen werden. Zur Ausbildung von Studenten, Diplomanden, Doktoranden und der Weiter- und Fortbildung von Ärzten wurden zahlreiche Seminare zu unterschiedlichen Themen national wie international unter großer Beteiligung ausgerichtet. Im Jahre 2010 wurden insgesamt sechs Dissertationen, sieben Diplomarbeiten sowie zwei Bachelorarbeiten erfolgreich

am IKP abgeschlossen. Die Facharztprüfung für Klinische Pharmakologie wurde von zwei Ärzten erfolgreich abgelegt. Vier Mitarbeiter des IKP haben sich an der Universität Tübingen (um-)habilitiert. Dem Forschungsbereich IKP wurden 2010 1,6 Mio. Euro an Drittmitteln von der EU, der DFG, der Deutschen Krebshilfe, dem BMBF, der Universität Tübingen sowie einzelnen Industriepartnern zugeführt.

www.ikp-stuttgart.de

Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (IGM)

Stellungnahme zum Placebo-Effekt

Die Placeboforschung hat in jüngster Zeit bedeutende Fortschritte erzielt, die es häufig ermöglichen, die Behandlung von Patienten zu optimieren. Um Ärzte, ganz gleich, ob sie in klinischen Studien involviert sind oder in Kliniken und Praxen tagtäglich am Patienten arbeiten, auf diese Erkenntnisse aufmerksam zu machen, hat der Vorstand der Bundesärztekammer den Leiter des IGM, Professor Robert Jütte, im Juli 2007 beauftragt, einen Arbeitskreis »Placebo« zu leiten. Nach knapp dreijähriger Arbeit einer interdisziplinär zusammengesetzten Expertengruppe liegt nun eine 200-seitige Stellungnahme vor. Sie wurde vom Vorstand der Bundesärztekammer zustimmend zur Kenntnis genommen. Anfang 2011 wird die bereits im Internet zugängliche Stellungnahme auch als Buch im Deutschen Ärzte-Verlag erscheinen.

Für Ärzte ist es noch immer schwierig, die ideale Medikation für jeden einzelnen Patienten zu finden. Doch die Forschung des IKP trägt dazu bei, dass die Medizin in diesem Bereich bedeutende Fortschritte macht.

Die Zentrale zur Bekämpfung der Unlauterkeit im Heilgewerbe (ZBUH) 1950–1990.

Geschichte, Wirken und Wirkung

Die Zentrale zur Bekämpfung der Unlauterkeit im Heilgewerbe (ZBUH) wurde 1952 in Mainz durch Roman M. Schüppert (1884–1965) gegründet und nach seinem Tod von Gerhard Rose (1914–2002) bis 1991 am Gesundheitsamt Mannheim weitergeführt. Aufgabe war die Aufdeckung und gerichtliche Verfolgung unlauterer Heilmethoden. Die Akten der ZBUH befinden sich im Generallandesarchiv Karlsruhe. Sie dokumentieren einen Aspekt der deutschen Medizingeschichte, der bisher kaum erforscht ist. Dies zu ändern, ist Ziel eines weiteren IGM-Projektes. Erste Ergebnisse des Forschungsvorhabens zeigen eine überraschend eindeutige Konzentration des unlauteren Angebots im Versandhandel und auf dem Gebiet der Heilversprechen bei Sexualeiden und bei Schlankheits- und Verjüngungskuren. Daneben boten selbsternannte »Doktoren« oder »Pharmazeuten« primitive Heilmittel für chronische, in der Öffentlichkeit häufig thematisierte Leiden (Rheuma) an. Auffallend ist ferner die Treue der Kunden. Diese weist darauf hin, dass nicht geringe Teile der Bevölkerung in dem fraglichen Zeitraum ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber Ärzten und Heilpraktikern hegten.

Geschlechterspezifischer Arzneimittelkonsum ca. 1800–1950

Frauen gehen häufiger zum Arzt als Männer. Diese Tatsache ist unbestritten, sie gilt aber erst seit ca. 1860. In der Zeit zuvor

konsultierten Männer häufiger einen Mediziner als Frauen. Sieht es beim Konsum von Arzneimitteln ähnlich aus? Dieser Frage geht das IGM nun in einer Studie nach. Hauptquelle sind Rezeptkopierbücher: Apothekenbücher, in die Apotheker täglich eintrugen, welche Arzneimittelzubereitungen sie für wen angefertigt haben. Anhand dieser Quellen wird untersucht, wie viele und welche Arzneimittel Männer und Frauen erhielten. Durch einen erfolgreichen Aufruf in der Deutschen Apothekerzeitung, Recherche in öffentlichen Archiven, Apothekenmuseen und schließlich durch direkte Anfragen bei Apotheken steht mittlerweile eine breite Quellenbasis zur Verfügung. Mit ersten Ergebnissen der Arbeit ist 2011 zu rechnen.

Roundtable-Gespräch zur Geschichte der Altenpflege

Im Januar fand im IGM ein Roundtable-Gespräch zur Geschichte der Altenpflege mit Gästen aus Politik, Wissenschaft und Gesundheitswesen statt. Ziel war es, Themen herauszuarbeiten, die Aufschluss über den Lebensalltag alter Menschen geben. Auf der Grundlage der Ergebnisse dieses Roundtable-Gesprächs ist nun eine »Machbarkeitsstudie« in Auftrag gegeben worden, die in Archiven und Institutionen der Bundesrepublik Deutschland nach Quellen sucht, aus denen sich der Umgang mit alten Menschen in der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik unter sozialen, gesellschaftspolitischen und kulturellen Aspekten erschließen lässt.



Grenzgänger
neues Theater Leidenschaft
Kunst Weltliteratur
Nachwuchsschmieden Filmförderung
Lesekultur



Kultur

»Politik kann nie Kultur, Kultur wohl aber Politik bestimmen!« So hat der frühere Bundespräsident Theodor Heuss einmal treffend gesagt. Kultur schafft Zusammenhalt, sie ist das Fundament jeder Gesellschaft. Kultureller Austausch kann darüber hinaus Brücken bauen – zwischen Ländern, unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und Generationen. Die Robert Bosch Stiftung fördert kulturelle Projekte, um damit ihre Ziele vor allem in der Völker- verständigung und in der Bildung noch besser und nachhaltiger verwirklichen zu können. Häufig geht es dabei um die Überwindung von Sprachbarrieren. Manchmal helfen professionelle Dolmetscher und gute Übersetzungen. Doch oft erreichen Musik, Tanz und bildende Kunst mehr als viele Worte.



Schreiben als Grenzüberschreitung – Der Adelbert-von-Chamisso-Preis

Der Adelbert-von-Chamisso-Preis gehört zu den bekanntesten literarischen Auszeichnungen im deutschsprachigen Raum. Das liegt auch an seiner besonderen Ausrichtung auf Autoren, die einen Sprachwechsel ins Deutsche vollzogen haben. Alle Preisträger gehören ganz selbstverständlich zur deutschen Gegenwartsliteratur, und dennoch haben sie sich einen ganz speziellen Blick auf die Kultur ihrer ursprünglichen Herkunft bewahrt. Das gilt auch für die drei Preisträger von 2010, die im März bei einem Festakt in der Münchner Residenz geehrt wurden: die aus Ungarn stammende Übersetzerin und Schriftstellerin Terézia Mora (Hauptpreis), der aus dem Irak geflüchtete Abbas Khider (Förderpreis) und die in Georgien geborene Dramatikerin Nino Haratischwili (Förderpreis). Die Auseinandersetzung mit Grenzsituationen gehöre bei ihnen sozusagen zur »sozio-kulturellen und psycho-semantischen Grundausrüstung«, so Sigrid Löffler in ihrer Laudatio auf Terézia Mora, die in einem Land aufgewachsen ist, in dem Deutsch, die Sprache ihrer Familie, als Sprache der »Faschisten« galt.

»Ich hatte das Gefühl, und das war das eigentlich Schlimme, dass ich meiner Sprache beraubt war, dass ich zum Schweigen verurteilt war«, erinnert sich Terézia Mora in einem Interview an ihre Kindheit und Jugend unter der Diktatur in Ungarn, in dem »erkatholischen und zugleich

gottverlassenen Dorf«. Wenige Monate nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ging sie nach Berlin. Nicht zufällig ist der Held in Moras erstem Roman ein Übersetzer, ein Sprachmigrant, den sie auf jenes schwankende Hochseil des Übersetzens schickt.

Für Rasul Hamid, den Hauptprotagonisten in Abbas Khiders Roman »Der falsche Inder«, ist Schreiben ein Akt der Selbstbehauptung gegen die vernichtende Verfolgung unter der Diktatur Saddam Husseins. Als politischer Aktivist im Gefängnis sitzend, ritzt er seine Worte mit Steinen in die Wände. Aber keiner seiner Texte überdauert. Die aus dem Gefängnis geschmuggelten Aufzeichnungen werden von der ahnungslosen Mutter verbrannt, andere ließ ihr Verfasser bei wechselnden Geliebten zurück, und seine Manuskripte und Bücher hat der Vater, ein Anhänger Saddam Husseins, ins Wasser geworfen. Denn in der Diktatur sind Texte gefährlich – sie können ihre Verfasser an den Galgen bringen, an die »Schaukel der Helden«, zitiert der Laudator Hubert Spiegel. In Rasul Hamid hat der 1973 in Bagdad geborene Autor eigene Erfahrungen verarbeitet: Auch Khider wurde unter Saddam Hussein verhaftet. »Ich habe zwei Jahre die Sonne nicht sehen können. (...) Das Gefängnis ist fort, die Dunkelheit ist geblieben«, erzählt er in einem Interview. 1996 flieht er, Deutschland gewährt ihm letztlich Asyl. Dass er sein Roman debüt auf Deutsch verfasste, so Khider, habe ihm manches erleichtert: »Wenn ich auf Arabisch schreibe, handelt alles vom Leid. Das Deutsche hält mich auf Distanz.«

Szene aus dem Film »Sunstroke« von Lili Horváth, der 2010 im Rahmen des Filmförderpreises für Koproduktionen gefördert wurde.



»Wenn mir bloß nie die Tinte ausgeht – dann wird alles gut«, lässt Nino Haratischwili, Regisseurin, Dramatikerin, Schriftstellerin aus Georgien, Marina Zwetajewa in dem Theaterstück »Ich, Du, Marina« (2007) sagen. Das »Fragment einer Nacht« ist ein Zwiegespräch über die Sisyphusarbeit des Schreibens mit Russlands bedeutendster Dichterin, die unter Stalin in Ungnade fiel und schließlich Selbstmord beging. Im fremden Deutschland hat Nino Haratischwili, Kind zweier Kulturen, das Schreiben als ihre innere Heimat und das Thema entdeckt, das viele ihrer Stücke beherrscht: »Wie kann man anders sein und trotzdem gemeinsam?« Das, so ihre Laudatorin Barbara Müller-Wesemann, durchzieht alle Stücke dieser Dramaturgin wie ein roter Faden. »Eine Antwort darauf findet sich nicht, aber eine Haltung (...). Leben bedeutet Risiko; wer sich ihm nicht stellt, hat schon verloren.«

www.bosch-stiftung.de/chamissopreis

Nachwuchsschmiede – Der Filmförderpreis für Koproduktionen

Einmal im Jahr durchweht ein Hauch von Glamour die Caligari Filmbühne in Wiesbaden. Dort, in einem der schönsten Kinosäle Deutschlands, werden traditionell die Preise des goEast Filmfestivals vergeben und drei Projekte des Filmförderpreises für Koproduktionen junger Filmemacher aus Deutschland und Osteuropa ausgezeichnet. In Anwesenheit zahlreicher internationaler Ehrengäste gab die Jury unter großem Jubel die Gewinner der diesjährigen Auszeichnungen

bekannt: In der Kategorie Animationsfilm ging der Förderpreis an das bulgarisch-kroatisch-deutsche Projekt »Father«, dessen bulgarische Produzentin Maria Stanisheva mit sehr viel Sorgfalt ein außergewöhnlich kreatives europäisches Team mit drei Regisseuren zusammengestellt hat. Dieses Team hat nun ein Jahr lang Zeit, sich in Form eines Animationsfilms mit verschiedenen europäischen Vaterbildern auseinanderzusetzen. In der Kategorie Dokumentarfilm wurde das kasachisch-deutsche Projekt »SeaTomorrow« ausgezeichnet. Die in Moskau studierende kasachische Regisseurin Katerina Suvorova wird in diesem Film ein Porträt der Menschen am ausgetrockneten Aralsee zeichnen, die die Hoffnung auf eine Rückkehr des Wassers nicht aufgeben. Katerina Suvorova feierte den Preis in ihrer Danksagung als »wertvolle Auszeichnung und wichtige Motivation für alle jungen kasachischen Filmmacher«. Auf die Reise nach Moldau geht es für das deutsch-moldauische Team des Kurzspielfilm-Projekts »Panihida«. Regisseurin Ana-Felicia Scutelnicu erzählt in ihrem Film den skurrilen Verlauf eines Beerdigungszuges in einem abgelegenen moldauischen Dorf. Alle drei Produktionen werden jeweils mit bis zu 70 000 Euro gefördert. Sie erhalten so die Möglichkeit, in den jeweiligen Partnerländern zu drehen und die Postproduktion zu bezahlen.

www.bosch-stiftung.de/filmfoerderpreis

Die Vollendung der Türkischen Bibliothek wurde in Istanbul und Essen gefeiert.



Weltliteratur – Die Türkische Bibliothek

Im Jahr 2010 wurde die Türkische Bibliothek abgeschlossen. Die Reihe präsentiert Meisterwerke der türkischen Literatur von 1900 bis in die Gegenwart. Die Spannweite dieser Preziosen reicht von Erzählungen, Gedichten und klassischen Romanen des 20. Jahrhunderts bis hin zu Werken der jüngsten Generation türkischer Autoren – von den Klassikern bis hin zu den »jungen Wilden« –, viele von ihnen zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt. Ihre Geschichten vermitteln uns eine Vorstellung von den gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Umbrüchen, denen das Land bis heute ausgesetzt ist, und tragen so zur Aufklärung auch über die komplizierte türkische Gegenwart bei.

Mit der Türkischen Bibliothek, die an die Seite ihrer beiden Schwestern Polnische und Tschechische Bibliothek tritt, wurde ein bisher blinder Fleck auf der literarischen Landkarte Europas mit Leben gefüllt. Sie dokumentiert, wie radikal sich die Türkei seit Gründung der Republik von den erstarrten Formen und Konventionen der osmanischen Tradition gelöst und Europa geöffnet hat. Für Deutschland ist die Türkei längst zum Nachbarn geworden, die nicht immer ruhmvolle gemeinsame Geschichte und die Einwanderung von fast drei Millionen Türken verbinden uns. Auch an sie und ihre Kinder, denen die Sprache und Kultur des Landes ihrer Väter und Mütter oft schon fremd geworden ist, richtet sich die Bibliothek. Die hervorragend edierten und schön gestalteten Bände, alle mit einem Nachwort, einem Glossar und einer Autorenbiografie

versehen, erscheinen im Schweizer Unionsverlag. Darüber hinaus wurde gemeinsam mit der Stiftung Lesen eine »Wanderausstellung« auf den Weg gebracht: Exemplare der Türkischen Bibliothek werden Bibliotheken und kulturellen Einrichtungen in ganz Deutschland kostenlos zur Verfügung gestellt. Schautafeln zu historischen, sozialen und kulturellen Zusammenhängen, eine Begleitbroschüre und ergänzendes Unterrichtsmaterial bieten viele Diskussionsansätze zu Kultur und Lebenswelt der modernen Türkei. Flankierend dazu unterstützt die Robert Bosch Stiftung ein vom KulturForum TürkeiDeutschland angeregtes Projekt, das Schülern einen etwas leichteren Zugang zur türkischen Hochkultur eröffnen möchte: eine Serie von TV-Video-Porträts über sechs Autoren der Türkischen Bibliothek, die Leben und Wirken der Autoren zeigen und in Schulen und im Bildungsfernsehen einsetzbar sind.

www.bosch-stiftung.de/tuerkischebibliothek

Tarabya – Der deutsch-türkische/ türkisch-deutsche Übersetzerpreis

Tarabya – der Ort mit dem geheimnisvoll klingenden Namen, etwa 15 Kilometer von Istanbuls Zentrum entfernt, hat eine mehr als hundert Jahre währende deutsch-türkische Geschichte. Hier entstand die Sommerresidenz des Botschafters des Deutschen Kaiserreichs, und auf ihrem weitläufigen Gelände wurde für die deutschen Gefallenen, die an der Seite des Osmanischen Reiches in der Dardanellenschlacht gekämpft hatten, ein Soldatenfriedhof errichtet. Heute wird die historische Residenz

Den deutsch-türkischen Übersetzerpreis Tarabya erhielten 2010 in Istanbul die Übersetzer Ingrid Iren und Ahmet Cemal.



hoch über dem Bosphorus als Ort des deutsch-türkischen Dialogs genutzt. Und in dem zählt das Wort, nicht die Waffe: Im November 2010 wurde hier zum ersten Mal der Tarabya-Übersetzerpreis für herausragende Übersetzungen literarischer Werke verliehen. Staatsministerin Cornelia Pieper und der türkische Kulturminister Ertuğrul Günay zeichneten insbesondere Texte aus, die für das Verständnis der Kultur beider Länder wie auch für die interkulturelle Verständigung von hoher Relevanz sind. Der Übersetzerpreis ist eine Gemeinschaftsstiftung des Auswärtigen Amtes, des türkischen Ministeriums für Kultur und Tourismus, des Goethe-Instituts Istanbul, der S. Fischer Stiftung und der Robert Bosch Stiftung im Rahmen der Ernst Reuter Initiative für Dialog und Verständigung. Mit ihm soll die Mittlerrolle der Übersetzer gewürdigt werden.

Hauptpreisträgerin auf deutscher Seite ist Ingrid Iren, die vier Romane des türkischen Schriftstellers und Literaturnobelpreisträgers Orhan Pamuk übersetzt hat; auf türkischer Seite wurde der Essayist Ahmet Cemal geehrt, der von Johann Wolfgang Goethe über Bertolt Brecht bis hin zu Ingeborg Bachmann zahlreiche Klassiker der deutschen Literatur ins Türkische übertragen hat. Förderpreise erhielten Michael Heß und Cemal Ener. Die Zahl der ins Deutsche übersetzten Bücher türkischer Autoren ist in den letzten Jahren geradezu sprunghaft angestiegen. Das Interesse hiesiger Leser an dem Land am Bosphorus, das in die Europäische Union drängt und 2008 Gastland auf der Frankfurter Buchmesse war,

ist erheblich gestiegen. Umgekehrt lassen sich solche Erfolge noch nicht vermelden. Die europäische Literatur hat es nicht leicht, in der Türkei zur Kenntnis genommen zu werden. Umso wichtiger ist es, den Dialog fortzusetzen und zu vertiefen.

www.bosch-stiftung.de/uebersetzerpreis_tarabya

Erfolgreiche Grenzgänger-Autoren

Literatur ist eine Brücke, sie öffnet Grenzen, erschließt neue Welten und schafft Verbindungen zu dem Anderen, dessen Fremdheit uns einen Spiegel vorhält. Das gilt ganz besonders für die Werke von Autoren, die selbst den manchmal schmerzhaften Spagat zwischen verschiedenen Kulturen leben. Im Programm »Grenzgänger« unterstützt die Robert Bosch Stiftung deshalb in Zusammenarbeit mit dem Literarischen Colloquium Berlin Recherchen in Mittel-, Ost- und Südeuropa, um deutschsprachige Veröffentlichungen aus diesen Regionen zu fördern – mit beeindruckendem Erfolg.

Nachdem Herta Müller, deren Recherche-Reise in die Ukraine für ihren Roman »Atemschaukel« mit einem Grenzgänger-Stipendium ermöglicht worden war, 2009 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde, konnten sich 2010 erneut zwei Grenzgänger-Stipendiaten über höchste Ehrungen freuen. Für ihr Buch »Tauben fliegen auf« wurde der Autorin Melinda Nadj Abonji im Oktober in Frankfurt der Deutsche Buchpreis 2010 zugesprochen. Dass die Auszeichnung für den besten deutschsprachigen Roman des Jahres an eine Autorin geht, die aus einer ungarischen Familie in Serbien stammt und



in der Schweiz eingebürgert wurde, ist ein weiterer Beleg für den Wert dieser literarischen Grenzgänge. In keinem anderen der für den Buchpreis nominierten Bücher – so kommentierte »Der Spiegel« die Jury-Entscheidung – stecke »so viel von der Realität des Jahres 2010«. »Mit Melinda Nadj Abonji hat der Deutsche Buchpreis nicht nur die deutschen Grenzen überwunden – er ist in der Realität angekommen.« Das sahen auch die Schweizer Juroren so, die das Buch wenige Wochen später mit dem Schweizer Buchpreis 2010 prämierten.

Auch der Schweizer Filmpreis 2010 ging an einen Grenzgänger-Stipendiaten, an den in Bremen geborenen und in der Schweiz lebenden Regisseur Vadim Jendreyko für seine bewegende Filmdokumentation über »Die Frau mit den fünf Elefanten«: die im November 2010 im Alter von 87 Jahren verstorbene Übersetzerin Swetlana Geier, unbestrittene Meisterin der Übertragung russischer Klassiker ins Deutsche. Sie war mit dem Filmemacher erstmals wieder an die Orte ihrer Kindheit in die Ukraine gereist. Hier wie auch in ihrem Haus am Rande von Freiburg entstand ein behutsames Porträt, das der Geschichte und Gegenwart einer Mittlerin zwischen den Welten nachspürt. Sie hatte zuletzt mit ihrer vielbeachteten Neuübersetzung der großen Romane von Dostojewskij, die sie selbst die »fünf Elefanten« nannte, ihr Lebenswerk gekrönt. »Zwei Sprachen einander durch Interpretation ähnlich zu machen«, so hat Swetlana Geier ihre Arbeit beschrieben, erfordert ein durch immer wiederholte Lektüre eröffnetes

Verstehen des Originals, ein Verstehen, das außerhalb der Sprache liegt, dem Klang der Wörter nachspürt, der Sprachmusik und ihrem Rhythmus. Erst dann wird ein Akt des Übersetzens möglich, bei dem das Fremde bewahrt bleibt, der anderen Sprache nicht einverleibt, sondern in seiner unverwechselbaren Eigenheit erkennbar wird.

www.bosch-stiftung.de/grenzgaenger

Lebenskompetenz Lesen – Der Kulturreport Europa

»Europa liest – Literatur in Europa«: 33 Autoren des »Kulturreport Europa« 2010 erörtern die Bedeutung von Literatur und Lesen für den kulturellen Zusammenhalt des wachsenden Europas. Die Robert Bosch Stiftung bringt gemeinsam mit dem Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) und in Kooperation mit dem British Council, der Schweizer Stiftung Pro Helvetia, der Calouste Gulbenkian Foundation und der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit den Report regelmäßig heraus. Ist die Literatur, sind Bücher noch der »Kitt« eines gemeinsamen europäischen Selbstverständnisses? Dieser Frage gingen die Autoren – unter ihnen Umberto Eco, Rafik Schami, Tim Parks, Hubert Winkels und viele andere – in ihren Beiträgen nach. Sie stellen Fragen nach der Bindungsfähigkeit der Literatur, nach ihren Identifikationsangeboten, nach der Gefährdung der Lesekultur, nach der Rolle der Literaturkritik; sie schreiben Liebeserklärungen an das Buch und untersuchen den Einfluss des EU-Binnenmarktes auf die Kulturen der Mitgliedstaaten; sie fordern professionelle Botschafter für das Buch und neue

Die Übersetzerwerkstatt »Kein Kinderspiel« thematisierte speziell die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur.



Vertriebswege ein und bilanzieren Fortschritte und Rückschritte auf dem Weg zu einer gemeinsamen europäischen Kultur. Der »Kulturreport« erscheint seit 2007 in fünf Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Polnisch und Portugiesisch. Er versteht sich als Monitor der kulturellen Zusammenarbeit, benennt vorbildhafte Beispiele, weist auf Defizite hin und gibt Handlungsempfehlungen für die europäische Kulturpolitik. Bereits erschienen sind die Themen »Stand der Kulturbeziehungen« (2007) und »Die europäische Medienlandschaft« (2008).

www.bosch-stiftung.de/kulturreport

www.ifa.de/pub/kulturreport-fortschritt-europa/literatur

Kein Kinderspiel – Die Übersetzer-Werkstatt deutschsprachiger Literatur für junge Leser

»Alles Große, das in der Welt vollbracht wurde«, so sagte die schwedische Autorin Astrid Lindgren anlässlich einer internationalen Auszeichnung, »spielte sich zuerst in der Phantasie eines Menschen ab, und wie die Welt von morgen aussehen wird, hängt zum großen Teil vom Maß der Einbildungskraft jener ab, die heute lesen lernen. Deshalb brauchen Kinder Bücher.« Die Werke vieler deutscher Kinder- und Jugendbuch-Autoren sind im Ausland begehrt: 25 Prozent aller verkauften deutschen Lizenzen kommen aus dem Bereich der Kinderliteratur. Aber für diese wunderbaren Bücher braucht es gute Übersetzer, die den Ton treffen, die Sprachbilder einfangen, den »Geist« eines Buches verstehen. Die Arbeit des Übersetzens ist eine anspruchsvolle Kunst, die weit mehr als Sprachkenntnisse einfordert: Ein guter

Übersetzer muss in zwei Sprachen zu Hause sein – in seiner eigenen, der Muttersprache, und in der fremden, der seiner Übersetzungsarbeit. Und er muss eine dritte erfinden, eine »Zwischensprache«, in der sich beide die Hand reichen können. Erst so entstehen gute Übersetzungen. Und daran mangelt es oft, gerade bei Kinder- und Jugendbüchern – als käme es bei ihnen nicht so »drauf an«.

Die Robert Bosch Stiftung und der Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. haben deshalb im Sommer 2010 zu einer fünftägigen Übersetzerwerkstatt eingeladen, die sich speziell der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur widmete. Teilnehmer aus zwölf Ländern, alle ausgewiesene Übersetzer deutschsprachiger Kinder- und Jugendliteratur, erhielten damit erstmalig ein Weiterbildungsangebot. Sie hatten die Möglichkeit, sich mit den spezifischen Übersetzungsproblemen ihrer literarischen Vorlagen auseinanderzusetzen, Autoren, Kritiker, Lektoren und Illustratoren zu treffen und Informationen zu Fördermöglichkeiten und bestehenden Netzwerken zu erhalten. Damit ist ein Anfang gemacht, die Literatur für Jüngere auf Augenhöhe und Standards der Erwachsenen-Literatur zu heben. Die Übersetzerwerkstatt wird im nächsten Jahr fortgesetzt.

www.bosch-stiftung.de/brueckenbauer

www.jugendliteratur.org

Kulturmanager jetzt auch in den russischen Regionen

Seit 2002 entsendet die Robert Bosch Stiftung Kulturmanager aus Deutschland



Das Eisskulpturenprojekt »Eis und Flammen« fand im Januar 2010 in der nordrussischen Kleinstadt Kargopol statt, initiiert von der Robert Bosch Kulturmanagerin Wilma Rethage.

an regionale Kultureinrichtungen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa, um diesen konzeptionell und organisatorisch zur Seite zu stehen und - unterstützt vom Auswärtigen Amt und dem Goethe-Institut - mit Hilfe innovativer Projektarbeit ein aktuelles Deutschlandbild zu vermitteln. Das Programm ist keine Einbahnstraße: Auf Einladung der Stiftung sind auch Stipendiaten aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa für dreizehn Monate an renommierten Kultureinrichtungen in Deutschland tätig, um ein lebendiges Bild der Kunst- und Kulturszene ihrer Länder zu präsentieren, partnerschaftliche Kontakte aufzubauen und in wichtigen Bereichen des Kulturmanagements, der europäischen Kulturpolitik und -förderung fortgebildet zu werden.

Während sich die deutsche auswärtige Kulturpolitik in Mittel-, Ost- und Südosteuropa stark auf die Metropolen konzentriert, lokale Partner eher nur punktuell in Projekte einbindet und in erster Linie für bilaterale Kontakte sorgt, setzt dieses Programm auf ausgewählte Regionen, die im Zuge ihrer regionalen Entwicklung an einer Strategie für den Kulturbereich arbeiten und systematisch internationale Kontakte aufbauen wollen. Erstmals hat die Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit dem Goethe-Institut im September 2009 auch drei hochqualifizierte Stipendiaten für zwei Jahre an Kulturverwaltungen ausgewählter Regionen in die Russische Föderation entsendet: an die Staatliche Konzertvereinigung in der Stadt Tscheljabinsk im Südrural, an das Kultur- und Archivdepartment des Gebietes

Uljanowsk und an das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in der Region Archangelsk. Solche regionalen Zentren verfügen meist noch über eine breitgefächerte kulturelle Infrastruktur. Darüber liegt allerdings meist ein sehr traditionelles Kulturverständnis, das von einem oft älteren Personal vertreten wird, dem moderne Managementstrukturen fremd sind. Vor den deutschen Kulturmanagern liegen also große Aufgaben: längerfristige Strategien zu entwickeln, die Managementstrukturen zu modernisieren, Drittmittel einzuwerben und die lokalen Kultureinrichtungen durch internationale Kontakte, insbesondere zu Deutschland und anderen europäischen Ländern, aufzufrischen und zu vernetzen. Die Arbeit der Kulturmanager wird von entsprechenden Weiterbildungsseminaren flankiert, ihr weiterer beruflicher Werdegang durch ein Rückkehrprogramm unterstützt. Denn nicht nur in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas steht ein Generationenwechsel in der auswärtigen Kulturpolitik an - das gilt auch für Deutschland. Die praktische Tätigkeit und die begleitenden Fortbildungen qualifizieren die jungen Nachwuchskräfte für Führungsaufgaben im internationalen Kulturmanagement.

www.bosch-stiftung.de/kulturmanager

Heimkehr – Das DVA-Archiv kommt nach Marbach

Das Archiv der Deutschen Verlags-Anstalt, eines der wichtigsten deutschen Verlagsarchive mit wertvollen Erstausgaben von Max Frisch, Erich Kästner, Paul Scheerbart und Wilhelm Raabe, kommt ins Deutsche

Literaturarchiv nach Marbach am Neckar. Mehr als 10 000 Buchtitel aus den Jahren zwischen 1831 und 1945 und nahezu alle 12 000 Bände, die nach 1945 in dem Haus erschienen sind, werden damit der Forschung und Öffentlichkeit zugänglich gemacht und langfristig kompetent betreut. Das Deutsche Literaturarchiv verfügt schon über einige Nachlässe ehemaliger DVA-Autoren. Nun werden diese Bestände sinnvoll zusammengeführt. Der Ankauf des Archivs wurde maßgeblich von der Robert Bosch Stiftung, der Kulturstiftung der Länder und der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH getragen. Unter den Schätzen des Archivs befinden sich echte Raritäten, ein Brief von Theodor Fontane beispielsweise oder ein Schreiben von Emile Zola an »Monsieur le directeur de la Deutsche Verlags-Anstalt«. Sie lassen fast zwei Jahrhunderte literarisch-politischer Kultur lebendig werden und geben ein differenziertes Bild des geistigen und wirtschaftlichen Lebens in der Region Stuttgart.

Die Geschichte der DVA ist eng mit der Person Robert Bosch verbunden, der 1920 eine Mehrheit an dem Verlag erwarb. Bis 1980 verblieb sie im Familienbesitz, dann ging sie mehrheitlich an die Frankfurter Allgemeine Zeitung, eine Minderheitsbeteiligung übernahm die DVA-Stiftung. Viele ihre Zeit prägende Schriftsteller, Wissenschaftler, Politiker und Publizisten aus Deutschland und Europa sind unter dem Signé der DVA erschienen, die 1831 in Stuttgart als »Hallberger'sche Verlagshandlung« gegründet wurde und 1881 den Namen erhielt, der

sie bis heute ziert. Die Lyriker Nelly Sachs, Paul Celan und Sarah Kirsch gehören dazu, Gottfried Benn und Ulla Hahn, der erste Bundespräsident Theodor Heuss wie auch die meisten seiner Nachfolger im Amt, der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki, die Publizisten Marion Gräfin Dönhoff, Sebastian Haffner und viele andere. Nicht zu vergessen: Waldemar Bonsels mit seiner »Biene Maja«, dem Spitzentitel des Hauses, der seit seinem Erscheinen 1915 in vierzig Länder verkauft, vielfach verfilmt oder zu einer Comic-Serie verarbeitet wurde. Umfangreiche Korrespondenzen, die sich im DVA-Archiv befinden, zeugen von dem intimen Arbeitsverhältnis zwischen Verlag und Autor. Es sind seltene Dokumente der Zeitgeschichte wie auch der materiellen Bedingungen des Schreibens. Im elektronischen Zeitalter sind immer weniger davon zu finden. Wo es sie noch gibt, verdienen sie eine umsichtige Bewahrung und Pflege. Durch den Ankauf ist dies nun gesichert.

Patientenperspektive
Betreuung neue Technologien
Gesundheitsversorgung
Lücken schließen
Alter





Gesundheit

Der demographische Wandel verändert die Altersstruktur unserer Gesellschaft und stellt unser Gesundheitssystem vor gewaltige Herausforderungen. Alte Menschen leiden häufig unter chronischen Krankheiten oder Multimorbidität. Auf diese Patienten müssen sich Ärzte und Krankenhausverwaltungen verstärkt einstellen, medizinisch genauso wie organisatorisch. Hinzu kommt die schnelle Folge medizinisch-technischer Innovationen, die das Gesundheitssystem permanent zu Anpassungen zwingt. Wir fördern Projekte, die sich innovativ mit Organisationsstrukturen und Weiterbildungskonzepten, insbesondere für ältere Mitarbeiter, befassen. Denn nur ein effizienter Einsatz der personellen und finanziellen Ressourcen sichert die Leistungs- und Zukunftsfähigkeit unserer Gesundheitsversorgung.

In Altenpflegeeinrichtungen und in der häuslichen Pflege bekommen betroffene Menschen noch zu wenig palliative Hilfe. Das wollen wir ändern.



Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen

»Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Sterben unter würdigen Bedingungen. Er muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden. (...) Wir werden uns dafür einsetzen, ein Sterben unter würdigen Bedingungen zu ermöglichen und insbesondere den Bestrebungen nach einer Legalisierung der Tötung auf Verlangen durch eine Perspektive der Fürsorge und des menschlichen Miteinanders entgegenzuwirken. Dem Sterben als Teil des Lebens ist gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.«

Dies ist ein kleiner Auszug aus dem ersten von fünf Leitsätzen einer »Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen«, die am 8. September 2010 in Berlin der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Vorausgegangen war ein von der Robert Bosch Stiftung und der Deutschen Krebshilfe geförderter zweijähriger Arbeitsprozess, den die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), der Deutsche Hospiz- und Palliativverband (DHPV) und die Bundesärztekammer (BÄK) im September 2008 angestoßen hatten. Mehr als 150 Experten und rund 50 Vertreter gesellschaftlich und gesundheitspolitisch relevanter Institutionen haben in Arbeitsgruppen, an Runden Tischen und in regelmäßigen Telefonkonferenzen den Text erarbeitet. Er soll helfen, die Betreuung schwerstkranker und sterbender

Menschen zu verbessern und notwendige Entwicklungen im Bereich der Palliativ- und Hospizversorgung aufzuzeigen. Zwar hat die Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland in den vergangenen 25 Jahren erhebliche Fortschritte gemacht, doch noch immer erreichen die entsprechenden ambulanten und stationären Angebote nur einen Teil der Betroffenen. Vor diesem Hintergrund will die Charta Orientierung geben und zum Umdenken anregen: Sie zeigt in fünf Leitsätzen und ergänzenden Erläuterungen die gesellschaftspolitischen Herausforderungen. Sie benennt Anforderungen an die Versorgungsstrukturen wie auch an die Aus-, Weiter- und Fortbildung, skizziert Entwicklungsperspektiven für die Forschung und vergleicht die verschiedenen palliativmedizinischen Konzepte in Europa.

Die Charta stößt auf breite Zustimmung. Nur zwei Monate nach ihrer Veröffentlichung hatten im November 2010 bereits mehr als 170 Institutionen und Einrichtungen – darunter AOK, Arbeiterwohlfahrt, Paritätischer Gesamtverband, Deutsche Alzheimer Gesellschaft, Deutscher Caritasverband, das Deutsche Rote Kreuz oder der Berufsverband der Pflegeberufe – sowie zahlreiche Einzelpersonen mit ihrer Unterschrift erklärt, dass sie Ziele und Inhalte der Charta teilen. In der Folge sollen die Ziele der Charta weiter konkretisiert und ihre Umsetzung durch einen wachsenden Unterstützerkreis angeregt werden.

www.charta-zur-betreuung-sterbender.de

Stärkere Kooperationen der verschiedenen Gesundheitsberufe sollen die Gesundheitsversorgung von morgen verbessern.



Die Gesundheitsversorgung von morgen

Vor gut 20 Jahren (1989) veröffentlichte die Robert Bosch Stiftung eine Denkschrift des von ihr initiierten »Murrhardter Kreises« unter dem Titel »Das Arztbild der Zukunft«. Die Analyse künftiger Anforderungen an die Mediziner Ausbildung war dabei zugleich eine harsche Kritik. Wissenschaftlicher Fortschritt, sozialpolitische Entwicklungen und gesundheitsökonomische Erfordernisse hätten zwar, so die Autoren der Studie, die Berufsausübung des Arztes in erheblichem Umfang verändert, seien aber an der Berufsausbildung nahezu spurlos vorübergegangen.

Seitdem hat sich zweifellos einiges getan. Aber sind die bis heute unternommenen Reformanstrengungen auch ausreichend? Können sie mit den Entwicklungen – etwa dem demographischen Wandel, den Veränderungen des Krankheitsspektrums und dem Fortschritt der Medizintechnik – sowie den Erfordernissen einer guten hausärztlichen Betreuung Schritt halten? Um diesen Fragen nachzugehen, lud die Robert Bosch Stiftung im Juni 2010 rund 100 Fachleute aus verschiedenen Bereichen der Gesundheitsversorgung zu einem zweitägigen Symposium »Ausbildung für die Gesundheitsversorgung von morgen« nach Stuttgart ein. In ihren Vorträgen und Diskussionen zogen die Teilnehmer hierbei eine recht durchwachsene Bilanz: Viele Ansätze seien erfolgreich, manche Curricula verbessert worden. Woran es aber mangle, sei die interprofessionelle Zusammenarbeit. Heftig kritisierte der emeritierte Ulmer Professor

Hermann Heimpel die nach wie vor verbreitete Wagenburgmentalität zwischen den Fakultäten und Berufsgruppen. Dabei, auch darin waren sich die Experten einig, ist eine verbesserte Zusammenarbeit der verschiedenen Fachrichtungen und Gesundheitsberufe eine der wichtigsten Weichenstellungen für die Gesundheitsversorgung von morgen. Nur ein Zusammenwirken der heilenden, therapeutischen und pflegerischen Tätigkeiten kann eine bestmögliche Patientenversorgung gewährleisten.

Um diese Erkenntnis in der Fachöffentlichkeit stärker zu Gehör zu bringen, hat eine Expertengruppe im Auftrag der Stiftung das Memorandum »Kooperation der Gesundheitsberufe – Qualität und Sicherstellung der zukünftigen Gesundheitsversorgung« erarbeitet. Es wurde im Rahmen eines zweiten Symposiums präsentiert, zu dem die Robert Bosch Stiftung, dieses Mal in Kooperation mit der AOK Baden-Württemberg und der Bosch BKK, Ende November 2010 erneut rund 150 Experten für zwei Tage nach Stuttgart eingeladen hatte. Neben der besseren Koordination und Kooperation zwischen den Sektoren und den Gesundheitsberufen wurde auch über eine verbesserte regionale Ausrichtung der Gesundheitsversorgung diskutiert. Nur durch eine Veränderung der rechtlichen Rahmenbedingungen und eine Anpassung der Verantwortlichkeiten, so das Ergebnis, lässt sich die Gesundheitsversorgung vor Ort auf die Bedürfnisse der Patienten neu ausrichten.

[www.bosch-stiftung.de/
gesundheitsversorgungvonmorgen](http://www.bosch-stiftung.de/gesundheitsversorgungvonmorgen)

Professor Joachim Fischer, Direktor des Mannheimer Instituts für Public Health, Sozial- und Präventivmedizin, hielt bei der ELMA-Fachtagung einen Vortrag zum Thema »Chancen der Sozialmedizin«.



Japanisch-deutsches Symposium zu Demenz und Betreuungsrecht: Zur Bewahrung der menschlichen Würde des älteren Menschen

Der Umgang mit einer zunehmenden Zahl von Betreuungsbedürftigen ist überall in der industrialisierten Welt zu einem wichtigen Thema geworden, über das, aufgrund unterschiedlicher Praxen und Erfahrungen, der internationale Austausch lohnt. In Vorbereitung einer vom 2. bis 4. Oktober 2010 abgehaltenen Weltkonferenz zum Thema Demenz und Betreuungsrecht hat die Robert Bosch Stiftung deshalb ein japanisch-deutsches Symposium zu diesen Fragen gefördert, das am 29. und 30. September 2010 in Tokio stattfand. Die japanisch-deutsche Zusammenarbeit ist besonders interessant, da die Zivilrechtssysteme beider Länder vergleichbar sind. Zudem hat Japan im Jahr 2000 – in einer ganz ähnlichen demographischen Situation wie Deutschland – ebenfalls ein neues Betreuungsrecht eingeführt, das sich am deutschen Vorbild orientiert. Auf dem Symposium wurde jedoch deutlich, dass die Anwendungspraxis erhebliche Differenzen aufweist: Während in Japan bei einer Bevölkerung von 127 Millionen Einwohnern nur 67 000 Menschen gesetzlich betreut werden, gibt es in Deutschland bei 83 Millionen Einwohnern etwa 1,2 Millionen Fälle. Dieser gravierende Unterschied kann einem noch mangelnden Bewusstsein für die Möglichkeit und die Vorzüge eines Betreuungsvertrages innerhalb der japanischen Gesellschaft zugeschrieben werden oder einer mangelnden Akzeptanz der »Fremdbetreuung« seitens der japanischen Familien. Wenn es um die

Rechte und Pflichten von Betreuten und Betreuern geht, müssen stets auch Kultur, Tradition, soziale Verhältnisse, finanzielle Rahmenbedingungen und die spezifischen Ausprägungen des Einzelfalls berücksichtigt werden. Wichtigstes Ziel ist es, darin waren sich deutsche und japanische Teilnehmer einig, die Würde des alten Menschen zu bewahren.

Erhaltung der beruflichen Leistungsfähigkeit und Motivation älterer Arbeitnehmer (ELMA)

Seit Sommer 2008 untersucht das Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg auf Initiative der Robert Bosch Stiftung die Wirksamkeit von Weiterbildungsmaßnahmen und körperlicher Ertüchtigung, die sich speziell an ältere Arbeitnehmer richten. In Zusammenarbeit mit dem Institut der deutschen Wirtschaft wurde dafür an zwei Standorten der Robert Bosch GmbH, in Reutlingen und Ansbach, ein speziell für Mitarbeiter ab 45 Jahren entwickeltes Programm zur Verbesserung der kognitiven und körperlichen Fähigkeiten eingeführt und evaluiert. Die Ergebnisse des Praxisprojekts ELMA wurden am 24. März 2010 im Stuttgarter Haus der Wirtschaft der Öffentlichkeit präsentiert. Gerade durch die Kombination der verschiedenen Programmelemente konnten bei den Teilnehmern deutliche Leistungszuwächse erzielt werden. So zeigten sich klare Verbesserungen bei der Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung und bei der Anpassung an veränderte Umweltbedingungen. Auch die Kapazität des Arbeitsgedächtnisses nahm messbar zu.

Durch enge Zusammenarbeit mit benachbarten Disziplinen, wie hier der Geriatrie, bietet die neue Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie am RBK eine umfassende Versorgung.



Fazit des Projekts: Ein zentraler Schlüssel zur Erhaltung der Arbeitskraft älterer Mitarbeiter sind Weiterbildung, körperliche Fitness und Gesundheitsbewusstsein. Durch kontinuierliche Qualifizierungsangebote lassen sich deren Lern- und Veränderungspotentiale optimal ausschöpfen. Dadurch werden Leistungsfähigkeit und Motivation älterer Mitarbeiter nicht nur erhalten, sondern nachhaltig gesteigert. Und davon profitieren sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer.

www.bosch-stiftung.de/elma

Robert-Bosch-Krankenhaus

Das Robert-Bosch-Krankenhaus verfügte im Jahr 2010 über 888 Betten. Rund 2000 Mitarbeiter kümmerten sich um die Versorgung der etwa 39 000 stationär aufgenommenen Patienten.

Neue Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie

Zum Jahresbeginn 2010 hat die neue Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie am Robert-Bosch-Krankenhaus (RBK) ihre Arbeit aufgenommen. Mit der Einrichtung dieser Abteilung wurde das chirurgische Leistungsspektrum am RBK weiter ausdifferenziert und konsequent auf den sich wandelnden Bedarf an chirurgischen Behandlungsmöglichkeiten ausgerichtet. Unter der Leitung des neuen Chefarztes, Professor Bernd Kinner, gehört zu den Schwerpunkten der Abteilung die Behandlung älterer Menschen mit Brüchen und Verletzungen, die sogenannte

Alterstraumatologie. Angesichts des demographischen Wandels ist davon auszugehen, dass solche Verletzungen älterer Menschen zunehmen. Alterserscheinungen wie Osteoporose, aber auch die steigende Aktivität älterer Menschen sind Gründe dafür. Durch die enge Zusammenarbeit mit benachbarten Disziplinen am RBK – wie zum Beispiel Geriatrie, Anästhesie oder den internistischen Fächern – kann dem Patienten eine umfassende integrierte Versorgung angeboten werden. Neben dem künstlichen Gelenkersatz (Endoprothetik) liegt ein weiterer Schwerpunkt auf der gelenkerhaltenden rekonstruktiven Chirurgie von Schulter, Ellbogen, Hüfte, Knie, Sprunggelenk und Fuß. Das RBK bietet dazu sämtliche moderne Verfahren wie Gelenkspiegelung, Knorpeltherapie sowie Achskorrekturen. Ein besonderes Augenmerk gilt darüber hinaus der Wirbelsäulenchirurgie. War diese bislang im RBK nicht vertreten, können jetzt minimal-invasive Wirbelsäulenoperationen durchgeführt werden.

Erfolgreiche Erst-Zertifizierung des Onkologischen Zentrums

Nachdem bereits die Organzentren Brust-, Darm-, Lungen- und gynäkologisches Zentrum zum Teil mehrfach zertifiziert wurden, konnte im Sommer 2010 das Onkologische Zentrum mit großem Erfolg durch die Zertifizierung geführt werden. Damit ist unter der Leitung des Chefarztes der Abteilung für Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin, Professor Walter E. Aulitzky, ein gemeinsames Dach für die verschiedenen Organzentren geschaffen worden.



Zusätzlich wird durch das Zertifikat die hohe Behandlungsqualität von Lymphomen, Leukämien, gastrointestinalen Tumoren und Schilddrüsenkarzinomen nachgewiesen. In Stuttgart ist das RBK damit das erste Krankenhaus mit einem zertifizierten Onkologischen Zentrum. Wichtigstes Ziel dieses Zentrums ist die optimale und standardisierte Versorgung aller onkologischen und hämatologischen Patienten. Die Beteiligung unterschiedlichster Abteilungen sichert die bestmögliche Versorgung des Patienten.

Hightech-Medizin am RBK

Gleich mit zwei hochmodernen Hightech-Ausstattungen konnte das RBK im Jahr 2010 aufwarten. Seit dem Sommer verfügt das Krankenhaus nach einer umfangreichen Erweiterung des OP-Bereichs über einen sogenannten Hybrid-OP und ist damit Vorreiter nicht nur in Stuttgart, sondern in ganz Baden-Württemberg. In dieser neuesten Entwicklung für Eingriffe am Herzen wird ein komplett ausgestatteter herzchirurgischer OP-Saal mit einem vollwertigen kardiologischen Herzkatheterlabor vereint. Dadurch können minimal-invasive Eingriffe am Herzen mit größtmöglicher Sicherheit durchgeführt und herzchirurgische Notfälle ohne Zeitverzögerung simultan diagnostiziert und therapiert werden – ohne riskanten Transport. Für den Patienten bedeutet dies einen erheblichen Gewinn an Behandlungssicherheit und Schnelligkeit. Ein ähnliches Ziel – nämlich Schnelligkeit und deutlich geringere Strahlenbelastung – wird durch die zweite Großanschaffung des Jahres 2010 verfolgt. Zu den wichtigsten medizinischen

Bildgebungsverfahren für die Diagnose von Erkrankungen und Verletzungen gehört die Computertomografie (CT). Der bisherige Nachteil dabei: Die Untersuchungen beanspruchen Zeit und die Strahlenbelastung ist für den Patienten vergleichsweise hoch. Jetzt setzt das RBK ein neu entwickeltes CT-Gerät ein, das die Strahlenbelastung erheblich reduziert und mit doppelter Geschwindigkeit die notwendigen Bilder für die Diagnose produziert.

Bewegungsbad – Eine neue Ära geriatrischer Rehabilitation

Im Herbst konnte der Erweiterungsbau mit dem Bewegungsbad und den angeschlossenen Räumlichkeiten für Therapie und Wissenschaft eröffnet werden. Für die Patienten der Klinik für geriatrische Rehabilitation bedeutet dies einen Quantensprung im Therapieangebot. Deutschlandweit gibt es derzeit nichts Vergleichbares. Die Behandlungsmöglichkeiten für geriatrische Patienten werden durch verschiedene, zum Teil innovative Ansätze deutlich erweitert. Therapie kann nun noch individueller auf die Bedürfnisse der Patienten abgestimmt werden. Gerade vor dem Hintergrund eines immer höheren Durchschnittsalters begegnet das RBK damit gezielt den Herausforderungen der Zukunft. Bestandteile des Therapiekonzepts sind dabei neben dem Bewegungsbad die robotergestützte Therapie, die sogenannte virtuelle Realität, das Gang- und Bewegungslabor sowie ein gezieltes Gerätetraining. Darüber hinaus bietet das neue Bewegungsbad die Möglichkeit zu wissenschaftlichen Studien.

Chirurgen des Robert-Bosch-Krankenhauses nehmen im neuen Hybrid-OP minimal-invasive Eingriffe am Herzen vor. Weil Diagnose und Therapie gleichzeitig erfolgen können, werden gefährliche Zeitverzögerungen vermieden.

Patienten mit ihrer Therapeutin im Bewegungsbad der Klinik für geriatrische Rehabilitation am RBK

2010 im Blick



Klaus Eder, Generalsekretär des internationalen Filmkritiker- und Filmjournalistenverbandes FIPRESCI, übergibt den »Preis der Filmkritiker« an Pelin Esmer, Regisseurin des Films »11'e 10 kala (10 vor 11)«.

Januar

3. Deutsch-Russisches Mediengespräch, Berlin

Beim 3. Deutsch-Russischen Mediengespräch des Deutschen Digital Instituts und der Robert Bosch Stiftung diskutierten deutsche und russische Journalisten über den weiteren Ausbau der Beziehungen. Die meisten Teilnehmer wünschen, dass sich über den ehemaligen Eisernen Vorhang hinweg eine Wertegemeinschaft bildet. Zunächst seien aber gemeinsame Interessen, speziell enge Wirtschaftsbeziehungen, der beste Ausgangspunkt für die Beziehungen.

März

15. Filmfestival Türkei/Deutschland, Nürnberg

Wie jedes Jahr im März trafen sich auch 2010 deutsche und türkische Regisseure, Schauspieler und Filmkritiker beim einzigartigen Filmfestival Türkei/Deutschland in Nürnberg. Auf dem vom InterForum Kunst & Kultur organisierten Festival werden aktuelle Spiel-, Kurz- und Dokumentarfilme aus beiden Ländern gezeigt. Das Publikumsinteresse ist groß, wozu auch zahlreiche Diskussionen und Gespräche mit den Filmemachern beitragen.

SENTA ein Ort im Land der Ideen, Stuttgart

Das Förderprogramm SENTA wurde als Preisträger des bundesweit ausgetragenen Innovationswettbewerbs »365 Orte im Land der Ideen« geehrt. SENTA unterstützt Haupt- und Realschüler beim Übergang ins Berufsleben mit erfolgversprechenden Konzepten. Das Programm wurde damit Teil der Reihe, die im fünften Jahr von der Deutschen Bank und der Standortinitiative »Deutschland - Land der Ideen« unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten organisiert wird.



Verleihung Adelbert-von-Chamisso-Preis, München

Die im ungarischen Sopron geborene Schriftstellerin Terézia Mora erhielt den Adelbert-von-Chamisso-Preis 2010 der Robert Bosch Stiftung. Der Preis ist mit 15 000 Euro dotiert. Der aus Bagdad (Irak) stammende Schriftsteller und Lyriker Abbas Khider und die aus Tiflis (Georgien) kommende Theater- und Prosaautorin Nino Haratischwili wurden mit Förderpreisen in Höhe von je 7 000 Euro ausgezeichnet. Mit dem Chamisso-Preis würdigt die Robert Bosch Stiftung seit 1985 deutsch schreibende Autoren, deren Muttersprache oder kulturelle Herkunft nicht die deutsche ist. Die Preise wurden bei einem Festakt mit rund 400 Gästen in der Allerheiligen-Hofkirche der Münchner Residenz verliehen.

Türkische Bibliothek mit BuchAward ITB ausgezeichnet, Berlin

Die Türkische Bibliothek wurde auf der Internationalen Tourismus-Börse in Berlin (ITB) mit dem Award »Literarische Reihe« ausgezeichnet. Die von der Robert Bosch Stiftung initiierte Bibliothek umfasst 20 Bände und präsentiert Meilensteine der türkischen Literatur von 1900 bis in die Gegenwart, darunter Romane, Erzählungen und Gedichte.

Eröffnungskongress Graduiertenkolleg Demenz, Heidelberg

Das neue Graduiertenkolleg Demenz der Robert Bosch Stiftung wurde an der Universität Heidelberg feierlich eröffnet. 13 Stipendiaten unterschiedlicher Fachrichtungen werden Fragestellungen rund um das Thema Demenz bearbeiten und nach maximal fünf Jahren mit einer Dissertation abschließen. Das Kolleg steht unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie, und Professor Konrad Beyreuther, Direktor des Netzwerks Altersforschung.

Tagung »Bitte mit Familie – Hochschulen im Wandel«, Berlin

Acht Hochschulen in Deutschland arbeiten seit über zwei Jahren gemeinsam daran, Familie und Studium bzw. Karriere miteinander vereinbar zu machen. Bundesfamilienministerin Kristina Schröder lobte die Projekte der Hochschulen; sie brächten neuen Schwung für eine familienorientierte Gesellschaft. Mehr Familiensinn im Wissenschaftsbetrieb forderte Hessens Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann: »Eltern benötigen an den Hochschulen jemanden, der ihnen den Rücken stärkt.«



Grenzgänger Nicol Ljubić auf der Leipziger Buchmesse 2010. 2011 erhielt er den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis.

Christoph Keese (Die Welt) moderierte das XIII. Berliner Demographiegespräch – hier mit Heinz Buschkowsky.

April

Leipziger Buchmesse

Auf der Leipziger Buchmesse stand die Balkanregion besonders im Rampenlicht. Die Robert Bosch Stiftung unterstützte den gemeinsamen Auftritt der Balkanländer und war in zahlreichen Veranstaltungen unter anderem mit folgenden Programmen und Initiativen vertreten: Adelbert-von-Chamisso-Preis, Filmförderpreis für Nachwuchsfilmer aus Deutschland und Osteuropa, Grenzgänger Recherchestipendien, HALMA - Europäisches Netzwerk Literarischer Zentren und Übersetzerprogramm Literarische Brückenbauer. Ein Stiftungsweblog des Schriftstellers und Literaturkritikers Kolja Mensing rundete das Angebot ab.

XIII. Berliner Demographiegespräch

Unter dem Titel »Arme Kinder - Familienpolitik im sozialen Brennpunkt« diskutierten auf Einladung der Robert Bosch Stiftung Christine Haderthauer (CSU), Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, sowie Heinz Buschkowsky (SPD), Bezirksbürgermeister von Berlin-Neukölln.

Verleihung Robert Bosch Juniorprofessur, Berlin

Regina Palkovits heißt die »Robert Bosch Juniorprofessorin Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen 2010«. Die promovierte Chemieingenieurin erhält eine Million Euro, um in den kommenden Jahren über die Gewinnung von Energie aus Biomasse zu forschen. Sie will herausfinden, wie man langfristig Kunststoffe oder einen Teil der Treibstoffe aus Biomasse herstellen und damit auf Erdöl verzichten kann. Regina Palkovits arbeitet im Grenzbereich von Chemie und Ingenieurwissenschaften. Die besondere Relevanz des Themas, ihr innovativer Forschungsansatz sowie ihre bisherigen Leistungen überzeugten das Auswahlgremium unter Vorsitz von Professor Klaus Töpfer.

Regisseurin Katerina Suvorova freut sich bei der Verleihung des Filmförderpreises über die Auszeichnung.



Jugend debattiert, Landesfinale Baden-Württemberg, Stuttgart

Miriam Wolf vom Humboldt-Gymnasium in Ulm überzeugte in der Runde der Klassen 8 bis 10. Jakob Lehnert vom Goldberg-Gymnasium Sindelfingen konnte den Wettbewerb der Jahrgangsstufen 11 bis 13 für sich entscheiden. Rund 15 600 Schüler hatten sich im Schuljahr 2009/2010 am Landeswettbewerb Jugend debattiert beteiligt. Kultusministerin Marion Schick lobte: »Jugend debattiert stärkt nicht nur die rhetorischen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, sondern weckt auch das Interesse an gesellschaftlichen und politischen Themen.« Jugend debattiert ist ein gemeinsames Projekt der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Mercator und der Heinz Nixdorf Stiftung in Kooperation mit der Kultusministerkonferenz und den Kultusministerien der Länder.

Verleihung Filmförderpreis für Koproduktionen von Nachwuchsfilmemachern aus Deutschland und Osteuropa – goEast Festival, Wiesbaden

Die Preise für herausragende Filmkonzepte sind insgesamt mit bis zu 210 000 Euro dotiert und wurden beim goEast Festival in Wiesbaden verliehen. Die Produktionsvorhaben werden in Deutschland und im Partnerland realisiert; der Fernsehsender ARTE – Partner des Filmförderpreises – wird einen der drei Filme ausstrahlen. Sieger in der Kategorie Kurzspielfilm wurde die moldauisch-deutsche Koproduktion »Panihida« der Regisseurin Ana-Felicia Scutelnicu und des Produzenten Jonas Weydemann. In der Kategorie Animationsfilm überzeugte das bulgarisch-kroatisch-deutsche Projekt »Father« der Regisseure Asparuh Petrov (Bulgarien), Dim Yagodin (Russland), Moritz Mayerhofer (Deutschland), Rosita Raleva (Bulgarien) und Veljko Popović (Kroatien) sowie der Produzenten Maria Stanisheva (Bulgarien), Vanja Andrijević (Kroatien) und Christian Müller (Deutschland). Das kasachisch-deutsche Filmvorhaben »SeaTomorrow« der Regisseurin Katerina Suvorova sowie der Produzenten Stephan Grobe und Anna Hoffmann gewann in der Kategorie Dokumentarfilm.



Ein junger Forscher in der Stadt der jungen Forscher 2011: Kiel

Über die Verantwortung der Medien diskutierten die Teilnehmer beim Medienforum China – Deutschland in Shanghai.

Mai

Kongress Soziale Marktwirtschaft und Demokratie, Dresden

Robert Bosch Stiftung und Hanns Martin Schleyer-Stiftung wollen bei Studenten das Verständnis für die Zusammenhänge unseres Gemeinwesens stärken, ihren kritischen Geist schärfen und eine Haltung aktiven Einstehens für unsere Grundordnung fördern. Neben Seminaren an Hochschulen veranstalteten beide Stiftungen einen Kongress mit 300 Teilnehmern aus Wissenschaft, Unternehmen, Politik und Medien. Aktuelle Herausforderungen wurden im Hinblick auf ordnungspolitische Zusammenhänge diskutiert – unter Mitwirkung exzellenter Nachwuchswissenschaftler und als öffentliches Forum mit breiter Ausstrahlung. Richard Schröder (Humboldt-Universität Berlin) gab in seinem Vortrag die Richtung vor, »weniger jammern und stattdessen die Probleme mit Bürgerstolz selbst anpacken«.

Medienforum China – Deutschland auf der EXPO 2010, Shanghai

In Zusammenarbeit mit einer der größten Tageszeitungen der Volksrepublik China, Global Times, führte die Robert Bosch Stiftung auf der EXPO 2010 prominente Medienvertreter und Chefredakteure wichtiger deutscher und chinesischer Medien zu Gesprächen zusammen, um über die Herausforderungen und die Verantwortung der Medien in der internationalen Berichterstattung zu debattieren. Die oft einseitige Berichterstattung über das jeweils andere Land zeigt die Notwendigkeit eines intensiven und sachlich geführten Dialogs.

Kiel ist Stadt der jungen Forscher 2011, Stuttgart

Zum dritten Mal verliehen Körber-Stiftung, Robert Bosch Stiftung und Deutsche Telekom Stiftung die mit bis zu 65 000 Euro dotierte Auszeichnung »Stadt der jungen Forscher«. Sie fördert Städte, die gemeinsam mit Schulen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen Kinder und Jugendliche für Wissenschaft begeistern und ihr Engagement verstärken möchten. Kiel setzte sich gegen drei Städte durch mit dem Motto »Mit dem Forschungsschiff auf Expedition durch Kieler Schulen«. Gemeinsame Projekte von Schülern, Lehrern und Wissenschaftlern stehen im Zentrum des Jahres. Das Wissenschaftsfestival im Sommer wird die Ergebnisse der Projekte mitten in die Stadt bringen – zum Erleben und Anfassen für alle.

Bundeskanzlerin Angela Merkel verliest den Hauptpreisträger des Deutschen Schulpreises 2010: die Sophie-Scholl-Schule, Bad Hindelang-Oberjoch.



Juni

Symposium »Ausbildung für die Gesundheitsversorgung von morgen«, Stuttgart

Die Teilnehmer des Symposiums »Ausbildung für die Gesundheitsversorgung von morgen« diskutierten die derzeitige Ausbildung der Mediziner und anderer Gesundheitsberufe und forderten die Interprofessionalität als zentrales Merkmal der Ausbildung und Berufspraxis. Die Robert Bosch Stiftung hat das Thema schon lange im Blick: Vor 20 Jahren erschien das »Arztbild der Zukunft«, erarbeitet durch den »Murrhardter Kreis«. 1992 veröffentlichte die Stiftung die Denkschrift »Pfleger braucht Eliten«.

Gründung Netzwerke für Bildungspartnerschaft e.V., Stuttgart

Baden-Württemberg will die Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund verbessern. Zu diesem Zweck gründeten die Landesregierung, die Robert Bosch Stiftung und die Breuninger Stiftung einen Trägerverein zur »Bildungspartnerschaft mit Eltern mit Migrationshintergrund«. Aufgabe des Vereins ist es, die Umsetzung der Konzeption für das Integrationsprojekt zu steuern, die das Land federführend mit den beiden Stiftungen und unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute an einem Runden Tisch erstellt und verabschiedet hatte.

Verleihung Deutscher Schulpreis, Berlin

Bundeskanzlerin Angela Merkel brachte es bei der Verleihung des Deutschen Schulpreises auf den Punkt: »Die Sophie-Scholl-Schule und die anderen Preisträger zeigen anschaulich und vorbildlich, wie gute Schule gelingt. Im Mittelpunkt ihres sehr vielfältigen und erfolgreichen Unterrichts steht immer der einzelne Schüler, sein Können, seine Bedürfnisse.« Die Sophie-Scholl-Schule aus Bad Hindelang-Oberjoch gewann den mit 100 000 Euro dotierten Hauptpreis und nahm die Auszeichnung aus den Händen der Bundeskanzlerin entgegen. Vier weitere Preise in Höhe von je 25 000 Euro erhielten die Waldhofschule in Templin, die Realschule am Europakanal in Erlangen, das Oberstufen-Kolleg des Landes Nordrhein-Westfalen in Bielefeld und die Grundschule Süd in Landau. Der mit 15 000 Euro dotierte »Preis der Jury« ging an die Schule »Am Park« in Behrenhoff; der ebenfalls mit 15 000 Euro dotierte »Preis der Akademie« an das Evangelische Firstwald-Gymnasium in Mössingen.



Professor Stephen Szabo (li.), Transatlantic Academy, und Professor Thomas Straubhaar, Helmut-Schmidt-Stipendiat der Transatlantic Academy 2009/2010, präsentieren den Abschlussbericht »Getting to Zero: Turkey, its Neighbors and the West« auch in Stuttgart.

Verleihung »City for Children 2010«, Stuttgart

Cádiz (Spanien) und Gelsenkirchen erhielten die Auszeichnung »City for Children 2010«. Der Preis belohnt innovative Ideen für kinderfreundliche Angebote in Großstädten. Die Gewinner wurden auf der Jahresversammlung des Netzwerks »Cities for Children« ausgezeichnet. Gegründet von der Robert Bosch Stiftung und der Stadt Stuttgart, fördert das Netzwerk den Austausch kinderfreundlicher Konzepte zwischen europäischen Städten.

Verleihung Deutsch-Polnische Journalistenpreise, Dresden

Im Rahmen der 3. Deutsch-Polnischen Medientage wurden in Dresden die Deutsch-Polnischen Journalistenpreise verliehen. Die Preisträger kommen vom Deutschlandradio Kultur, RBB/ARTE und von der Tageszeitung Gazeta Wyborcza. »Wenn viele Einzelbeispiele von Mutigem und Vorbildhaftem beleuchtet werden, die es zwischen Polen und Deutschen gibt, dann ist es ein guter deutsch-polnischer Journalismus«, hob Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich hervor. Mit 207 Einsendungen nahmen so viele Journalisten wie noch nie am Wettbewerb teil. Preisstifter sind die Robert Bosch Stiftung, die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit sowie die Bundesländer Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und die drei Wojewodschaften Westpommern, Lebusener Land und Niederschlesien.

Präsentation Jahresbericht Transatlantic Academy, Berlin/Stuttgart

Wo steht die Türkei und welche Beziehungen pflegt sie zu ihren Nachbarn? Diese Fragen beschäftigten die Transatlantic Academy 2009/2010. Wissenschaftler und Praktiker aus Europa und den USA arbeiteten daran während ihrer Forschungsaufenthalte in Washington, D.C. und legten den Abschlussbericht »Getting to Zero: Turkey, its Neighbors and the West« vor. Das Ergebnis: Die Türkei kann als Motor für Transformation und Modernisierung im Nahen und Mittleren Osten fungieren. Gemeinsam mit dem German Marshall Fund of the United States (Washington, D.C.), der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius (Hamburg) und der Lynde and Harry Bradley Foundation (Milwaukee, WI) hat die Robert Bosch Stiftung die Transatlantic Academy als interdisziplinäres Forum für Forschung und Dialog ins Leben gerufen.

Bleibt unser Handeln hinter dem zurück, was eigentlich nötig ist? Mit solchen Fragen setzte sich Professor Wolfgang Huber in seinem Vortrag auseinander.



Juli

10 Jahre DeutschMobil, Paris

Im »Jahr der deutschen Sprache«, das das Auswärtige Amt 2010 ausgerufen hatte, feierte das DeutschMobil seinen zehnten Geburtstag. Seit Ende 2000 besuchen deutsche Lektoren französische Schüler in Grundschulen, Collèges und Oberstufen und leisten auf unkonventionelle Art Basisarbeit für die deutsch-französischen Beziehungen. Es wurden bisher insgesamt 460 000 französische Schüler mit dem DeutschMobil angesprochen, und die Lektoren haben rund 900 000 Kilometer Strecke zurückgelegt. Die Robert Bosch Stiftung feierte diese Erfolgsgeschichte mit den Trägern und Partnern des DeutschMobils, der Föderation der Deutsch-Französischen Häuser in Frankreich, Mercedes Benz und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Eröffnet wurde die Veranstaltung in Paris von Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt, und Botschafter Reinhard Schäfers.

Stiftungsvortrag Professor Wolfgang Huber, Stuttgart

Der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland und Bischof von Berlin-Brandenburg, Professor Wolfgang Huber, sprach innerhalb der Vortragsreihe »In Verantwortung für die Zukunft«. Unter dem Titel »Ist Umdenken möglich – was kann der Einzelne tun?« nannte er unter anderem »Korridore persönlicher und institutioneller Entscheidungen«, die in Freiheit und Verantwortung besritten werden könnten, und plädierte für ein umfassendes Ja zur Familie, das von der ganzen Gesellschaft getragen werden müsse.

Podiumsdiskussion Führung und Management für Lehrer, Stuttgart

Was muss die Lehrerausbildung und -weiterbildung leisten, damit künftige Lehrkräfte den Herausforderungen der Praxis gewachsen sind? Dieser Frage stellten sich Professor Rolf Dubs, Wirtschaftspädagoge und ehemaliger Rektor der Universität St. Gallen, Professor Manfred Prenzel, PISA-Koordinator und Dekan der TUM School of Education in München, sowie Professor Dennis Shirley, Erziehungswissenschaftler und Lehrerausbilder am Boston College. Zu einer verbesserten Lehrerausbildung gehören Themen wie »Führen in der Schule«, »Mehr Praxisbezug in der Lehre«, »Mehr Freiraum für Schulleitung und Lehrkräfte« sowie »Wissensaus-tausch per Schulnetzwerke«.



Schüler verfolgen die Ausführungen von Klaus Zehelein, der der heutigen Generation eine »große Wachsamkeit und Sensibilität« zuspricht.

Europa erfahren, Zugfahrt und Blog

150 herausragende Studenten aus Albanien, Bosnien-Herzegowina, dem Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Serbien waren auf Einladung der Robert Bosch Stiftung mit einem Interrail-Ticket vier Wochen lang unterwegs in den Ländern der Europäischen Union. Erstmals dokumentierten sechs Teilnehmer des seit 2007 bestehenden Projekts ihre Erlebnisse in einem Blog. Bei »Europa erfahren« arbeitet die Stiftung in Partnerschaft mit dem Balkan Trust for Democracy und zivilgesellschaftlichen Organisationen aus den Ländern Südosteuropas.

Congress-Bundestag Forum, Washington, D.C., Dayton/USA

Acht amerikanische und zehn deutsche Parlamentsmitglieder nahmen am siebten Congress-Bundestag Forum teil, das turnusgemäß in den USA stattfand. Gemeinsam mit dem German Marshall Fund of the United States richtet die Robert Bosch Stiftung dieses jährliche Treffen aus, bei dem Bundestagsabgeordnete und Mitglieder des Repräsentantenhauses gemeinsam globale Themen in vertraulicher Atmosphäre diskutieren können: dieses Mal unter anderem die Lage auf dem Balkan 15 Jahre nach dem Abkommen von Dayton, die Situation der Türkei sowie die Zusammenarbeit der Geheimdienste. Der Programmteil in Dayton/Ohio kam auf persönliche Initiative von Congressman Mike Turner zustande.

Schüler diskutieren im Robert Bosch Haus mit Klaus Zehelein, Stuttgart

Können Kunst und Kultur in Zeiten einer Wirtschaftskrise Lösungen aufzeigen oder sind sie verzichtbar? Und ist subventionierte Kunst schlechte Kunst? Schüler diskutierten darüber mit Professor Klaus Zehelein, Präsident der Bayerischen Theaterakademie. Er betonte die zukunftsgestaltende Kraft von Kunst und Kultur: »Wer heute aus Kostengründen an Bildung, Kunst und Kultur spart, wird in einem wirklich überblickbaren Zeitraum ein Vielfaches für Überwachen und Strafen, für soziale Leistungen aufbringen müssen.« Zehelein setzte die Gesprächsreihe im Robert Bosch Haus fort, bei der Schüler Stuttgarter Schulen mit einem Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik oder Kultur ins Gespräch kommen.

Transatlantisches Kamingespräch mit Botschafter Philip D. Murphy, Stuttgart

Rund 30 Schüler Stuttgarter Gymnasien sowie Stipendiaten des Programms »Talent im Land« hatten im Robert Bosch Haus die Gelegenheit, den US-amerikanischen Botschafter in Deutschland, Philip D. Murphy, kennenzulernen und mit ihm zu diskutieren. Nach seinem Vortrag über den Stand der transatlantischen Beziehungen vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise tauschten sich der Botschafter und die jungen Teilnehmer über Themen wie Jobsuche und gesellschaftliches Engagement in beiden Ländern aus.

Die Jury würdigte das filmische Werk der 81-jährigen Ruth Lohrfink mit einem Ehrenpreis. Das Foto mit der Florfliege hat sie mit viel Geduld und neuester Technik eingefangen.



Verleihung Otto-Mühlschlegel-Preis »Zukunft Alter«, Baden-Baden

Das »Virtuelle und reale Lern- und Kompetenz-Netzwerk älterer Erwachsener« (ViLE e.V.) wurde mit dem Otto-Mühlschlegel-Preis »Zukunft Alter« der Robert Bosch Stiftung ausgezeichnet und erhielt 50 000 Euro für vier Einzelprojekte aus der Vereinsarbeit. Die Ausschreibung stand unter dem Motto »Kreativität in den neuen Medien«. Wie dadurch Erfahrungswissen und Kompetenzen Älterer für die Gesellschaft nutzbar gemacht werden können, zeigten die Preisträger. Den zweiten Preis und jeweils 10 000 Euro erhielten der Verein der Magdeburger Film- und Videoamateure für das monatliche Fernsehmagazin »50 plus«, das in Kooperation mit dem Offenen Kanal Magdeburg entstanden ist, und der Film- und Videokreis Leverkusen für den Kurzfilm »Albtraum Gesundheitsreform«. Die mit 1 000 Euro dotierten Anerkennungspreise gingen an Barbara John, Laatzen, Fenna Bonacker, Lima (Peru), und Wolfgang Dix aus Börnicke. Ruth Lohrfink aus Esslingen bekam für ihren Makrofilm »Die Kinderstube der Florfliege« den Ehrenpreis.

3. Jahreskonferenz Transatlantic Forum on Migration and Integration, Izmir/Türkei

Auf ihrer Jahreskonferenz diskutierten die Teilnehmer des Transatlantic Forum on Migration and Integration (TFMI) über die Herausforderungen, die sich aus den internationalen Wanderungsbewegungen ergeben. Das TFMI ist eine Plattform für junge Führungskräfte aus Politik, Wirtschaft, Medien, Verwaltung und Nichtregierungsorganisationen, die über Integration und Migration arbeiten. Derzeit besteht das 2008 gegründete Netzwerk, ein gemeinsames Projekt des German Marshall Fund of the United States und der Robert Bosch Stiftung, aus 65 Mitgliedern aus über 20 Ländern.

Euro Science Open Forum, Turin

Die Robert Bosch Stiftung unterstützt seit seiner Gründung 2004 das Euro Science Open Forum (ESOF), das größte Wissenschaftsforum Europas und das zweitgrößte der Welt: Unter anderem wurden 2010 20 Reisestipendien an junge deutsche Wissenschaftsjournalisten und 28 Reisestipendien an erfahrene Wissenschaftsjournalisten aus Asien und Nordamerika vergeben. Außerdem ermöglichte die Stiftung »ESOF Shuttle Busse« nach Turin für Alumni und Teilnehmer des Programms NaT-Working sowie für Nachwuchswissenschaftler der Lindauer Nobelpreisträgertagung.



Beim 16. Filmfestival in Sarajewo war der amerikanische Schauspieler Morgan Freeman Ehrengast.

August

Sarajewo Filmfestival, Talent Campus

Das Internationale Filmfestival Sarajewo richtete erneut einen Talent Campus für junge Nachwuchsfilmemacher aus Osteuropa aus, der von der Robert Bosch Stiftung als offiziellem Partner unterstützt wird. Ein Höhepunkt war der Workshop von Morgan Freeman, in dem er seinen Karriereweg skizzierte und seine Arbeit mit Regisseuren wie Clint Eastwood und David Fincher analysierte. Seit drei Jahren fördert die Robert Bosch Stiftung den Talent Campus und gestaltet ihn inhaltlich mit. Ein wichtiges Element ist die Einladung der Stiftung an zehn junge deutsche Produzenten, als Experten und Gäste am Campus teilzunehmen. In »Speed Datings« und »One-to-One-Meetings« präsentieren Filmemacher aus der Region den Produzenten ihre Projektideen und erhalten ein professionelles Feedback auf ihre Arbeit.

Werkstatt für Übersetzer deutschsprachiger Literatur für junge Leser, Hamburg

Kinder- und Jugendliteratur öffnet die Tür in die Welt des Lesens und erweitert den Horizont. Übersetzer spielen dabei eine wesentliche Rolle. Die Robert Bosch Stiftung und der Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. veranstalteten erstmals eine Übersetzerwerkstatt, die sich der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur widmete. 25 Prozent aller verkauften deutschen Lizenzen kommen aus diesem Bereich. Doch die Qualität der Übersetzungen hält mit der Marktentwicklung nicht Schritt. Die fünftägige Werkstatt bot Einblicke in aktuelle Tendenzen und die Übersetzungsprobleme dieses Genres. Die Teilnehmer aus Bulgarien, China, Finnland, Griechenland, Korea, Lettland, Polen, Slowenien, Thailand, Tschechien, der Türkei und Ungarn arbeiteten mit der Autorin Kirsten Boie zusammen und lernten Kritiker, Verleger und Illustratoren kennen.

Die neuen Stipendiaten freuen sich mit Eltern, Verwandten und Freunden über die Chance, die ihnen das Programm Talent im Land bietet.

Das Rahmenprogramm der Preisverleihung »Schule trifft Wissenschaft« brachte nicht nur Spaß, sondern war auch noch lehrreich.



September

Festveranstaltung Talent im Land Baden-Württemberg, Stuttgart

32 Mädchen und 18 Jungen aus 24 verschiedenen Herkunftsländern wurden in das Programm Talent im Land Baden-Württemberg aufgenommen. »Es ist an der Zeit, dass endlich alle die kulturelle Vielfalt der heutigen Jugend als Vorteil begreifen«, sagte Moderatorin Dunja Hayali (ZDF) bei der Festveranstaltung. »Ich wünsche mir, dass sie ihre interkulturelle Kompetenz für sich und unsere Gesellschaft gewinnbringend nutzen.« Mit dem Stipendienprogramm haben Robert Bosch Stiftung und Baden-Württemberg Stiftung seit 2003 über 400 talentierte Schüler aus Zuwandererfamilien auf ihrem Weg zum Abitur oder zur Fachhochschulreife gefördert. Eine unabhängige Jury wählte die 50 neuen Stipendiaten aus 374 Bewerbungen aus.

Preisverleihung Schule trifft Wissenschaft, Berlin

Über das Internet steuern sie von Göttingen aus ein Teleskop in Texas: Das Projekt »Astrophysik enger Doppelsterne« gewann den Hauptpreis »Schule trifft Wissenschaft« in Höhe von 50 000 Euro. Die Robert Bosch Stiftung vergibt den Preis für die herausragende gemeinsame Arbeit von Lehrern und Wissenschaftlern, die neue Wege gehen, um Schüler für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern. Dem Max-Planck-Gymnasium Göttingen und dem Institut für Astrophysik der Georg-August-Universität Göttingen gelang dies am besten. Zwei weitere Preise von jeweils 20 000 Euro erhielten die Projekte »Moos- und Nematoden AG« des Mariengymnasiums (Werl) in Kooperation mit der Universität Bielefeld und das Projekt »GRIPS: Goethe-Research Integration Program Simmern« des Herzog-Johann Gymnasiums (Simmern) in Zusammenarbeit mit der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.



Der ehemalige polnische Präsident Aleksander Kwaśniewski diskutiert bei der internationalen Konferenz »Towards Reconciliation« in Dubrovnik.

Oktober

Transatlantisches Kamingespräch mit General William E. Ward, Stuttgart

General William E. Ward, Kommandeur des U.S. Africa Command (AFRICOM), sprach auf Einladung der Robert Bosch Stiftung vor einem Publikum aus Schülern und Trainees im Robert Bosch Haus über »The U.S. Africa Command's Role in Supporting U.S. Government Efforts for Stability and Security in Africa«. Seit 2007 existiert AFRICOM und wurde in Stuttgart angesiedelt. General Ward thematisierte neben den Aspekten Sicherheit und Stabilität auch die größten Investitionsbedürfnisse des afrikanischen Kontinents; sie lägen in Infrastruktur, Energie und Wasserversorgung.

Frankfurter Buchmesse

Auf der Buchmesse war die Robert Bosch Stiftung mit zahlreichen Programmen und geförderten Autoren vertreten. Am Vorabend der Eröffnung wurde die Schweizer Schriftstellerin Melinda Nadj Abonji mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet. Für ihren prämierten Roman »Tauben fliegen auf« recherchierte sie mit einem Grenzgänger-Stipendium der Stiftung in Serbien. Dabei ging es für sie um die Frage, warum aus »Jugoslawien ein Trümmerhaufen sogenannter unabhängiger Staaten geworden ist, in denen sich Minderheiten vor der Mehrheit fürchten«. Die Autorin wurde 1968 in Becsej in der serbischen Vojvodina geboren und stammt aus der ungarischen Minderheit.

Internationale Konferenz »Towards Reconciliation. Experience, Techniques and Opportunities for Europe«, Dubrovnik/Kroatien

Die Erfahrung aus Prozessen der Verständigung und Versöhnung in Europa und anderen Regionen reflektieren und bewerten sowie die Erinnerungskulturen in Südosteuropa fördern: Diese Ziele hatte die Konferenz »Towards Reconciliation. Experience, Techniques and Opportunities for Europe«. 140 Politiker, Vertreter von Nichtregierungsorganisationen und Experten aus über 20 Ländern trafen sich auf Initiative des European Council on Tolerance and Reconciliation, der Robert Bosch Stiftung und der Bertelsmann Stiftung. Verständigung und Versöhnung beginnt mit Zuhören – darin waren sich alle einig. Zugehört hatte auch der kroatische Präsident Ivo Josipović, der sich zum Abschluss der Konferenz gemeinsam mit seinen Kollegen, dem designierten Präsidenten von Bosnien-Herzegowina, Bakir Izetbegović, und dem Präsidenten Montenegros, Filip Vujanović, den Fragen der Teilnehmer stellte und mit ihnen über die Zukunft der Region diskutierte.

Networking in Nature:
Teilnehmer der Deutsch-
Russischen Gespräche
Baden-Baden üben den
Zusammenhalt.

Bücher der 20-bändigen
Türkischen Bibliothek



3. Deutsch-Russische Gespräche Baden-Baden

30 junge Führungskräfte aus Deutschland und Russland kamen zu den 3. Deutsch-Russischen Gesprächen Baden-Baden und beschäftigten sich an sechs Seminartagen mit der Leitfrage »Globalisierung – Erfolgsgeschichte oder Krisenursache?«. Das Intensivseminar wird gemeinsam von der Robert Bosch Stiftung, der BMW Stiftung Herbert Quandt und dem Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft veranstaltet. »Gegenseitiges Verständnis und Vertrauen sind entscheidende Erfolgsfaktoren für erfolgreiche Wirtschaftsbeziehungen«, erklärte Professor Klaus Mangold, ehemaliger Vorsitzender des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft. Seine Einschätzung: »Bei den Deutsch-Russischen Gesprächen treffen sich junge Führungskräfte beider Länder, die in wenigen Jahren den Takt der Wirtschaftsbeziehungen maßgeblich angeben werden. Davon werden beide Volkswirtschaften nachhaltig profitieren.«

Verleihung André-Gide-Preis, Paris

Julia Schoch aus Potsdam und Patricia Zurcher aus Renens wurden mit dem André-Gide-Preis für deutsch-französische Literaturübersetzungen 2010 ausgezeichnet, den die DVA-Stiftung seit 1997 vergibt. Die feierliche Preisverleihung fand auf Einladung von Botschafter Reinhard Schäfers im Palais Beauharnais in Paris statt. Die Auszeichnung ist mit 10 000 Euro je Preisträgerin dotiert.

Abschluss Türkische Bibliothek, Essen

Mit einer Festveranstaltung in Essen feierte die Robert Bosch Stiftung die Vollendung der 2005 gestarteten 20-bändigen Türkischen Bibliothek. »Neben dem Lese-genuss vermittelt die Türkische Bibliothek einen Gesamteindruck des Werdegangs und der Vielfalt der modernen türkischen Literatur«, erklärte die Herausgeberin Erika Glassen, die sich bei der Auswahl der Werke unter anderem auf eine Umfrage unter Turkologen, türkischen Literaten, Kritikern und Lesern stützte.

Konferenz des Chicago Council on Global Affairs, Berlin

Mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung initiierte der Chicago Council on Global Affairs aktuelle Berichte von Experten über den derzeitigen Stand und die Perspektiven der NATO und der transatlantischen Beziehungen. Die Ergebnisse wurden in Berlin (später auch in Brüssel und Washington, D.C.) vorgestellt und mit Vertretern aus Wissenschaft, Think Tanks, anderen Stiftungen und der amerikanischen Botschaft diskutiert. Ein wichtiges Resultat dabei: Für die USA haben die transatlantischen Beziehungen anders als in früheren Jahren nicht mehr den höchsten Stellenwert.

Yvonne Kleinmann (re.) mit einer weiteren Teilnehmerin des 5. Berliner Wissenschaftsgesprächs im intensiven Dialog



November

Preisverleihung »On y va – auf geht's!«, Stuttgart

Bürger wollen etwas bewegen, denn nachbarstaatliche Beziehungen sind nicht nur Sache der Politik. Wie dies konkret aussehen kann, zeigten die Teilnehmer des deutsch-französischen Ideenwettbewerbs »On y va – auf geht's!«. Der mit 5 000 Euro dotierte Hauptpreis ging an die Kopernikus-Oberschule Berlin und das Städtepartnerschaftskomitee von Allègre, Ceaux, Monlet für ihr deutsch-französisches Schulkooperationsprojekt »Mit dem Herzen sieht man besser«. Einen Preis von 3 500 Euro gewann das Projekt »Samba-Auftritt deutscher und französischer Jugendlicher während der Festlichkeiten zum Jubiläum des Mauerfalls« vom Centre Français de Berlin und der Einrichtung Le Grapillon in Lyon. 2 000 Euro erhielt »Grenzenlose Solidarität: Deutsche und Franzosen stricken Mützen für die Dritte Welt« vom Seniorenbüro Alfeld und dem Verein APABLIB' Espace Bel Age in Colmar.

Start des Internetportals »AcademiaNet«, Berlin

AcademiaNet ist ein neues Internetportal mit Profilen exzellenter Wissenschaftlerinnen aller Fachdisziplinen mit Schwerpunkt im deutschsprachigen Raum. Das Portal, das mit 500 Profilen startete, entstand auf Initiative der Robert Bosch Stiftung in Kooperation mit der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft sowie Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft. Bundeskanzlerin Angela Merkel schaltete es bei einer Festveranstaltung frei: »AcademiaNet bietet den Wissenschaftlerinnen die große Chance, ihre Kompetenzen noch besser und sichtbarer als bisher in den Wissenschaftsbetrieb einzubringen«, sagte sie. Außerdem bliebe »die Wissenschaft hinter ihren Möglichkeiten zurück, wenn sie nur die Hälfte der Talente fördert«.

5. Berliner Wissenschaftsgespräch

Das Berliner Wissenschaftsgespräch fand dieses Mal in englischer Sprache mit internationaler Beteiligung statt und widmete sich der Frage »How fit is our Research for Global Competition?« Zum hochrangig besetzten Kreis der Referenten und Diskutanten gehörten unter anderem Professor Helga Nowotny (Präsidentin des European Research Council), Professor Matthias Kleiner (Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft) und Philipp Campbell (Chefredakteur »Nature«).

Ulrich Wickert, Secrétaire perpétuel, bei der Verleihung des Prix de l'Académie de Berlin



Denkwerk-Symposium, Weimar

Das jährliche Symposium des Programms Denkwerk stand unter dem Motto »Inszenierung, Wahrnehmung und Wirklichkeit« und führte Wissenschaftler, Lehrer und Schüler in Gesprächsrunden, Projektpräsentationen und Workshops zusammen. Dabei konnten sowohl neue fachliche Erkenntnisse als auch praktische Tipps für die Projektarbeit vermittelt und ausgetauscht werden. Stephan Märki, Intendant des Deutschen Nationaltheaters Weimar, Professor Matthias Warstat, Theater- und Medienwissenschaftler an der Universität Erlangen-Nürnberg, und Professor Gerd Althoff, Historiker an der Universität Münster, diskutierten die Frage »Inszenierung in Kunst, Geschichte, Politik und Medien – wer bestimmt die Regeln, nach denen Wirklichkeit entsteht? Dürfen wir unserer Wahrnehmung noch trauen?«.

Verleihung Übersetzerpreis Tarabya, Istanbul

Die neu geschaffenen Übersetzerpreise Tarabya für deutsch-türkische Literaturübersetzungen erhielten jeweils für ihr Gesamtwerk Ingrid Iren und Ahmet Cemal; außerdem wurden Förderpreise vergeben. Die Auszeichnungen lobt die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt, dem türkischen Kulturministerium, der S. Fischer-Stiftung und dem Goethe-Institut aus.

Verleihung Prix de l'Académie de Berlin, Berlin

Die Verlagshäuser Matthes & Seitz aus Berlin und L'Arche Editeur aus Paris bekamen den Prix de l'Académie de Berlin. Der Preis ehrt Personen und Vorhaben, die sich in besonderer Weise für die deutsch-französischen Beziehungen einsetzen. Er ist mit 20000 Euro dotiert und wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert.

Symposium »Die Gesundheitsversorgung von morgen«, Stuttgart

In Kooperation mit der AOK Baden-Württemberg und der Bosch BKK lud die Robert Bosch Stiftung zu einem Symposium über die künftige Ausrichtung der Gesundheitsversorgung ein. Dabei ging es um zwei große Schwerpunkte. Erstens: Die aus dem demographischen Wandel resultierenden Entwicklungen und damit einhergehenden regionalen Unterschiede rücken die regionale Planung als Lösungsansatz für eine integrierte Gesundheitsversorgung in den Mittelpunkt. Zweitens: Da Effizienz und Qualität nur erreicht werden können, wenn Grenzen von Zuständigkeiten überwunden werden, sind Kooperationsbereitschaft und Interdisziplinarität zentrale Anforderungen und brauchen eine Grundlage bereits in der Ausbildung.



Hans-Gert Pöttering (Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung), EU-Ratspräsident Herman van Rompuy und Bundeskanzlerin Angela Merkel in Berlin (v.l.)

Die Preisträger des Journalistenpreises Bürgerschaftliches Engagement 2010

Dezember

1. Europa-Rede, Berlin

Gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Stiftung Zukunft Berlin organisierte die Robert Bosch Stiftung die erste Veranstaltung der neuen Reihe »Europa-Rede« mit einem Vortrag von EU-Ratspräsident Herman van Rompuy im Berliner Pergamon Museum. Künftig wird jährlich ein herausragender Repräsentant der Europäischen Union über aktuelle und grundsätzliche europäische Belange sprechen. So soll ein Beitrag zur europäischen Identität gerade bei jungen Menschen geleistet werden; sie machten rund ein Viertel des Publikums aus. Die Einführung hielt Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Festveranstaltung zum 90. Geburtstag von Richard von Weizsäcker, Berlin

Aus Anlass des 90. Geburtstages von Richard von Weizsäcker luden die Robert Bosch Stiftung und die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) zu einer gemeinsamen Veranstaltung ein. Nach einer Gesprächsrunde zur europäischen Sicherheitspolitik mit dem Altbundespräsidenten, Joschka Fischer, Janusz Reiter und Karl zu Schwarzenberg, die der Journalist Stefan Kornelius moderierte, gab es einen Festempfang in den Räumen der DGAP.

Verleihung Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement 2010, Stuttgart

Die Robert Bosch Stiftung verlieh den mit jeweils 10 000 Euro dotierten Journalistenpreis Bürgerschaftliches Engagement in den Kategorien Print, Hörfunk und Fernsehen. Die Gewinner waren Ariane Heimbach für den Beitrag »Elvis, einer von uns« in christmon plus (Print), Anja Rosenow-Sottdorf für »Heiles Herz für Mubarak – Das Hamburger Albertinen-Krankenhaus hilft afghanischen Kindern« in NDR Info (Hörfunk) und Markus Henssler und Sebastian Georgi für ihren Beitrag »Rollis für Afrika – ein Rollstuhl, ein Leben!« in der SWR-Sendung Auslandsreporter. Der Marion-Dönhoff-Förderpreis für Journalisten bis 30 Jahre und 5 000 Euro gingen an Vanessa Seifert für den Beitrag »Musik gegen den Tod« im Hamburger Abendblatt, Magazin.

Stiftungsvortrag

Professor Hans-Gert Pöttering, Stuttgart

Der 1945 geborene Hans-Gert Pöttering setzte die Stiftungsreihe »In Verantwortung für die Zukunft« mit dem Vortrag »Die europäische Perspektive – Werte, Politik, Wirtschaft« fort. Gerade angesichts der Turbulenzen in der Europäischen Union plädierte er für den langen Atem, damit die wirkliche Einigung Europas gelingt. Pöttering war von 2007 bis 2009 Präsident des Europäischen Parlaments und gehört ihm als einziger Abgeordneter seit der ersten Direktwahl im Jahr 1979 an. 2010 wurde er Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung.



Dr. Kurt W. Liedtke, Eberhard Stilz, Wolfgang Chur,
Prof. Dr. h.c. Ludwig Georg Braun, Helga Solinger,
Prof. Dr. Renate Köcher, Dr. Christof Bosch (von links)
Es fehlen: Prof. Dr. Dr. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
und Matthias Madelung

Gremien der Robert Bosch Stiftung

Gesellschafter und Mitglieder

Dr. Kurt W. Liedtke, Frankfurt (Vorsitzender)
 Dr. Christof Bosch, Königsdorf
 Prof. Dr. h.c. Ludwig Georg Braun, Melsungen
 Wolfgang Chur, Stuttgart
 Prof. Dr. Dr. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz,
 Erlangen
 Prof. Dr. Renate Köcher, Allensbach
 Matthias Madelung, München
 Helga Solinger, Stuttgart
 Eberhard Stilz, Asperg

Geschäftsführung

Dieter Berg (Vorsitzender)
 Dr. Ingrid Hamm

Zentralbereich Finanzen,
 Personal, Organisation
 Dr. Hans-Werner Cieslik

Kommunikation

Michael Schwarz (bis 31. Dezember 2010)
 Stefan Schott (seit 1. Januar 2011)

Büro Berlin

Sandra Breka

Sonderbereich Zukunftsfragen
 der Gesundheitsversorgung

Dr. Almut Satrapa-Schill

Programmbereiche

Gesundheit und Wissenschaft

Dr. Ingrid Wüning Tschol

Gesellschaft und Kultur

Dr. Olaf Hahn

Völkerverständigung Westeuropa,
 Amerika, Türkei, Japan, Indien

Dr. Peter Theiner

Völkerverständigung Mitteleuropa,
 Südosteuropa, GUS, China

Prof. Dr. Joachim Rogall

Bildung und Gesellschaft

Günter Gerstberger

Zahlen, Daten, Fakten Stiftung in Zahlen

Der nach handelsrechtlichen Bilanzierungsvorschriften erstellte Jahresabschluss zum 31.12.2010 wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG, Stuttgart, geprüft und mit dem uneingeschränkten Prüfungsvermerk versehen. Danach vermittelt der Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Robert Bosch Stiftung.

Die Beteiligung der Robert Bosch Stiftung GmbH am Stammkapital der Robert Bosch GmbH von 1200 Millionen Euro betrug im Berichtsjahr unverändert 92 Prozent. Aus dieser Beteiligung floss der Stiftung eine Dividende von 59,8 Millionen Euro zu. Die Zinseinnahmen betrugen 3,4 Millionen Euro. Sie entstammen aus Mitteln, die für satzungsmäßige Leistungen bereitgestellt und in kurz- oder mittelfristig festverzinslichen Anlageformen und in Spezialfonds angelegt sind. Aus übrigen Erträgen und nicht verfügbaren Mitteln aus dem Vorjahr standen weitere 23,0 Millionen Euro zur Verfügung.

Die unselbstständigen Stiftungen hatten Zuflüsse durch Zinserträge und Spenden in Höhe von 3,4 Millionen Euro.

Die Bewilligungen des Kuratoriums und der Geschäftsführung der Stiftung für Fremd- und Eigenprojekte beliefen sich auf 55,0 Millionen Euro. Hierin sind auch

die für die Forschung am Robert-Bosch-Krankenhaus, dem Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie und dem Institut für Geschichte der Medizin bereitgestellten Mittel in Höhe von 7,0 Millionen Euro enthalten.

Für Sondermaßnahmen und Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus, die durch die Pauschalförderung des Landes nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz nicht gedeckt sind, wurden 5,4 Millionen Euro aufgebracht. Die unselbstständigen Stiftungen förderten Projekte in Höhe von 1,8 Millionen Euro.

Für Mitarbeiter, Verwaltung, Kommunikation und Investitionen wurden im Berichtsjahr 14,8 Millionen Euro aufgewendet.

1 | Vermögensübersicht zum 31.12.2010*

	Aktiva	31.12.2010	31.12.2009	Passiva	31.12.2010	31.12.2009
		T €	T €		T €	T €
Anlagevermögen				Eigenkapital		
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen		6 156	6 408	Gezeichnetes Kapital	72	72
Finanzanlagen				Gewinnrücklagen		
- Beteiligungen		5 054 681	5 054 681	- Gebundene Mittel	5 062 691	5 062 872
- Ausleihungen an verbundene Unternehmen		9 427	9 064	- Rücklage für satzungsmäßige Leistungen	44 201	45 350
- Wertpapiere des Anlagevermögens		85 000	60 000	- Betriebsmittelrücklage	500	300
- Anteile an verbundenen Unternehmen		18	18	- Leistungserhaltungsrücklage	8 153	8 153
Summe		5 155 282	5 130 171	Bilanzgewinn	11 300	13 650
Umlaufvermögen				Summe	5 126 918	5 130 397
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		1 017	61 872	Rückstellungen		
Flüssige Mittel		34 388	12	Rückstellungen für		
Summe		35 406	61 884	- Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	10 646	9 894
Rechnungsabgrenzungsposten		130	76	- satzungsmäßige Leistungen	15 313	14 089
				- Sonstige	1 630	1 663
				Summe	27 590	25 645
				Verbindlichkeiten		
				Verbindlichkeiten		
				- aus Lieferungen und Leistungen	234	312
				- gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht, sowie Sondervermögen	190	422
				- für satzungsmäßige Leistungen	35 156	34 753
				- Sonstige	730	601
				Summe	36 311	36 088
Robert Bosch Stiftung		5 190 818	5 192 131	Robert Bosch Stiftung	5 190 818	5 192 131
Sondervermögen				Sondervermögen		
Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung		48 578	47 501	Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung	48 578	47 501
DVA-Stiftung		5 833	5 770	DVA-Stiftung	5 833	5 770
Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung		4 893	4 939	Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	4 893	4 939
Hans-Walz-Stiftung		1 114	1 002	Hans-Walz-Stiftung	1 114	1 002
Summe der Aktiva		5 251 236	5 251 343	Summe der Passiva	5 251 236	5 251 343

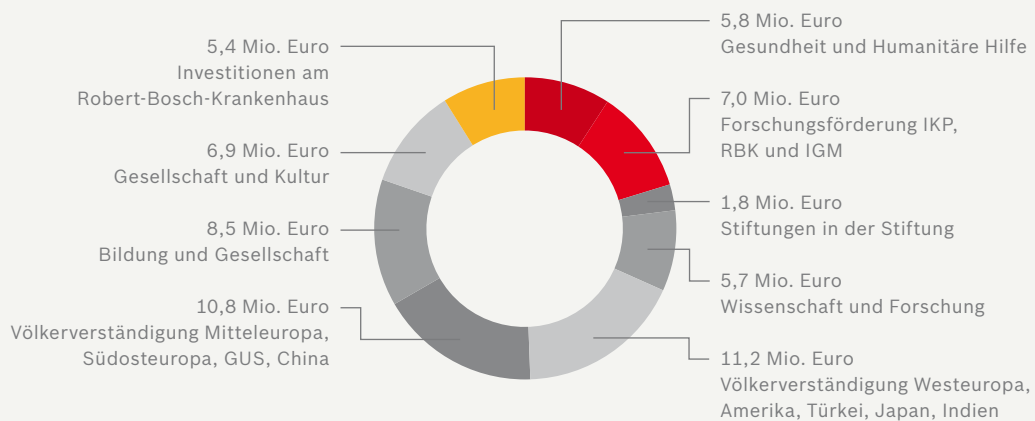
* Zusammenfassung der testierten Bilanz

2| Leistungsrechnung

	2010 T €	2009 T €
Mittelzuflüsse		
Dividende	59 815	66 957
Spenden	2 000	2 000
Zinserträge	3 374	4 601
Übrige Erträge	9 290	14 356
Nicht verfügte Mittel aus dem Vorjahr	13 650	10 176
Erträge Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	1 999	1 897
Erträge DVA-Stiftung	325	369
Erträge Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	992	913
Erträge Hans-Walz-Stiftung	109	44
Summe Mittelzuflüsse	91 554	101 313
Verwendung		
Projektförderung		
- Wissenschaft und Forschung	5 745	5 748
- Gesundheit und Humanitäre Hilfe	5 750	4 545
- Völkerverständigung Westeuropa, Amerika, Türkei, Japan, Indien	11 238	11 262
- Völkerverständigung Mitteleuropa, Südosteuropa, GUS, China	10 815	11 126
- Bildung und Gesellschaft	8 481	8 738
- Gesellschaft und Kultur	6 949	6 969
Summe Bewilligungen Robert Bosch Stiftung	48 978	48 388
Forschungsförderung Institute und Krankenhaus	7 044	7 200
Investitionen am Robert-Bosch-Krankenhaus	5 405	6 020
Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	944	1 238
DVA-Stiftung	220	226
Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	611	986
Hans-Walz-Stiftung	35	22
Gesamtförderung Robert Bosch Stiftung	63 238	64 080
Berghof-Stiftung	826	925
Mitarbeiter, Verwaltung, Kommunikation	13 750	14 920
Sonstige Aufwendungen, Investitionen	1 001	1 265
Summe Mittelverwendung	78 815	81 190
Nicht verfügte Mittel	12 739	14 123

3| Gesamtförderung 2010

Gesamtförderung 2010: 63 Mio. Euro
Gesamtförderung 1964 – 2010: 1 027 Mio. Euro



Bewilligungen 2010 der Robert Bosch Stiftung (im Vergleich zu 2009)

Programmbereich 1: Wissenschaft und Forschung

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2010	2009	2010	2009
Jugend und Technik	84	55	2 072 220	2 108 560
Gesellschaft und Wissenschaft	13	11	6 000	617 800
Nachwuchs in der geriatrischen Medizin	7	7	1 120 000	1 190 000
Internationale Agrar- und Forstwissenschaften	2	2	1 090 000	1 090 000
Naturgemäße Heilverfahren	2	1	16 200	3 000
Einzelvorhaben	25	27	1 440 290	739 000
Summe	133	103	5 744 710	5 748 360

Programmbereich 2: Gesundheit und Humanitäre Hilfe

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2010	2009	2010	2009
Akademische Struktur in der Pflege	12	11	178 000	1 270 000
Neue Wege in der Gesundheitspflege	15	17	1 762 200	1 392 300
Gesundheit in Mittel- und Osteuropa	6	6	285 500	360 800
Leben im Alter	15	31	1 298 600	1 105 105
Ausbildung schafft Perspektiven in Osteuropa	3	–	604 000	–
Pflege allgemein	4	4	110 000	212 000
Qualifizierung in den Gesundheitsberufen durch interdisziplinäre Zusammenarbeit	9	6	1 511 500	204 500
Summe	64	75	5 749 800	4 544 705

Programmbereich 3: Völkerverständigung Westeuropa, Amerika, Türkei, Japan, Indien

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2010	2009	2010	2009
Deutsch-französische Beziehungen	62	80	2 326 990	1 786 130
Deutsch-amerikanische Beziehungen	24	30	2 760 450	3 349 595
Deutsch-türkische Beziehungen	41	39	1 566 290	718 500
Deutsch-indische Beziehungen	1	1	92 000	182 000
Deutsch-japanische Beziehungen	11	11	1 236 700	1 603 210
Internationale Nachwuchsförderung	51	54	432 600	559 700
Europa stärken	13	17	2 070 000	2 780 450
Einzelvorhaben	8	7	752 500	282 300
Summe	211	239	11 237 530	11 261 885

Programmbereich 4: Völkerverständigung Mitteleuropa, Südosteuropa, GUS, China

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2010	2009	2010	2009
Deutsch-polnische Beziehungen	10	8	311 455	378 532
Deutsch-chinesische Beziehungen	12	15	1 575 190	645 080
Beziehungen mit Mittel- und Osteuropa	96	81	7 094 286	7 329 640
Soziale Bürgerinitiative Europa	1	1	–	–
Beziehungen zu Südosteuropa	15	18	1 034 000	1 430 760
Internationale Nachwuchsförderung	2	2	350 000	1 070 000
Einzelvorhaben	2	3	450 500	271 500
Summe	138	128	10 815 431	11 125 512

Programmbereich 5: Bildung und Gesellschaft

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2010	2009	2010	2009
Historisch-politische Bildung	1	4	2 000	785 000
Kreativitätsförderung	41	9	425 900	1 350 235
Schule und Arbeit	27	1	133 300	874 000
Schule in Deutschland und Europa	30	29	7 204 900	3 916 400
Frühkindliche Bildung	18	21	369 970	673 000
Familie und demographischer Wandel	7	7	184 000	692 000
Einzelvorhaben	5	10	161 320	447 500
Summe	129	81	8 481 390	8 738 135

Programmbereich 6: Gesellschaft und Kultur

Förderungsschwerpunkt	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2010	2009	2010	2009
Bürgerschaftliche Initiative und Ehrenamt	21	17	1 309 600	701 570
Historisch-politische Bildung	–	1	–	1 200
Jugend und Kultur	6	9	254 545	617 500
Literatur im interkulturellen Kontext	32	24	225 326	390 670
Migration und Integration	48	70	2 058 265	3 014 625
Pädagogisch-künstlerische Kooperation	13	16	571 500	895 950
Politische Bildung	16	13	1 986 150	766 450
Einzelvorhaben	19	11	544 100	581 450
Summe	155	161	6 949 486	6 969 415

	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2010	2009	2010	2009
Projektförderung gesamt	830	787	48 978 347	48 388 012

Unselbstständige Stiftungen

	Anzahl Bewilligungen		Bewilligungssumme in Euro	
	2010	2009	2010	2009
Hans-Walz-Stiftung	2	3	35 200	22 400
Otto und Edith Mühlischlegel Stiftung	13	4	943 500	1 238 000
DVA-Stiftung	14	18	220 000	225 950
Rochus und Beatrice Mummert-Stiftung	1	2	611 000	986 000
Summe	30	27	1 809 700	2 472 350

Publikationen (Auswahl)

Allgemeine Publikationen

- :: Bericht 2010, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2011
- :: Kurzprofil, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2011
- :: Profile in brief, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2011
- :: Profil en bref, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2011
- :: Magazin der Robert Bosch Stiftung, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2010/2011

Krankenhaus und Forschungsinstitute

- :: Geschäftsbericht 2010, Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH (Hrsg.), Stuttgart 2011
- :: Dialog. Newsletter für Mitarbeiter des Robert-Bosch-Krankenhauses, Robert-Bosch-Krankenhaus GmbH (Hrsg.), Stuttgart 2010/2011
- :: Bericht 2010, Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2011

Wissenschaft und Gesundheit

- :: Unterrichtsmaterialien und Lehrerhandreichung. Technik im naturwissenschaftlichen Unterricht - Aktuelle Materialien für den handlungsorientierten Unterricht, Robert Bosch Stiftung und Zeitbild Verlag (Hrsg.), Berlin 2010
- :: Leben im Alter, Broschüre, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2010
- :: Es muss nicht Schweigen herrschen. Gelungene Kommunikation mit Schwerkranken und Sterbenden, Prof. Dr. Walter E. Aulitzky (Hrsg.) und Dr. Alexander Marmé, DVD, STUMM-FILM Medien, Ludwigsburg 2010

Gesellschaft und Kultur

- :: Best of Journalistenpreis der Robert Bosch Stiftung Bürgerschaftliches Engagement 2010, Special zum Medium Magazin 01 und 02/2011
- :: Dossier »Islam, Politik und Kultur« in der Zeitung »Politik und Kultur« des Deutschen Kulturrates, Januar/Februar 2011
- :: Chamisso, Heft Nr. 5, 2011: Magazin zum Adelbert-von-Chamisso-Preis und den Preisträgern 2011

**Völkerverständigung Westeuropa,
Amerika, Türkei, Japan, Indien**

- :: Vortragsreihe »In Verantwortung für die Zukunft«, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2010
- .. Huber, Wolfgang, Ist Umdenken möglich - Was kann der Einzelne tun?, Stuttgart 2010, ISBN 978-3-939574-23-1
- :: DeutschMobil - Zehn Jahre für die deutsche Sprache und Kultur durch Frankreich. Rückblick. Gegenwart. Perspektiven, Robert Bosch Stiftung et al. (Hrsg.), Stuttgart 2010
- :: Türkische Bibliothek - Eine Initiative der Robert Bosch Stiftung, Erika Glassen und Jens Peter Laut (Hrsg.), Unionsverlag, Zürich 2010
- .. Kulin, Ayse, Der schmale Pfad, Zürich 2010, ISBN 978-3-293-10018-3
- .. Adiva, Halide Edip, Mein Weg durchs Feuer. Erinnerungen, Zürich 2010, ISBN 978-3-293-10019-8
- .. Glassen, Erika und Adak, Hülya, Hundert Jahre Türkei. Zeitzeugen erzählen, Zürich 2010, ISBN 978-3-293-10020-1
- :: Mobilität: ein Schlüssel zum beruflichen Erfolg. Handbuch für den deutsch-französischen Austausch in der beruflichen Bildung, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2010
- :: Mobilité, clé de la réussite professionnelle. Guide pour la mise en oeuvre de la mobilité franco-allemande dans la voie professionnelle, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Stuttgart 2010
- :: Getting to Zero: Turkey, Its Neighbors and the West, Transatlantic Academy (Hrsg.), Washington 2010

Völkerverständigung Mitteleuropa, Südosteuropa, GUS, China

- :: Kulturreport Fortschritt Europa
»Europa liest - Literatur in Europa«,
Institut für Auslandsbeziehungen
und Robert Bosch Stiftung (Hrsg.),
Stuttgart 2010, ISBN 978-3-921970-99-7
- :: Robert Bosch Stiftung (Hrsg.)
 - .. Förderung in China, Broschüre,
Stuttgart 2010 (deutsch und chinesisch)
 - .. Imagebroschüre »Medien - Mittler
zwischen den Völkern«, Stuttgart 2010
 - .. Imagebroschüre »Diplomatenkolleg«,
Stuttgart 2010
- :: Streifzug durch Europa/
Travel Through Europe,
HALMA, The European Network of
Literary Centres (Hrsg.), Berlin 2010
- :: Balkan Investigative Reporting Network
(BIRN), Taboo. Secrecy and Shame in
the Balkans, Sarajewo 2010
- :: European Fund for the Balkans.
Work in Progress, European Fund for
the Balkans (Hrsg.), Belgrad 2010

Bildung und Gesellschaft

- :: Die beste Schule für mein Kind,
Stern, Ratgeber Bildung 01/2010,
Hamburg 2010
- :: Der Deutsche Schulpreis 2010.
Was für Schulen! Individualität und
Vielfalt - Wege zur Schulqualität,
hrsg. von Peter Fauser, Manfred Prenzel
und Michael Schratz für die Robert Bosch
Stiftung und die Heidehof Stiftung,
Seelze 2010
- :: Der Deutsche Schulpreis - Die Preisträger
2010, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.),
Stuttgart 2010
- :: Europäischer Unternehmensmonitor
Familienfreundlichkeit (Deutsch/Englisch),
Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend (Hrsg.), Berlin 2010
- :: Publikationen im Rahmen der Weiter-
bildungsinitiative Frühpädagogische
Fachkräfte (WiFF)
 - .. Höher Schneller Weiterbildung -
Bundeskongress für Weiterbildungs-
anbieter in der Frühpädagogik,
Robert Bosch Stiftung (Hrsg.),
München 2010
 - .. Aus der Kita-Praxis in den Hörsaal -
und wieder zurück? Neue Qualifikations-
wege für Erzieherinnen und Erzieher,
Robert Bosch Stiftung (Hrsg.),
München 2011

Herausgegeben von der
Robert Bosch Stiftung GmbH

Verantwortlich
Stefan Schott, Leiter Kommunikation

Redaktion
Lore Tress, Stephanie Rieder-Hintze,
Ingke Brodersen

Bildredaktion
Tanja Frey

Gestaltung
Hesse Design, Düsseldorf

Druck
Steinkopf Druck GmbH, Stuttgart

Bildmaterial

Titel: Getty Images
Seite 4: Jürgen Altmann
Seite 10: Robert Bosch Archiv
Seite 14, 17, 81: Wang Bin
Seite 14, 22: Anita Back
Seite 14, 25, 62: Robert B. Fishman
Seite 14: DGAP
Seite 19: Matthias Erfurt
Seite 20: Andrei Pungovschi
Seite 21: David Ausserhofer
Seite 26: DeutschMobil
Seite 28: IGM
Seite 30, 31, 38: Theodor Barth
Seite 31: Hesse Design
Seite 33, 36, 38, 42, 45, 46, 68, 69:
Björn Hänsler
Seite 34, 46, 79, 82, 91:
Max Lautenschläger
Seite 35, 43, 49, 52, 84, 85, 93:
Susanne Kern
Seite 41, 73, 83: Robert Thiele

Seite 46: Tim Lochmüller
Seite 46, 51, 81: Grit Hiersemann
Seite 53: Günther Klemens
Seite 56, 57: Jan Zappner
Seite 57, 59, 78, 94: Yves Noir
Seite 57: Standbild »Alerik«, Vuk Mitevski
Seite 60: Standbild »Sunstroke«, Lili Horváth
Seite 61, 90: Deborah Eisinger
Seite 63: Tobias Bohm
Seite 64: Katrin Erbe
Seite 65: Dirk Bernkopf
Seite 71, 72: Werner Krueper
Seite 74: Kim Landolt
Seite 75: Dietmar Strauß
Seite 75: Kai Loges
Seite 77: FFTD
Seite 79: Stefan Hoyer
Seite 80: goEast
Seite 86: Horst Rudel
Seite 87: Sarajevo Talent Campus
Seite 88: KD Busch
Seite 88: Peer Schröder
Seite 89: Ferdi Limani
Seite 90: Manuel Frauendorf
Seite 92: Jürgen Keiper
Seite 93: Marco Urban
Fotoarchiv der Robert Bosch Stiftung, von
geförderten Projekten und Stipendiaten

Copyright

Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
ISSN 0723-7677

Robert Bosch Stiftung GmbH
Heidehofstraße 31
70184 Stuttgart
Telefon 0711 46084-0
Telefax 0711 46084-1094
info@bosch-stiftung.de
www.bosch-stiftung.de
Postfach 10 06 28
70005 Stuttgart

Büro Berlin
Bismarckstraße 71
10627 Berlin
Telefon 030 32788-550
Telefax 030 32788-555
info.berlin@bosch-stiftung.de
Postfach 12 01 44
10591 Berlin

April 2011

